

Jahrbuch 2021/2022

der Patriotischen Gesellschaft von 1765



Musikstadt Hamburg

Musikstadt Hamburg
Jahrbuch 2021/2022 der Patriotischen Gesellschaft von 1765



Patriotische Gesellschaft

1. Thema	Bericht des Vorstands <i>Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje</i>	4
	Elbphilharmonie und Alstersymphonik:	
	Zur klingenden Kunst <i>Prof. Daniel Kühnel</i>	11
	Mit den Augen hören, mit den Ohren sehen <i>Georges Delnon</i>	18
	Das Ensemble Resonanz <i>Tobias Rempé</i>	24
2. Die Patriotische Gesellschaft	Bericht der Geschäftsführung <i>Wibke Kähler-Siemssen</i>	30
	SAALHAUS GmbH <i>Andrea Bruhn und Kirstin Funk</i>	39
	Patrioten-Honig <i>Rita Bartenschlager</i>	40
3. Projekte und Kooperationen	Diesterweg-Stipendium Hamburg <i>Katharina Meinass</i>	42
	SeitenWechsel <i>Elke Sank</i>	47
	NEXTGeneration.social <i>Nina Carstensen</i>	49
	Genossenschaft Gröninger Hof <i>Dorothea Heintze</i>	51
	AKTIVOLI-Landesnetzwerk Hamburg e.V. <i>Julia Hudy</i>	53
	Produktionsschule Altona <i>Lars Graetzer</i>	54
	Hinz&Kunzt <i>Jörn Sturm</i>	55
	I.K.A.R.U.S. e. V. <i>Dr. Klaus-D. Curth</i>	56
4. Arbeitsfelder und Aktivitäten	Arbeitskreis Demokratie <i>Dr. Willfried Maier</i>	58
	Arbeitskreis Denkmalschutz <i>Johann-Christian Kottmeier</i>	60
	Preis für Denkmalpflege <i>Frank Engelbrecht</i>	62
	Arbeitskreis Interkulturelles Leben <i>Dr. Arnold Alscher</i>	66
	Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung <i>Helga Treeß</i>	68
	Arbeitskreis Nachhaltige StadtGesundheit	
	<i>Prof. Dr. Rainer Fehr und Prof. Dr. Alf Trojan</i>	70
	Arbeitskreis Stadtentwicklung <i>Carl-Henning von Ladiges</i>	72
	Projektgruppe Gedenktafeln <i>Dr. Friedrich Stamp</i>	74
	Projektgruppe Salon <i>Veronika Klosa</i>	76
	Projektgruppe Kultur <i>Peter Engel</i>	78
	Neue Literatur im alten Rathaus <i>Peter Engel</i>	79
	Lesekreis „Türkische Literatur“ <i>Detlef Rönfeldt</i>	80
	Philo-Zirkel <i>Dr. Reinhart Schönsee</i>	82
	Veranstaltungen der Patriotischen Gesellschaft	85
5. Organisation und Service	In Memoriam	92
	Vorstand und Beirat	93
	Kuratorien und Vorstände	94
	Service	95
	Impressum	96

01/

Thema

Bericht des Vorstands Impulse für Hamburg aus Wissenschaft und Musik

Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje

Das Berichtsjahr 2021/2022 ermöglichte erstmals seit zwei Jahren, die durch pandemiebedingte Beschränkungen geprägt waren, wieder die allmähliche Rückkehr zu traditionellen Veranstaltungs- und Arbeitsformen der Patriotischen Gesellschaft. Interessant war dabei, dass technische Innovationen wie Videokonferenzen, hybride Veranstaltungsformate und Tide-Übertragungen dadurch nicht verdrängt wurden, sondern vielfach neben den traditionellen Formaten weitergeführt wurden. Insofern wirkten sich die Coronajahre im Rückblick als Innovationsschub aus, der für die künftige Arbeit der Patriotischen Gesellschaft durchaus förderlich sein dürfte.

Zur Festveranstaltung zum 257. Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft trug der weltweit gefragte Architekt Volkwin Marg in einem lebendigen Vortrag einen eindrucksvollen Überblick wahrgenommener und verpasster Chancen der Stadtentwicklung in Hamburg bei. Er machte bewusst, wie zeitbedingte Situationen und Konstellationen langfristige Entwicklungsmöglichkeiten sowohl behindern als auch fördern können, und dass eine langfristig angelegte Stadtentwicklungspolitik versuchen sollte, sich nicht zu sehr von kurzfristigen Trends oder Interessen beeinflussen zu lassen.

Einen wichtigen Beitrag zu einem schwierigen öffentlichen Diskurs in der Stadt leistete die Patriotische Gesellschaft mit der Einrichtung einer Internetplattform, auf der kontroverse Meinungen zum Synagogenbau auf dem ehemaligen Bornplatz veröffentlicht

*Der Vorstand der Patriotischen Gesellschaft: Helga Treeß (2. Vorsitzende), Johannes Petersen, Dr. Willfried Maier (1. Vorsitzender) und Johannes Jörn.
Nicht auf dem Bild: Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje*



Die Kinderstadt Hamburg, die vom 11. bis 22. Juli 2022 am Lohsepark in der Hafencity stattfand, wurde im Berichtsjahr vorbereitet.



wurden. Durch dieses Angebot gelang es, die Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen Auffassungen über die bestmögliche Erinnerung und Förderung jüdischen Lebens in Hamburg so zu versachlichen, dass der Dissens nicht antijüdische Vorurteile nährte oder die Ablehnung einer historisierenden Rekonstruktion der ehemaligen Synagoge als jüdenfeindlich diskreditierte. Wie wichtig die Versachlichung dieses Diskurses ist, zeigt die inzwischen vorliegende Machbarkeitsstudie zur Verwirklichung des Synagogenprojektes, die für den bevorstehenden Architektenwettbewerb durchaus Spielraum zur Berücksichtigung von Bedenken gegen eine historisierende Replik des ehemaligen Synagogenbaus eröffnet. Die Studie spricht nämlich von einer Synagoge „in den Dimensionen“ der ehemaligen Bornplatzsynagoge. Ebenso wichtig ist der Hinweis der Machbarkeitsstudie, dass der Architektenwettbewerb Möglichkeiten eines respektvollen Umgangs mit dem Bodenmosaik aufzeigen soll, das auf dem gegenwärtigen Carlebachplatz an die von Nationalsozialisten geschändete und später zerstörte Synagoge erinnert.



Mit der Veranstaltung „Der lange Weg der Stadtrepublik Hamburg zur Demokratie“ haben wir zusammen mit dem Verein für Hamburgische Geschichte unsere gemeinsamen Reihe „Wie gehen wir mit unserer Geschichte um?“ fortgesetzt und Formen und Orte Hamburger demokratischer Erinnerungskultur diskutiert.

Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Prof. Dr. Klaus Hasselmann am 25. April 2022. Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje, Vorstand der Patriotischen Gesellschaft, führte ein Gespräch mit dem Physik-Nobelpreisträger und dessen Ehefrau Susanne Hasselmann-Barthe.



Ein Höhepunkt des Berichtsjahres war die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Patriotischen Gesellschaft an den Träger des Nobelpreises 2021 für Physik Professor Dr. Klaus Hasselmann. In einer festlichen Veranstaltung im Reimarus-Saal würdigte Professor Dr. Hans von Storch als Schüler von Hasselmann dessen wissenschaftliche Arbeit und deren gesellschaftliche Bedeutung. In einem daran anschließenden Gespräch mit dem Geehrten und dessen Frau, der Mathematikerin Susanne Hasselmann-Barthe, das von Vorstandsmitglied Dr. Jürgen Lüthje moderiert wurde, wurde die enge wissenschaftliche Symbiose zwischen den Eheleuten sichtbar, die das wissenschaftliche Werk von Klaus Hasselmann prägend beeinflusst hat.



Begründung des Vorstands für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Prof. Dr. Klaus Hasselmann

Mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft zeigt die Patriotische Gesellschaft, wie das Engagement Einzelner das Leben in unserer Stadt verbessern kann. So wollen wir den Bürgerinnen und Bürgern Hamburgs bewusst machen, welche Bereicherung unsere Stadt erfährt, wenn Menschen wie die Ehrenbürgerinnen und Ehrenbürger in ihr Leben und aktiv an der Gestaltung unserer Gemeinschaft mitwirken. Vorstand und Beirat der Patriotischen Gesellschaft haben einstimmig beschlossen, Professor Dr. Klaus Hasselmann zum Ehrenmitglied zu ernennen. Klaus Hasselmann hat durch seine wegweisenden wissenschaftlichen Arbeiten an der Universität Hamburg und dem von ihm in Hamburg aufgebauten Max-Planck-Institut für Meteorologie den Nachweis ermöglicht, dass die sich beschleunigende Erwärmung des Weltklimas wesentlich durch menschlichen Einfluss, insbesondere den Ausstoß von klimaschädlichen Gasen in die Atmosphäre, verursacht wird. Dadurch legte er Grundlagen der inzwischen kaum noch umstrittenen Erkenntnis, dass nur durch eine einschneidende Änderung unserer Lebensweise und unseres Umgangs mit der Natur eine Gefährdung erträglicher Lebensbedingungen noch aufgehalten werden kann. Hasselmann hat damit eine Überlebensbedingung der Menschheit aufgedeckt und ihr so eine letzte Chance eröffnet, durch nachhaltige Transformation aller gesellschaftlichen Bereiche und individueller Lebensweisen humane Entwicklung weiterhin möglich zu machen.

In der Begründung zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, die Dr. Lüthje dann verlas, hebt der Vorstand hervor, dass Klaus Hasselmann durch den Nachweis menschlicher Verursachung des Klimawandels und die Modellierung der komplexen Zusammenhänge eine Überlebensbedingung der Menschheit aufgedeckt hat.

Prof. Dr. Klaus Hasselmann im Gespräch mit Völkwin Marg, dem Festredner zum 257. Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft



Zum russischen Überfall auf die Ukraine hat der Vorstand der Patriotischen Gesellschaft am 28. Februar 2022 eine Erklärung abgegeben: *Wir verurteilen entschieden den vom russischen Präsidenten Putin befohlenen Überfall auf die Ukraine, der allen Grundsätzen des Völkerrechts zuwiderläuft. Und wir anerkennen das Recht der Ukraine auf bewaffneten Widerstand gegen diese Aggression. Die Regierung der Ukraine verdient die Unterstützung Europas und der Welt und der Aggressor verdient internationale Sanktionen, die ihn schwächen. Die Patriotische Gesellschaft sieht sich in der Tradition der europäischen Aufklärung. In seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ betont Kant: „Ein Staat ist nicht ... eine Habe. Er ist eine Gesellschaft von Menschen, über die niemand anders als er selbst, zu gebieten und zu disponieren hat. Ihn ... einem anderen Staat einzuverleiben, heißt seine Existenz als einer moralischen Person, aufheben, und aus der letzteren eine Sache machen, und widerspricht also der Idee des ursprünglichen Vertrags, ohne die sich kein Recht über ein Volk denken läßt.“*



Das inzwischen traditionelle Abendbrot fand diesmal im Frühsommer statt und förderte dadurch vielleicht noch stärker als in den Vorjahren das gesellige Beisammensein der Mitglieder.

Als thematischen Schwerpunkt dieses Jahrbuchs hat der Vorstand die Entwicklung der Musikstadt Hamburg ausgewählt. Fünf Jahre nach Eröffnung des Konzertbetriebs in der Elbphilharmonie sollen die Auswirkungen dieses Ereignisses auf die Entwicklung des klassischen Musiklebens in Hamburg reflektiert werden. Dabei soll nicht das Konzertangebot der Elbphilharmonie und des NDR Elbphilharmonie Orchesters im Mittelpunkt stehen. Vielmehr sollen die nachfolgenden Beiträge sichtbar machen, wie sich der Konzertbetrieb der Elbphilharmonie auf das Angebot und das Profil der wichtigsten anderen Akteure des klassischen Musiklebens in Hamburg ausgewirkt hat. Die Beiträge zeigen, dass diese selbstbewussten und traditionsreichen Ensembles die Herausforderung eines einzigartigen Konzertsaals und herausragender Orchester durch die Betonung eigener Stärken aufgegriffen und so ihre eigenständigen Profile weiterentwickelt haben. Nicht nur die Elbphilharmonie, sondern die Gesamtheit des klassischen Musiklebens in Hamburg hat dadurch noch mehr Ausstrahlung entwickelt. Die Entwicklung der Elbphilharmonie selbst, ihres Residenzorchesters und ihres Programmangebotes soll in diesem Zusammenhang vorrangig aus der Sicht der die Konzerte Hörenden und Erlebenden betrachtet werden. In den ersten beiden Jahren stand zumeist das Erleben des Neuen im Vordergrund, nicht zuletzt die eindrucksvolle Architektur und die Neugier, ob die Akustik das hält, was die Bauherren versprochen hatten. Der Große, aber auch der Kleine Konzertsaal wurden als besondere architektonische Umgebungen empfunden und vorbehaltlos akzeptiert. Beide Säle boten ein

jeweils einzigartiges Raumerlebnis. Der spektakuläre Blick von der Plaza auf die Elbe und die unterschiedlichen Bereiche der Stadt beeindruckte alle, die ihn erlebten, sei es als nur diese Szene Erlebende, sei es vor und in den Pausen der Konzerte. Interessant ist gerade auch der Blick nach Süden, der Hamburg als Industriestadt zeigt.

Zur Akustik der Konzertsäle fielen die ersten Eindrücke differenzierter aus. Selbst das NDR Elbphilharmonie Orchester als Residenzorchester brauchte einige Zeit um seinen Klang unter den akustischen Bedingungen des Großen Saales zu optimieren. Als Thomas Hengelbrock mit dem Eröffnungskonzert die akustischen Möglichkeiten auslotete, überzeugte das weitgehend, nicht zuletzt mit der Platzierung der Solostimme. Dennoch könnte diese herausfordernde Arbeit mit dem Orchester unter neuen Bedingungen den späteren Wechsel in der Orchesterleitung beeinflusst haben. In den folgenden Monaten bot die

Mit der Vortrags- und Diskussionsveranstaltung „Der lange Weg der Stadtrepublik Hamburg zur Demokratie“ setzten die Patriotische Gesellschaft und der Verein für Hamburgische Geschichte am 2. Juni 2022 ihre gemeinsame Reihe „Wie gehen wir mit unserer Geschichte um?“ fort.



Elbphilharmonie dann zunehmend die Möglichkeit, in Hamburg auch die besten Orchester der Welt zu erleben. Selbst diese mussten aber ihren Weg im optimalen Umgang mit der Akustik des Großen Saales finden, was einigen auf Anhieb, anderen nicht immer gelang. Vor allem die optimale Platzierung von Solostimmen erforderte Lernprozesse.

Für das Konzertpublikum bot diese Situation die Möglichkeit, die Routine von Konzertbesuchen zu durchbrechen und zu eigenständigen Beurteilungen finden zu müssen. Zugleich zog das Interesse an der neuen Architektur, neuen Namen und neuen Ensembles ein breiteres, vor allem auch jüngeres Publikum an. Insgesamt erfuhr das Hamburger Musikleben durch die Elbphilharmonie eine erfreuliche Belebung, die allerdings in den folgenden zwei Jahren durch coronabedingte Beschränkungen leider unterbrochen wurde. Abstände zwischen den besetzten Plätzen und Maskenpflicht

beeinträchtigt das Konzerterlebnis, verringerten aber auch die anfänglich großen Schwierigkeiten, überhaupt an Konzertkarten zu kommen. Das Konzertangebot wurde deutlich reduziert und konnte kaum noch verlässlich geplant werden. Diese Schwierigkeiten scheinen inzwischen überwunden, wenngleich die Nachfrage nach Konzerten offenbar noch nicht den Stand vor der Pandemie erreicht hat. Für die an Konzerten Interessierten ist diese Situation eher vorteilhaft. Selbst für Konzerte der internationalen Spitzenorchester sind Konzertkarten meist verfügbar, zuweilen sind sogar Besetzungslücken in den Sitzreihen zu beobachten. Erfreulich ist, dass in den letzten Jahren die Programmauswahl zunehmend den Mut zu unkonventionellen Werken entwickelt hat. Insgesamt betrachtet hat die Elbphilharmonie das Hamburger Musikleben deutlich belebt und noch internationaler gemacht. Da diese Wirkungen auch andere Ensembles und Aufführungsorte aktiviert haben, hat Hamburg als Musikstadt durch die Elbphilharmonie zweifellos gewonnen. Möglicherweise steht die Musikstadt am Anfang einer Entwicklung, die in Zukunft viel Neues erwarten lässt.



Das Brahms-Foyer in der Laeiszhalle

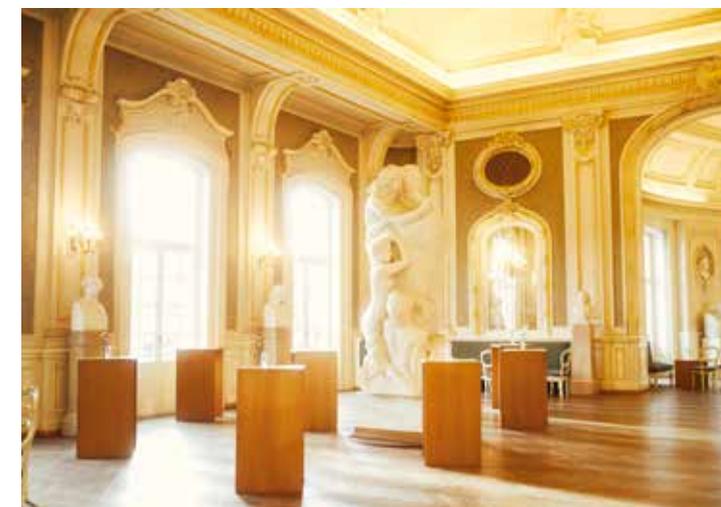
Elbphilharmonie und Alstersymphonik: Zur klingenden Kunst

Prof. Daniel Kühnel*

*Wir gehören einer Zeit an,
deren Kultur in Gefahr ist,
an den Mitteln der Kultur zugrunde zu gehen.
(Friedrich Nietzsche)*

Die industrielle Brachlandschaft, die sich zu Beginn dieses Jahrhunderts hinter der Speicherstadt erstreckte, kann sich ein unbeteiligter Besucher, der heute nach Hamburg kommt, kaum in seiner Wirkung vorstellen; zwar hat die Hafencity keine echte Patina angesetzt – sie wird noch entwickelt und weitergedacht –, doch mag schon jetzt niemand, der keine eigene Erinnerung hat, glauben, dass dort, wo sie heute steht, Hamburg vor einer kurzen Generation auf eine eigentümliche Weise zur Elbe hin gleichsam ausfranst.

Die Elbphilharmonie steht gewiss sinnbildlich für den neuen Stadtteil und damit auch für ein neues städtisches Selbstverständnis, dessen Reichweite kaum überschätzt werden kann und dessen Kühnheit beeindruckend ist. Sie stand von Anbeginn an auch für ein mutiges und schönes Aufbegehren, das sich auf Klingend-Künstlerisches, auf Musik bezog. Viel konkreter war die Vorstellung davon, was ein neuer, ikonischer Bau zu leisten im Stand sei, zunächst nicht. Sein Herzstück, ein zunächst leerer Raum, wartet jeden Tag von neuem darauf, ereignishaft in Schwingung gesetzt zu werden und so die Seelen seiner Besucher zu bewegen.



* Ich danke Johann Layer und Dr. Alexander Meier-Dörzenbach für die Unterstützung bei der Erstellung dieses Beitrags.

Doch steht heute, über fünf Jahre nach der Eröffnung – und wie weltumwäzgend diese Jahre für uns alle waren und sind! – fest, dass die Elbphilharmonie Hamburgs Selbstbild verändert hat. Keine Erwähnung Hamburgs kommt heute ohne ein Bild der Elbphilharmonie aus; keine informierte Person in der Welt muss heute um die Antwort verlegen sein, wie man sich Hamburg vorstellen solle; keine Reise nach Hamburg, die sich topographisch nicht auch an

Die Symphoniker Hamburg mit
Sylvain Cambreling in der Laeiszhalle



der Elbphilharmonie orientiert; kein Hamburger Kind, das nicht auf der Plaza und im Großen Saal war; kein Intellektueller, kein Künstler, der sich nicht schon eine Meinung gebildet hat; kaum eine aktive Person, die nicht in der Elbphilharmonie ein Konzert – irgendeins – erleben will. So viel Einigkeit kommt im öffentlichen Leben selten vor: Die Elbphilharmonie ist als Städtebauprojekt und als Stadtmarketingobjekt ein enormer Erfolg – allen Schwierigkeiten in der Bauzeit, allen Kostenexzessen, allen fast vergessenen politischen Auseinandersetzungen und Verwerfungen zum Trotz.

Ein enormer und künstlerisch relevanter Erfolg ist die Elbphilharmonie aber auch als Konzertort. Die Eröffnung im Januar 2017 bedeutete für die Musikwelt nicht weniger als ein Beben. Derart aufwändige Vorgänge im Musik-Kernland Deutschland sind schließlich keine Alltäglichkeit und bedeuten von Anfang an mehr als vergleichbare Vorgänge woanders – woraus eine Verpflichtung erwächst, die nicht unbedeutend ist (dazu gleich mehr). Jedenfalls kann sich heute kein Musiker leisten, es nicht wenigstens anzustreben, in der Elbphilharmonie zu spielen. Die Aufmerksamkeit, die dem klassischen Konzertleben, Orchestern, Solisten, Dirigenten durch die Elbphilharmonie zuteilwurden, ist unvergleichlich. Ein wenig unglaublich sogar. Das Programm, das die HamburgMusik unter Leitung Christoph Lieben-Seutters für die Elbphilharmonie entwirft, ist herausragend und fast jeder wichtige Musiker weiß, dass – so unnötig und überflüssig der tönende Spruch von der besten Akustik der Welt auch gewesen sein mag – die Elbphilharmonie ein hervorragender Saal ist, der wie alles auf und in der Welt (nur Gott kann vollkommen sein) Eigenheiten besitzt, Vorzüge, Schwächen – eben das, was ein Profil, eine Persönlichkeit ausmacht.

Der außerordentliche Erfolg der Elbphilharmonie als architektonischer Raum wie auch als Konzertort wirkt sich aber nicht allein positiv auf diese selbst, sondern darüber hinaus auch auf das Musikleben in Hamburg im Allgemeinen aus. Dank der ikonischen, weltweiten Strahlkraft des neuen Konzertsaals in der HafenCity ist weit über die Stadtgrenzen Hamburgs hinaus klassische Musik in aller Munde und interessiert auch viele Menschen, die dieser zuvor höchstens in geringem Maße zugeneigt gewesen waren. Von dieser erhöhten Aufmerksamkeit profitiert nicht zuletzt der erste Konzertsaal der Freien und Hansestadt Hamburg, die Laeiszhalle. Deren spezifische Vorzüge kommen erst vor der Folie der besonderen Eigenheiten der Elbphilharmonie, gleichsam komplementär zu diesen, vollends zur Geltung. Erst als Kontrast zum gewissermaßen im Himmel (oder auf imaginären Wellen der Elbe) schwebenden Konzertsaal entfalten sich Ebenerdigkeit, Barrierefreiheit und Durchlässigkeit der Laeiszhalle zu einer signifikanten Charaktereigenschaft; erst in Ergänzung zur fantastischen, etwas bemühten Modernität der Elbphilharmonie in der neu errichteten HafenCity gerät die Altherwürdigkeit des neobarocken Baus im historisch gewachsenen Herzen Hamburgs zum deutlich erkennbaren Merkmal eines echten Profils.

Eben jenes Profil haben die Symphoniker Hamburg bereits vor der Eröffnung der Elbphilharmonie, insbesondere aber mit ihrer 2017 eingenommenen Funktion als Residenzorchester der Laeiszhalle und dem damit einhergehenden Auftrag ganz gezielt geschärft. Sie sind somit nicht bloß passiver Nutznießer des positiven Effekts der Anziehungskraft der Elbphil-

harmonie auf das gesamte Musikleben Hamburgs, sondern haben diesen vielmehr aktiv mitgestaltet. Das einzige Orchester mit Abonnementsreihen in der Laeishalle verzeichnete in den Jahren vor der Corona-Pandemie (und verstärkt seit 2017) einen Rekord hinsichtlich des Kartenabsatzes. Eine Weichenstellung für diese Entwicklung war gewiss die Zusammenarbeit mit Chefdirigent Jeffrey Tate und das Engagement des seit Beginn der Spielzeit 2018/2019 amtierenden Chefdirigenten Sylvain Cambreling. Bei aller aufrichtigen Wertschätzung der Elbphilharmonie sowie deren weltweiter Attraktivität und bei aller Anerkennung der Tatsache, dass hiervon die Musikszene Hamburgs im Allgemeinen profitiert, bevorzugt er persönlich als Ort seines künstlerischen Wirkens doch die ganz irdische Laeishalle.

Indem die internationale Strahlkraft der Elbphilharmonie die Wahrnehmung des musikalischen Lebens Hamburgs stark erhöht, vergrößert sie auch die kulturelle Bedeutung der Laeishalle als Fixpunkt eines historisch gewachsenen Musiklebens in Hamburg. Aber die Elbphilharmonie ist keineswegs aus einer Leere heraus geschaffen worden. Sie profitierte von Anfang an von der Existenz und von der ästhetischen Prägung Hamburgs durch die Laeishalle. Das nach beiden Seiten vorteilhaft wirkende Verhältnis der Hamburger Konzerthäuser spiegelt sich im Bild, das sich allen Künstlern – von norddeutschen Jugendorchestern bis hin zu internationalen Weltstars – bietet, wenn sie am Bühneneingang der Elbphilharmonie den Aufzug verlassen: An dieser exponierten Stelle hängt ein großes Foto, auf dem Maria Callas zu sehen ist – wie sie zum Applaus die Bühne der Laeishalle betritt. Erinnerung ist eine wirkmächtige Inspirationsquelle, die uns (um)bildet.

Natürlich hat der Auftrieb, den das gesamte klassische Musikleben in Hamburg durch die Elbphilharmonie erfahren hat, in Folge des pandemischen Geschehens der vergangenen Jahre stark gelitten. Dies gilt nicht nur für die Anfangsphase der Corona-Pandemie, in der die zeitweilige Schließung aller Konzerthäuser unumgänglich schien und beschränkt sich auch nicht auf die anschließende Zeit der verschiedenen durch Hygienevorschriften verursachten Einschränkungen innerhalb des Kulturbetriebs. Von allen Schutzmaßnahmen abgesehen resultierten die Erfahrungen aus der Pandemie bei Teilen des Publikums auch in einer nachhaltigen Verunsicherung und in entsprechend veränderten Gewohnheiten. Folge ist eine trotz der mittlerweile erfolgten Aufhebung der meisten Einschränkungen noch immer spürbare Zurückhaltung der Konzertbesucher, von der sich der Konzertbetrieb insgesamt, die Elbphilharmonie vielleicht etwas schneller, erst ganz allmählich erholt. Diese Erfahrung zeigt erneut, dass der Konzertbetrieb (eigentlich der Kulturbetrieb insgesamt) gut daran tut, über sein Selbstverständnis, seine Möglichkeiten und über seine Pflicht zu reflektie-

ren. Denn so selbstverständlich das Streben nach möglichst großem Publikumszuspruch fraglos ist, er vermochte in der Krise seinen Sinn nicht mit ähnlich großer Überzeugungskraft als Schranke zu behaupten. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Es geht hier nicht darum, die Notwendigkeit der erlebten Schutzmaßnahmen anzuzweifeln. Es geht darum, den Preis zu kennen, den man für diesen Schutz zahlen musste. Auf dieser Ebene, so scheint es, ist die über die letzten Jahre zu erzählende Erfolgsgeschichte der Musikstadt Hamburg mit der Elbphilharmonie als Zugpferd noch nicht an ihr Ende gelangt; hier ist, anders als auf der Ebene der vorpandemischen Rekordumsätze und Rekordbesucherzahlen, das Ziel einer weltweit ausstrahlenden, wirklich führenden Kulturmetropole vielleicht noch nicht vollends erreicht.

Denn im Zuge der mit den coronabedingten Schließungsanordnungen aller Kultureinrichtungen aufflammenden Debatte um die Bedeutung des Kulturbetriebs war von dessen Seite eine verlegene Sprachlosigkeit hinsichtlich seiner Aufgabe zu bemerken. Im stark pauschalisierenden Diskurs über die „Systemrelevanz“ bestimmter Branchen wurde dieser in einem Atemzug mit allen Einrichtungen genannt, die der Unterhaltung, dem Vergnügen und dem Zeitvertreib dienen. Folglich kamen Zweifel auf, ob das, was der Kulturbetrieb macht, überlebensnotwendig sei und nicht etwa in einem bestimmten Sinn einen Überfluss verkörpere, dessen Bestand infrage gestellt werden dürfe. Dabei zeigte sich, dass dieser sich seiner eigenen Bedeutung, seiner Rolle, seiner Möglichkeiten, seiner Aufgabe, seiner Pflicht selbst nicht vollends bewusst ist, geschweige denn, diese überzeugend zu vermitteln vermag. Insofern offenbarte die Pandemie die Existenz einer schwerwiegenden Selbstverständniskrise des Kulturbetriebs, die nicht erst durch die Pandemie ausgelöst wurde, durch diese jedoch in aller Deutlichkeit zum Vorschein trat.



Ernst Cassirer

Daraus erwächst für die postpandemische Zukunft die gemeinsame Aufgabe der Kulturinstitutionen, ihre Rolle und die Bedeutung ihres Wirkens in dezidiert abgegrenzter Unterhaltung dienenden Freizeiteinrichtungen im öffentlichen Raum neu zu verhandeln. Schließlich bezeichnet „Kultur“ das immerwährend prozesshafte Weltdeuten, das aus Ideen menschliche Werke – also auch alle spezifischen Bezugssysteme wie Politik, Wissenschaft, Religion, Recht und Sachgebiete beliebiger Art – entstehen lässt. Die Welt um uns ist also die Kultur, und eine andere Welt als die durch uns geschaffene können wir nicht kennen. Diese hier sehr ungenau gefasste Kunde hat einst Ernst Cassirer aus Hamburg in die Welt hinaus verbreitet. Der Kulturbetrieb, also auch Elbphilharmonie, Laeishalle, Orchester, Musiker und Dirigenten beschäftigen sich tagein, tagaus mit dem radikal kulturellen Gegenstand des Kulturbetriebs: der Kunst. Diese Kunst braucht kein Mensch – und genau

das ist ihre Kraft. Sie entspringt nicht dem Brauchen, wie alle anderen Kulturerrungenschaften, sondern nur dem Denken der Menschen. Ihre Beurteilung entzieht sich jeder Zweck-Mittel-Relation. Die Kunst ist völlig frei und ist genau darin Voraussetzung für alles Wertschaffen.



Die Laeiszhalle am
Johannes-Brahms-Platz

Mit anderen Worten: Die Wahrnehmung und im günstigen Falle die darauffolgende Auseinandersetzung mit Kunst ist eine Auseinandersetzung mit den Worten und Taten der Menschen – mit ihrem Denken, das sich erhalten hat; sie ist Voraussetzung für weiteres menschliches Schaffen, ihr Bestand damit gewissermaßen Garant der Entwicklungsmöglichkeit menschlicher Kultur im allgemeinen Sinne. Kunst ist als Kontinuum Bedingung für den Fortbestand der eingerichteten Welt, in der menschliches Leben unter Weltbezug möglich ist. Die Kunst ist daher in einem ganz konkreten Sinne notwendig. Sie muss vor der Gebrauchswelt geschützt werden, weil der Bestand der Gebrauchswelt, die die Kunst hervorbringt, nicht gewährleistet werden kann, wenn Kunst nach den Maßstäben der Gebrauchswelt behandelt würde. Diese Dialektik mag zunächst verwirren, es gilt sie aber auszuhalten. Das allerdings fällt allen Systemen unserer Kultur gelegentlich schwer – auch dem Kulturbetrieb selbst, was sich in der Abwesenheit ästhetischer Kategorien in der Mitte seines öffentlichen Verhandlungsraums schmerzhaft manifestiert. Jedenfalls widersprechen wir unserem eigenen Denken von der Antike bis in unsere Zeit, wenn wir nicht erkennen, dass es neben der Kultur kein anderes System gibt, über das wir überhaupt sprechen können und dass dieses System von seiner radikalsten Ausprägung, von der Kunst, in seinem Bestand abhängig ist.

Die durch die Folgen der Corona-Pandemie entschleierte Selbstverständniskrise betrifft in verschärfter Form den Musikbetrieb und innerhalb dessen ganz besonders den Konzertbetrieb. Denn mehr noch als bei anderen Sparten der Kulturbranche, wie etwa dem Sprechtheater, herrscht traditionell das Missverständnis, dass in einem Konzert nichts über die Welt ausgesagt würde. Es bleibt daher zu wünschen, dass die Aufmerksamkeit, die die Elbphilharmonie als Ikone auf die Musikmetropole Hamburg lenkt, neben vollen Konzertsälen auch dazu führt, einer solchen Auffassung entgegenzuwirken. Der Erfolg der Elbphilharmonie und somit auch der Erfolg der Musikstadt Hamburg sollte sich nach der Pandemie auch in einem vertieften Bewusstsein einer der Musik als ephemerer Kunst inhärenten

Kraft und ihrer sich daraus ableitenden gesellschaftlichen Rolle manifestieren. Denn im flüchtigen Moment ihres Musizierens sagen Musiker mit den ihnen eigenen Mitteln etwas über den Zustand der Welt aus, das mit anderen Mitteln nicht artikuliert werden kann und die Welt ärmer zurückließe, bliebe es ungesagt. Dieses Bewusstsein gilt es zu schärfen und der vielerorts herrschenden Wahrnehmung von Orchestern als Klangkörper und eben nicht als wertschaffenden Kulturinstitutionen entgegenzusetzen. Auf diese Weise und in diesem Sinne mehr Vertrauen in die Kunst und speziell in die Musik sich entwickeln zu lassen, ist eine verpflichtende Zielsetzung, die postpandemisch die kommenden Jahre mit der Elbphilharmonie prägen könnte.

Als Residenzorchester der Laeiszhalle blicken die Symphoniker Hamburg hoffnungsfroh in die Zukunft der Musikstadt Hamburg mit der Elbphilharmonie als Speerspitze. Deren gemeinsame Aufgabe ist es, der gegenwärtigen, im Zuge der Corona-Pandemie deutlich sichtbar gewordenen Desensibilisierung für die Bedeutung und den öffentlichen Auftrag von Orchestern entgegenzuwirken, die Rolle von Kultur, von Kunst und speziell von Musik im öffentlichen Raum neu zu denken und neu zu verhandeln. Dies ist aber auch als Chance zu begreifen, den Maßstab des unbeschreiblichen Erfolgs der Elbphilharmonie in ihren ersten Jahren zu ergänzen um einen Geist, der bei Musikern wie Zuhörern das Bewusstsein für die unbedingte Relevanz und Unverzichtbarkeit der Kunst schärft. Die Symphoniker Hamburg begreifen sich insofern als „denkendes Orchester“, als sie stets anstreben, in diesem Sinne über die bloße Funktion eines Klangkörpers und die dafür notwendigen technischen Fertigkeiten hinaus ein vielfältiges Spektrum an ästhetischen Reflexions- und Denkräumen in verschiedenen Formaten zu erschließen. Mit diesem in den vergangenen Jahren immer erfolgreicher werdenden Bemühen, der Wahrnehmung von Orchestern als lebendigen, (selbst-)bewusst im öffentlichen Raum agierenden, unentbehrlichen Kulturinstitutionen zum Durchbruch zu verhelfen, möchten die Symphoniker Hamburg einen Beitrag zur gemeinsamen Aufgabe der Musikstadt Hamburg leisten. Regelmäßig tun sie dies in ihrer Heimat, der Laeiszhalle, als Gäste auch mehrfach pro Saison in der Elbphilharmonie.

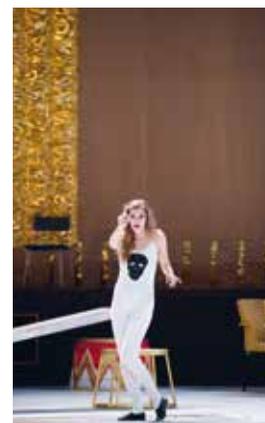
Mit den Augen hören, mit den Ohren sehen

Georges Delnon

In der Geschichte der Musikstadt Hamburg gibt es verschiedene bemerkenswerte Daten. Die Gründung der Oper am Gänsemarkt 1678 als erste „Bürger-Oper“ nach Venedig, die Gründung der Philharmonischen Gesellschaft 1828 als Vorläuferin unseres heutigen Philharmonischen Staatsorchesters, das im Jahr 1908 die Laeiszhalle feierlich einweihte. Im 20. Jahrhundert die Eröffnung des wiederaufgebauten Zuschauerraums der Staatsoper in seiner jetzigen Form 1955 und schließlich die Etablierung einer differenzierteren Orchester-Landschaft mit den Philharmonikern und den Klangkörpern des NDR sowie den Symphonikern und dem Ensemble Resonanz, letztere beide auch in den vergangenen Jahren immer wieder zu Gast bei uns in der Staatsoper.

Viele Ereignisse und Akteur*innen könnte man jetzt noch erwähnen, die Hamburg zu einer wirklichen Stadt der Musik gemacht haben. Die Eröffnung der Elbphilharmonie 2017 jedenfalls war in jeder Hinsicht ein weiteres epochenmachendes Datum in der Musikgeschichte dieser Stadt. Aus einer kühnen Idee wurde ein großer Wurf, der bekanntlich das Renommee Hamburgs als Kulturstadt in der Welt in die Sphären katapultiert hat, die dieser wohlhabenden und nicht zuletzt zweitgrößten deutschen Stadt durchaus angemessen sind. Alle diejenigen, die wie ich auch zu den Glücklichen gehören, die die Eröffnungsphase dieses Konzerthauses miterleben und auch ein wenig mitgestalten konnten, wird dies als ein singuläres Lebensereignis im Gedächtnis bleiben.

Die schwebenden Lichtstelen der Künstlerin rosalie visualisierten Mahlers 8. Symphonie im Großen Saal der Elbphilharmonie. Koproduktion des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg, der Staatsoper Hamburg und der Elbphilharmonie Hamburg im Mai 2017



Barbara Hannigan als Lulu in Christoph Marthalers preisgekrönter Inszenierung der gleichnamigen Oper von Alban Berg

Fünf Jahre Elbphilharmonie sind mehr als nur die fünf Jahre im Spielbetrieb. Die Beschäftigung mit diesem Gebäude begann für mich persönlich in dem Moment, als ich wusste, dass ich Intendant der Staatsoper und des Philharmonischen Staatsorchesters werden würde, also etwa im Jahr 2012. Über die Entwicklung der Musikstadt Hamburg heute nachzudenken heißt für mich daher vor allem, über die Vorbereitungen und Anfänge zu sprechen, die in erster Linie die erste Hälfte meiner Intendanz der Staatsoper und des Philharmonischen Staatsorchesters prägten, und vielleicht einen Ausblick dahin zu wagen, wo wir insbesondere mit dem Musiktheater in Zukunft hingehen. Da wir im Konzertbereich und in der Oper bis zu fünf Jahre – manchmal noch mehr – im Voraus planen, denken wir Spielpläne und Konzertprogramme immer in größeren zeitlichen und auch inhaltlichen Zusammenhängen. Der unmittelbarste Zusammenhang zwischen Opern- und Konzertbetrieb besteht darin, dass unser Philharmonisches Orchester mit seinen Konzertreihen 2017 in die Elbphilharmonie umgezogen ist. Mit dem neuen Saal boten sich gewaltige Möglichkeiten, die unser Chefdirigent Kent Nagano und auch ich natürlich erst einmal erkundet haben – zum Beispiel mit der Uraufführung von Jörg Widmanns groß dimensioniertem Oratorium ARCHE, der Aufführung von Schönbergs Gurre-Liedern und vielem mehr. Einiges war in Hamburg davor schlicht nicht aufführbar gewesen, weil ein Konzertsaal mit den notwendigen Dimensionen fehlte.

Da sich ein Opern-Spielplan immer auch nach den Verfügbarkeiten des Hausorchesters zu richten hat, sind diese Planungen engstens miteinander verzahnt und von besonderer Bedeutung für die künstlerische Planung des Opernbetriebs. Als Opernhaus haben wir schließlich einen klaren politischen Auftrag: Mindestens 240 Aufführungen pro Saison, einen gemischten Spielplan mit mindestens fünf Opern- und zwei Ballett-Neuproduktionen, natürlich in möglichst hoher Qualität was die Ausführung und die Ausführenden betrifft. Staatsoper und Hamburg Ballett John Neumeier, das sind allein rund 650 festangestellte Mitarbeiter*innen unter dem Dach der Hamburgischen Staatsoper. Unser Orchester, das Philharmonische Staatsorchester, ist ein eigenständiger Landesbetrieb der Stadt Hamburg mit rund 160 Beschäftigten. Das alles ermöglicht die vielleicht faszinierendste, aufregendste, artifizielste, perfektste und teuerste Form europäischer Hochkultur: die Oper. Immenser technischer Aufwand verbindet alle möglichen künstlerischen Disziplinen mit der unverstärkten menschlichen Stimme.

Die Verzahnung dieser beiden Kulturbetriebe mit der Elbphilharmonie bzw. den Gesellschaften, die die Elbphilharmonie betreiben, ergibt sich neben der Konzerttätigkeit unseres Orchesters auch aus gemeinsamen Projekten. Das sind etwa Konzerte im Rahmen des Internationalen Musikfests

oder Musiktheaterproduktionen. „La Passione“ in den Deichtorhallen war so ein gemeinsames Projekt. Die Kammeroper THÉRÈSE wiederum lotete die Möglichkeiten des Kleinen Saals der Elbphilharmonie als Spielort für Musiktheater aus. Mit Messiaens „Saint François d’Assise“ gehen wir 2024 erstmals mit einer Oper in den großen Saal der Elbphilharmonie. Die Produktion, die eigentlich bereits für 2021 geplant war, musste pandemiebedingt verschoben werden.

Mit diesen Projekten geht natürlich die Frage einher nach dem Warum! Warum geht man aus der Oper heraus in einen Konzertsaal oder einen anderen Ort, der kein Theater ist, um dort

Oper zu machen? Umso mehr man hin und wieder auf die Annahme trifft, die Häuser befänden sich dabei in einer Art Konkurrenz und man könnte sein Profil damit womöglich verwässern. Die Antwort darauf kann nur künstlerisch motiviert sein: Neue Räume bieten neue Möglichkeiten, die auszuloten reizvoll ist. Neue Räume erfordern neues Denken, generieren neue Assoziationen, neue Erlebnisse und Erkenntnisse. Das gilt für das Konzert, aber vielleicht noch mehr für die Oper. Denn sobald wir nicht mehr konzertant, sondern auch theatralisch denken und agieren, fordern Räume von uns ungewohnte, manchmal ungeahnte Lösungen. Und das bedeutet im besten Fall eben auch künstlerisch kreativ und innovativ zu sein, Sehgewohnheiten über

den Haufen zu werfen, neue Formate zu entdecken und im besten Falle ein neues Publikum zu adressieren.

Eine Oper auf die Bühne zu bringen setzt eine Auseinandersetzung mit uns selbst voraus, mit unserer Zeit und unserer Lebenswirklichkeit! Nur so kann ein Werk uns heute noch etwas sagen und bedeuten und ist immer viel mehr als reine Unterhaltung. Das bedeutet, dass wir die bereits existierenden Werke immer wieder neu befragen und neu interpretieren, gleichzeitig mit der Entstehung von neuem, zeitgenössischem Musiktheater wichtige Impulse setzen müssen. Hamburg mit seinen Kulturinstitutionen gehört zu den Metropolen, die sich schon historisch dadurch auszeichnen, schon immer Ort von relevanten Uraufführungen gewesen zu sein – was viel über die Stadt und über die Menschen, die hier leben, aussagt. Innovation ist letztlich unsere Tradition. Dieses Mantra gilt besonders für die Historie der Hamburgischen Staatsoper. Für mich als Regisseur wie als Intendant ist deshalb immer die erste Überlegung, wenn ich mit Projektideen konfrontiert werde oder eigene Ideen entwickle: Was ist daran neu? Was kann der künstlerische Mehrwert sein?

Als ich vor rund 40 Jahren, also Ende der 70er Jahre, meinen ersten Job am Theater antrat, galt hier zu Lande für die Oper: die Inszenierung, das Visuelle würde zunehmend über die Musik gestellt.



Zwischen Musiktheater, Installation und Performance: Romeo Castellucci's bildmächtige Inszenierung „La Passione“. Kent Nagano dirigierte Bachs Matthäus-Passion 2016 in den Deichtorhallen. Eine Produktion der Hamburgischen Staatsoper in Zusammenarbeit mit den Deichtorhallen Hamburg im Rahmen des Internationalen Musikfests Hamburg.

Es entstand der Begriff des Regietheaters. Die Szene würde die Musik in den Hintergrund drängen. Man sprach im Negativen wie Positiven zunehmend über die Regie, über das Bühnenbild oder die Kostüme oder auch das Licht. Weniger über die Leistung von Orchester, Solisten, Chor und Dirigent. Das ließ sich damals u.a. deutlich an Rezensionen ablesen: Kritiker*innen – quasi flächendeckend aus dem Musikstudium kommend – schrieben zunehmend lange Absätze über die Inszenierung, über die Interpretation der Regisseur*in, über Inhalte und Botschaften, über die eindrucksvollen Bühnenräume. Für die Ausführenden blieb meist nur eine kurze Erwähnung am Ende.

Diese Entwicklung hatte zum Teil auch mit neuen Technologien zu tun. Bühnen wurden technisch aufgerüstet; alle möglichen, vor allem hydraulische Schikanen wurden eingebaut. Hub-Podien konnten per Knopfdruck gefahren werden. Video Technik hielt Einzug, erweiterte die narrativen Mittel. Keine Disziplin veränderte sich so schnell wie die Lichttechnik. Was gerade aktuell schien, war morgen schon wieder überholt. Das Sehen im Theater wurde damals – im Vergleich zum Hören – massiv verändert.

Mit der Zeit hat sich das Verhältnis Musik/Szene wieder neu sortiert: Ziel ist heute die optimale Balance zwischen Musik und Szene, in der die Szene der Musik den notwendigen Raum lässt und vice versa: Eine tolle musikalische Wiedergabe gibt der Inszenierung die notwendige Energie und die Kraft, die sie braucht, um über die Rampe zu kommen. Mit den Augen hören und mit den Ohren sehen, könnte man das nennen. In diesem Sinne ist es hoch spannend, in einem Saal wie der Elbphilharmonie, wo – was in jeder Beziehung optimal ist – das Hören so sehr im Vordergrund steht, ganz ernsthaft nach ungewöhnlichen szenischen Möglichkeiten zu suchen und dem Publikum so vielleicht neue Zugänge zu einem Werk zu ermöglichen. Ich vermute, dass es in einer Art „salle modulable“ wesentlich unspannender wäre.

Wenn wir zurückblicken in frühere Jahrzehnte, fiel ein „künstlerischer“ Vergleich – etwa mit der Ära Liebermann – nicht unbedingt positiv aus. Deutlich ist damals mehr Neues, Ungewöhnliches gewagt worden. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe: zum einen das damalige Operschaffen selbst. Die Kreativität von Komponisten war entfesselt. Wir haben das neu erlebt etwa bei der großartigen Umsetzung von Ligetis „Grand Macabre“ vor einiger Zeit in der Elbphilharmonie. Was für ein Geniestreich. Wie spielerisch und frei wurden damals neue Möglichkeiten ausgelotet, ein Orchester zum Klingen zu bringen, einzelne Instrumente zu nutzen, neue zu erfinden, Gebrauchsgegenstände zu bespielen, um irrwitzige neue Klänge damit zu erzeugen. Wie nahe am Theater waren diese Ideen. Strawinsky, Kagel, Henze, Penderecki, Nono, Berio, Feldman, Boulez – wirklich starke Generationen von Komponisten aus aller Welt, die wirklich

Neues zu Gehör brachten, erfuhren große Aufmerksamkeit. Die innovative Kraft schien musikalisch wie theatralisch grenzenlos; mir scheint jedenfalls deutlich größer als heute. Vielleicht auch, weil der wirtschaftliche Druck nicht derselbe war. Vielleicht auch, weil es noch kein Internet gab.

Die in den letzten 30 Jahren – auch von Intendant*innen – oft beklagte „Ökonomisierung der Künste“ ist tatsächlich ein nicht zu unterschätzender Faktor, gerade wenn es um Risikofreude bzw. Mutlosigkeit in der Kunst geht. In den 70er und 80er Jahren war ein Flop durchaus ehrenvoll manchmal sogar eine Auszeichnung. Heute ist ein Flop ein Flop und schlimmsten Falls ein Flop an der Kasse.

Umso wichtiger ist es, Neues zu probieren und nicht in einer fatalen „comfort zone“ zu bleiben. Deshalb sind auch kleindimensionierte Räume wie die opera stabile als Laboratorium für neue Ideen künstlerisch so wichtige Orte. Auch hier geht es wieder um einen Raum, der die Offenheit bietet, Neues auszuprobieren. Die Bespielung der opera stabile schließt an die Ära von Rolf Liebermann und Peter Ruzicka an, sie ist ein Ort für die Entwicklung neuer Musiktheaterformen. Jedes Jahr erleben wir hier Uraufführungen und neue Formate.

Laboratorien wie auch die meisten Spielpläne, wie alle großen Häuser sie entwickeln, sind ein untrügliches Zeichen von hoch entwickelter Kultur. Es bedeutet auch, dass ein Großteil des Publikums dazu bereit ist mitzugehen und Interesse signalisiert, seinen Horizont lustvoll zu erweitern.

Die Elbphilharmonie ist für die Hamburger Kulturszene wie auch für das ganze Land zu einem Leuchtturm geworden. Hamburg verfügt damit über ein hochattraktives Instrument, das mit seinem hochkarätigen Angebot die Lebensqualität dieser Stadt gewaltig erhöht, Menschen aus aller Welt anzieht und das entsprechend dankbar angenommen wird. Und das stimmt – allen gegenwärtigen Krisen und Corona-Verlusten zum Trotz – doch auch optimistisch: dass ein erstklassiges Angebot an einem außerordentlich attraktiven Ort eben doch vom Publikum erkannt und wertgeschätzt wird.

Natürlich müssen wir uns mehr denn je Gedanken über die Zukunft unserer Institutionen machen und müssen zügig dafür die Weichen stellen. Eine der Grundfragen für alle großen Repertoirehäuser wie die Staatsoper Hamburg wird die Frage des Repertoires sein. Das gilt auch für München, Berlin, Dresden oder Düsseldorf – alles Häuser mit großem Repertoire. In Frankfurt, Amsterdam oder Zürich geht man schon seit einigen Jahren einen anderen Weg: man fährt das Repertoire deutlich zurück und bietet stattdessen mehr Neuproduktionen an. Dahinter verbergen sich nicht nur künstlerische Gründe, sondern auch wirtschaftliche.



Ein Bühnenbild aus hunderten einzelnen Notenblättern, die auf Knopfdruck herunterfallen: Mozarts „Le Nozze di Figaro“ in der Inszenierung von Stefan Herheim aus dem Jahr 2015

Gewiss haben Kunst und Kultur ihren Wert an sich; in Zeiten der Knappheit von Ressourcen und von Verteilungskämpfen mag aber die Feststellung hier auch angebracht sein, dass Kulturpolitik in gewissem Sinne immer auch Sozial- und Bildungspolitik ist. Ein breites, vielschichtiges Repertoire ist für mich nach wie vor von unschätzbarem Wert und in diesem Sinne darf man begrüßen, dass die Stadt Hamburg der Hamburgischen Staatsoper vor wenigen Jahren einen großartigen Fundus finanziert hat, in dem die Produktionen der letzten Jahrzehnte aufbewahrt werden und entsprechend nach Bedarf gezeigt werden können. Wir müssen also unbedingt den üblichen Kanon der 20 meistgespielten Opern immer wieder verlassen und die Vielfalt unseres kulturellen Erbes aufleben lassen. Neben Qualität scheint mir Offenheit und Vielfalt sehr wichtig für das Gedeihen

Kirill Serebrennikov ließ 2019 syrische Kriegsflüchtlinge den Gefangenenchor in Nabucco singen, während er selber in Moskau unter Hausarrest stand. Im September 2022 konnte er seine Inszenierung von Verdis Opernklassiker erstmals selbst in Hamburg sehen.



der Kunstform Oper zu sein und das gilt gleichermaßen auch für das Konzert.

Für die Oper bleibt das Spannungsfeld zwischen Musik und Wort (im Sinne einer Narration) der Nukleus. Neues, das wirklich relevant sein wird, setzt meines Erachtens eine deutliche Erweiterung des musikalischen Materials voraus, das Einbeziehen neuer Technologien, und wird vor allem aus einer schmerzhaften Auseinandersetzung mit unserer Gegenwart entstehen. Wir müssen auch an der Oper mehr ablesen können, was uns beschäftigt. Und auch wenn unsere Zeit stetig komplexer wird, sollten wir den jungen Künstler*innen Mut machen, mehr Gegenwart, mehr Reales zu riskieren. Die Oper von morgen braucht das.

Das Ensemble Resonanz in der Musikszene und Stadtgesellschaft Hamburgs

Mit seiner außergewöhnlichen Spielfreude und künstlerischen Qualität zählt das Ensemble Resonanz zu den führenden Kammerorchestern weltweit. Das 18-köpfige Streichorchester ist demokratisch organisiert und arbeitet ohne feste:n Dirigent:in, holt sich aber immer wieder künstlerische Partner:innen an Bord. Die Zusammenarbeit mit Komponist:innen und die Entwicklung eines neuen Repertoires sind ein treibender Motor der künstlerischen Arbeit. In Residenz in der Elbphilharmonie und Zuhause auf St. Pauli, mit den Konzertreihen „resonanzen“ und „urban string“ sowie weiteren Angeboten setzt das Ensemble Akzente für eine lebendige Präsentation klassischer und zeitgenössischer Musik in Hamburg und gastiert auf diversen Festivals und an den führenden Konzerthäusern weltweit.

Seit 20 Jahren prägt das Ensemble Resonanz die Musikszene und Stadtgesellschaft Hamburgs. Zum Jubiläum sprach Hartmut Welscher für das VAN Magazin mit Tobias Rempe, der das Ensemble Mitte der 1990er als Musiker mitbegründete und seit 2008 dessen Künstlerischer Manager und Geschäftsführer ist.

Das Ensemble Resonanz vor der Elbphilharmonie



Das Ensemble Resonanz ist das Residenzensemble des Kleinen Saals der Elbphilharmonie.



Hartmut Welscher: Das Ensemble Resonanz ist Mitte der Neunziger aus dem Studentenorchester Junge Deutsche Philharmonie hervorgegangen und hatte die ersten Jahre keinen festen Sitz. Warum habt ihr 2001 entschieden, euch als Ensemble in Hamburg niederzulassen?

Tobias Rempe: Es gab eine Hamburger Fraktion im Ensemble, die den Wunsch verspürte, in ihrer Stadt, in der das Musikleben damals noch relativ statisch war, ein freies Ensemble zu gründen, aus dem Wissen heraus, dass es so etwas dort noch nicht gab. Dann war die erste glückliche Koinzidenz, dass Benedikt Stampa [damals Intendant der Musikhalle, später Laeiszhalle, Hamburg] versuchte, die Laeiszhalle zu einem Konzertsaal mit eigenem künstlerischen Profil zu entwickeln. Bis dahin war sie eher ein Ort, der von Veranstaltern gemietet wurde, aber kein eigenes Programm hatte. Nach einem Konzert des Ensembles im Rolf-Liebermann-Studio des NDR 2002 hat er uns das Angebot gemacht, als Ensemble in Residence im Kleinen Saal der Laeiszhalle eine eigene Konzertreihe zu machen. So ging es los.

Euer künstlerisches Profil, das sehr stark geprägt ist von der Gegenüberstellung und gleichberechtigten Behandlung des klassischen Repertoires mit Musik des 20. oder 21. Jahrhunderts, war euch damals schon klar?

Absolut, das war wirklich die Grundidee von Anfang an. Vieles von dem, was das Ensemble heute ist, hat sich auf dem Weg entwickelt: unsere Vermittlungsaktivitäten, Kooperationen, eine Öffnung in die Gesellschaft, aber das, was uns dann von außen als Label gegeben wurde, „alt und neu“, das war von Anfang an da. Bei unseren Vorgängerensembles, die auch aus der Jungen Deutschen Philharmonie hervorgegangen und für uns eine Art ältere Geschwister sind – die Deutsche Kammerphilharmonie, das Ensemble Modern, eigentlich auch das Freiburger Barockorchester – gab es ganz stark diesen Gedanken, dass man sich spezialisieren und seinen Tätigkeitsradius klein machen muss, um eine Chance auf dem Markt zu haben. Das war etwas, wogegen sich unser Gründungsimpuls gewendet hat.

Die Verankerung in der Stadt und die damit einhergehende vielfältige Kooperation mit verschiedenen Szenen der Stadt ist eines eurer Markenzeichen. Wie und wann hat sich das entwickelt?

Das fing eigentlich an mit unseren Proben im Kulturhaus 73 im Schanzenviertel ab 2011. Wir hatten bis dahin gar keinen festen Probenort, haben teilweise in der Laeiszhalle, teilweise in Gemeindeflächen geprobt und manchmal täglich den Proberaum gewechselt. Das war wirklich unangenehm und mit sehr viel Aufwand verbunden. Im Haus 73 waren die Umstände auch nicht immer super, das war teilgenutzt mit vielen anderen Initiativen, und ein klassisches Orchester hat ein besonderes Ruhebedürfnis. Das Kulturhaus 73 liegt im Schanzenviertel, das damals noch nicht ganz so gentrifiziert war, wie es heute ist, direkt neben der Roten Flora. Allein wenn unsere Musiker:innen mit ihren Instrumenten und der bürgerlichen Aura, die diese Instrumente verströmen, dort zur Probe gegangen sind, ist schon etwas passiert, gab es Reibung, Neugierde, etwas zu entdecken. Dort haben wir dann auch die Konzertreihe „urban string“ gegründet, um auszuprobieren, wie ein völlig anderes Konzertformat funktionieren kann – die eigene Arbeit mit ganz vielen Kooperationen zu verschränken, überall zu gucken, was sich an gegenseitiger Inspiration ergeben kann und was wir daraus für unsere eigene Arbeit lernen können. Ich persönlich finde diese Qualität des Ensembles, in vielen verschiedenen Kontexten glaubwürdig und anschlussfähig zu sein, sein größtes und einzigartigstes Talent. Das hat dann letztlich den Weg zum Resonanzraum geebnet, weil



Konzertreihe „urban string“
im Resonanzraum St. Pauli

uns ab da klar war, dass wir nicht einfach nur nach einem Ort suchen, an dem wir unterkommen können und gute technische und akustische Bedingungen vorfinden, sondern dass das ein Ort sein muss, der auch in der Szene verankert ist.

Ihr habt den Resonanzraum im Hochbunker an der Feldstraße 2014 eingeweiht, 2017 habt ihr den Kleinen Saal der Elbphilharmonie eröffnet und seid dort seitdem Residenzensemble. Auf der einen Seite seid ihr nun auch Teil des „Establishments“, gleichzeitig aber trotzdem noch ein freies, selbstorganisiertes Ensemble, mit all den Herausforderungen, die auch in finanzieller Hinsicht damit einhergehen. Beschäftigt ihr euch mit dieser neuen Rolle?

Die Fragen, die an die Kunstform „Klassik“ gestellt werden, sind nicht unbedingt weniger geworden, im Gegenteil. Ihre auch hegemonial aufgeladene Aura, eng mit der Art und Weise verknüpft, wie Europa sich imperial über die Welt verbreitet hat, wird gerade erst dekonstruiert, und das macht sie auf fast dialektische Weise zu einer potentiell sehr lebendigen Kunstform. Wir finden es immer

noch wichtig, dass man nicht fraglos einfach fordert oder für selbstverständlich erklärt, dass das, was man tut, richtig ist und gefördert gehört, sondern sich damit auseinandersetzt, welchen Wert das hat, und für wen. Vor dem Hintergrund denken wir, glaube ich, nicht, dass wir irgendwo angekommen sind und jetzt geht das immer so weiter.

Im Januar 2022 wurde die Elbphilharmonie fünf Jahre alt. Zu Beginn waren mit dem Bau auch viele Ängste verbunden vonseiten der freien Szene und verschiedener Musikakteure der Stadt. Was ist heute dein Fazit?

Hamburg als Musikstadt hat wahnsinnig von der Elbphilharmonie profitiert, es war bestimmt nicht alles für alle super, aber im Großen und Ganzen ist die Bilanz überwältigend positiv, und zwar nicht nur für die klassische Szene, sondern insgesamt. Das liegt sicherlich auch an außergewöhnlichen Kulturpolitiker:innen wie Barbara Kisseler und jetzt Carsten Brosda, aber es hat bestimmt auch mit der Elbphilharmonie zu tun, weil sich Hamburg ohne diesen Paradigmenwechsel nicht so stark verändert hätte und dem nicht so einen Stellenwert eingeräumt hätte.

Euch gibt es jetzt seit 27 Jahren, viele Gründungsmitglieder sind noch dabei und jetzt um die 50. Gibt es so etwas wie eine Midlife Crisis?

Naja. Das Ensemble hat sich von Anfang an nicht als „Projekt“ begriffen, sondern als etwas, das mal unser Beruf sein soll und von dem wir leben wollen – was aber auch über die Menschen, die es bilden, hinausgeht. Wir haben insofern auf eine Weise immer den Anspruch einer „Institutionalisierung“ mit uns rumgetragen. In den letzten zwei, drei Jahren bewegt uns stark die Frage, ob das Ensemble ein generationenübergreifendes Lebensprojekt ist, die wir ganz klar mit „ja“ beantworten. Das heißt aber auch, dass wir jetzt den Generationswechsel einleiten und zulassen müssen.

Was hat sich denn in den letzten 25 Jahren „auf der anderen Seite“ der öffentlich finanzierten Institutionen und Tariforchester geändert?

Man kann nicht feststellen, dass die großen Häuser und Tariforchester heute großartig anders aussehen als vor zwanzig oder vierzig Jahren. Aber das Erkennen von Arbeitsrealitäten, die nicht auf abhängiger Arbeit basieren, das Wissen um deren Innovationskraft, künstlerische Qualität und internationale Sichtbarkeit ist größer geworden, oder wird gerade größer. Es hat über Jahrzehnte hinweg eine Marginalisierung der freien Szene gegeben, verbunden mit diesem Denken, dass große Kunst mit großen Namen zu tun hat. Das ist immer noch in sehr vielen Köpfen verankert, aber ich glaube – ich hoffe! – es löst sich langsam auf.

Aber fandst du es nicht scheinheilig, wer auf einmal alles wegen Corona sein Herz für die freie Szene entdeckt hat?

Es ist zum Teil schon scheinheilig gewesen, vor allem wenn man sieht, dass der wichtigste Hebel, den es hätte geben müssen, näm-

lich freischaffende Künstler:innen anständig abzusichern, nicht stattgefunden hat. Parteiübergreifend sind die Menschen, die einen tieferen Einblick in die Lebensrealität von selbständig arbeitenden Künstler:innen haben, an ihren eigenen Leuten verzweifelt. In allen Parteien gab es Menschen, die gesagt haben: „Das gibt's doch nicht, es gibt so viel selbstgewählte und systembedingte Selbständigkeit in diesem Land, und die Leute im Wirtschafts- und Finanzministeri-

um sehen das nicht, weil sie denken, dass Menschen entweder fest angestellt sind und sozialversicherungspflichtige Jobs haben, oder selber Unternehmer sind und Angestellte haben, und alles andere sind gescheiterte Existenzen.“ Aber trotzdem gibt es eine positive Entwicklung und immer mehr Menschen in Verwaltung und Politik, die zuhören, das kriegt man auch aus anderen Kunstbereichen mit. Da passiert schon was, gleichzeitig ist der Weg noch ein weiter.



Eure Finanzierung steht auf drei Säulen: 25 Prozent Strukturfinanzierung durch die Stadt

Hamburg, 30 Prozent private Zuwendungen und 45 Prozent aus Einnahmen. Habt ihr die Sorge, dass, auch im Zuge von Corona, die Einspielergebnisse und Gagen weniger werden, weil Veranstalter weniger Geld zahlen und vielleicht auch „konservativer“ programmieren?

Ja, das ist eine große Herausforderung. Die 45 Prozent Einspielergebnis werden wir, glaube ich, auf Sicht nicht mehr hinkriegen, sondern vielleicht nur noch 40 oder 35 Prozent. Man merkt, dass die Gagen ein bisschen in die Knie gegangen sind. Ob wir in der Elbphilharmonie mit dem eigenen Ticketverkauf da landen, wo wir bisher waren, ist auch zumindest offen. In absoluten Zahlen ist das keine kleine Summe. Dafür müssen wir eine Lösung finden.

Könntest du zwei Stücke nennen, die euch als Ensemble über den ganzen Zeitraum begleitet haben, die in besonderem Maße zu eurer DNA gehören?

Die CPE Bach Sinfonien mit Riccardo Minasi und Enno Poppe's *Wald*. Wenn ich ein drittes Projekt nennen dürfte, wäre es „mercy seat – winterreise“ mit Charly Hübner – diese Art von Kooperation, bei der man ein Jahr lang mit einem Künstler arbeitet und daraus entsteht eine Welt, die man gemeinsam entwickelt hat, und man wusste am Startpunkt noch nicht, wo es hingehet. Solche Arbeitsweisen spielen zunehmend eine Rolle bei uns.

Der Originaltext erschien am 29. September 2021 im VAN Magazin.

02/

Die Patriotische Gesellschaft

Bericht der Geschäftsführung

Neue Projekte – etablierte Strukturen

Das abgelaufene Geschäftsjahr 2021/2022 war geprägt von der Wiederaufnahme von Präsenzveranstaltungen, dem Ausbau digitaler Angebote und der Ausweitung der operativen, gemeinnützigen Projekte. Mit neuen Projekten wie der Kinderstadt Hamburg und NEXTGeneration.social sowie temporären Aktionen wie MACH PLATZ hat die Patriotische Gesellschaft in den letzten zwei Jahren ihr Spektrum an operativen gemeinnützigen Projekten deutlich ausgeweitet, die Struktur aus Ehrenamt und Hauptamt hat sich in der Corona-Pandemie als sehr resilient und leistungsfähig erwiesen. Eine zentrale Rolle spielt dabei die engagierte und kompetente Arbeit der Mitglieder, die ehrenamtlich die programmatische Ausrichtung der Patriotischen

Gesellschaft verantworten und diese stetig an den aktuellen Bedarfen und Herausforderungen Hamburgs weiterentwickeln. Dieses zivilgesellschaftliche Fundament ist eine der größten Stärken der Patriotischen Gesellschaft und unterscheidet sie von vielen anderen gemeinnützigen Organisationen in Hamburg. Die Geschäftsstelle unterstützt die ehrenamtlichen Strukturen mit einem professionellen Veranstaltungsmanagement, der Verwaltung des Hauses und des Vereins, der Organisation der regelmäßigen Arbeitskreissitzungen sowie der Öffentlichkeitsarbeit. Dieses Zusammenwirken hat sich sowohl bei den etablierten als auch den neuen operativen Projekten als besonders wirksam und erfolgreich erwiesen.

Diesterweg-Stipendium – MACH PLATZ – Kinderstadt – NEXTGeneration.social

In Ergänzung zu den vielfältigen Dialog- und Diskussionsangeboten (siehe Übersicht S. 85), die nach der Lockerung der Corona-Beschränkungen wiederaufgenommen wurden, prägen in diesem Jahr die operativen Projekte die Arbeit und die Außenwahrnehmung der Patriotischen Gesellschaft. Sie stellen alle eine wertvolle Ergänzung der ehrenamtlichen Arbeit der Arbeitskreise und Projektgruppen dar, die den Kern der Patriotischen Gesellschaft bildet.

Das **Diesterweg-Stipendium** Hamburg ist seit 2012 als operatives Projekt mit einem eigenen Projektteam wichtiger Bestandteil der Arbeit der Patriotischen Gesellschaft und begleitet durch eine Vielzahl von Bildungsgeboten und Aktivitäten die Stipendiatinnen und Stipendiaten auf ihrem Bildungsweg und beim Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule. Mit der erfahrenen Programmleiterin Claudia Greiner und ihren Mitarbeiterinnen Eva Paetzold und Katharina Meinass (im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes) verfügt das Programm über ein kompetentes Team, das die Akademie-

tage, Ausflüge und Ferienakademien organisiert, aber auch bei individuellen Fragen begleitend zur Seite steht. Damit werden – dies zeigen die kontinuierlichen Evaluationen – Bildungschancen für die Stipendiaten und die erweiterte Familie eröffnet. Das Stipendium ermöglicht über die drei Jahre Laufzeit Kindern eine ihrer Begabung entsprechende gute schulische Laufbahn und macht Eltern fit, ihre Kinder dabei bestmöglich zu begleiten. Dass dies auch in den vergangenen Jahren mit den starken Einschränkungen für Treffen und Veranstaltungen möglich war, ist dem Einsatz des Teams zu verdanken, das auch in der Corona-Zeit kreative und individuelle Lösungen für Online-Veranstaltungen und Angebote gefunden hat. Über das Programm und insbesondere das mehrstufige Aufnahmeverfahren berichtet der Beitrag von Katharina Meinass (S. 42).

Auch im Diesterweg-Stipendium ergänzt und bereichert ein breites und vielfältiges Netzwerk an ehrenamtlichen Mitgliedern der Patriotischen Gesellschaft und Engagierten die hauptamtliche Programmarbeit. So begleitet der wissenschaftliche Beirat mit seiner langjährigen Erfahrung in Bildungsthemen und -projekten kontinuierlich das Diesterweg-Stipendium und bereitet für den Herbst 2022, anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Stipendiums in Hamburg, eine Fachtagung vor. Helga Treeß, Dr. Uta Krautkrämer-Wagner und Timm Kunstreich sind im wissenschaftlichen Beirat aktiv. Darüber hinaus wirken Mitglieder der Patriotischen Gesellschaft aktiv mit in der Jury, die das Auswahlverfahren alle zwei Jahre für die Aufnahme der neuen StipendiatInnen begleitet, sowie in den Gremien der Treuhandstiftungen. Die Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung, eine unserer Treuhandstiftungen, ist seit Beginn einer der großen Förderer des Stipendiums. Ehrenamtliche Familienpaten begleiten „ihr“ Patenkind und die Familie oft über mehrere Jahre und bilden eine wichtige Unterstützung in dem Programm, Geschwisterkinder und ehemalige StipendiatInnen unterstützen als JugendanleiterInnen die Veranstaltungen des Programms. Die enge Verzahnung von Ehren-

amt und Hauptamt eröffnet die Möglichkeit, Themen und Programme aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und dabei das reichhaltige Erfahrungswissen der Ehrenamtlichen für das Projekt zu nutzen. Unser Dank gilt allen Engagierten und Unterstützenden wie natürlich auch dem hauptamtlichen Team.



MACH PLATZ auf dem Gertrudenkirchhof

MACH PLATZ – Ideen für lebendige Plätze in der Innenstadt – Realisierungsphase 2021

In Zusammenarbeit mit der Körber-Stiftung, dem Hamburg Konvent und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerus wurden im Herbst 2021 die vielfältigen Ideen des Online-Workshops vom Juni 2021 auf drei Innenstadtplätzen realisiert. Auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, dem Gertrudenkirchhof und dem Platz bei der Petrikirche wurden durch ehrenamtliche Teams Projekte umgesetzt, die in dem großen Online-Workshop am 8. Juni 2021 entwickelt worden waren. Ziel des Workshops war es, gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern, Anliegerinnen und Anliegern sowie Künstlerinnen und



Das Haus der Patriotischen Gesellschaft an der Trostbrücke

Künstlern Experimente für mehr Stadt in der Stadt auf den Weg zu bringen. Im Vordergrund standen dabei nicht nur die bauliche Struktur des jeweiligen Platzes, sondern vor allem auch die Einbindung der Anliegerinnen und Anlieger und die Nutzung des lokalen Netzwerks. In der Folge hatten sich Arbeitsgruppen aus Bürgerinnen und Bürgern, Anliegerinnen und Anliegern, Kultur- und Gewerbetreibenden sowie Fachleuten aus dem PIA-Netzwerk gegründet, die auf Basis der Workshop-Ergebnisse eine konkrete Planung für jeden Platz entwickelten.

Mit den temporären Gestaltungen und Veranstaltungen auf den Plätzen wurde in enger Zusammenarbeit mit den Anliegerinnen und Anliegern erprobt, wie Stadtraum ohne vorrangig kommerzielle Ziele gestaltet sein kann, damit er für Bewohnerinnen und Bewohner sowie Besucherinnen und Besucher attraktiv und nutzbar wird, indem Platz für Begegnungen und Veranstaltungen geschaffen wird.

- **MACH PLATZ auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz** wurde vom 24. September bis 25. Oktober 2021 realisiert, u.a. wurden SandArt-Boxes als kombinierte Sitz- und Spielelemente für Kinder eingebracht, die die Aufenthaltsqualität für Groß und Klein erhöhen sollten, eine Beleuchtung der verschiedenen Elemente und künstlerische Projektionen inszenierten den Platz am Abend. Am 29. September gab es eine Live-Performance von Lichtkünstlerinnen an der Fassade des Karstadt-Gebäudes. Durch die Gestaltung der Schaufensterflächen von Karstadt mit Großformatdrucken wurde das Gebäude in Dialog mit dem Platz gebracht: Großflächige Fotos aus der Spielzeit-Kampagne des benachbarten Thalia Theaters zeigten die Ensemblemitglieder in Bewegung in einem urbanen Umfeld. Die Motive wurden ergänzt durch kurze Prosatexte und Gedichte, die auf einen Veranstaltungsbeitrag des Thalia Theaters am 24. September verweisen: In einer „Poesie-Ambulanz“ lasen Schauspielerinnen und Schauspieler den Passantinnen und Passanten auf einem kleinen Podest vor dem Theater

in einer privaten Eins-zu-eins-Situation Poesiestücke und kurze Texte vor.

- **MACH PLATZ auf dem Gertrudenkirchhof** lief von September bis Oktober 2021 unter dem Motto GERTRUDE LÄDT EIN. Mit Musik, Konzerten, Performances, Open-Air-Kino, Tanzabenden und Boule-Turnieren belebte die Arbeitsgruppe zusammen mit der Hochschule Macromedia den Platz in den frühen Abendstunden. Mit kleineren und größeren, punktuellen und wiederkehrenden Veranstaltungen sollte erprobt werden, wie man in Kooperation mit den Anliegerinnen und Anliegern diesen Platz künftig interessanter machen und ihm im Konzert der Innenstadtplätze einen eigenen, angemessenen Platz zurückgeben kann.



„Kids Galaxy“ – die Kinderstadt Hamburg am Lohsepark in der Hafencity war das größte Projekt, das im Berichtsjahr vorbereitet wurde.

Mit der **Kinderstadt Hamburg 2021** fand in diesem Geschäftsjahr auf dem Gelände des Museums der Arbeit die erste große, zweiwöchige Kinderstadt in Hamburg auf Basis des etablierten Konzeptes von Mini-München statt. Über die Konzeption und Realisierung wurde bereits im letzten Jahrbuch umfangreich berichtet. Mit einem Finanzierungsvolumen von rd. 120.000 Euro für die erste Kinderstadt 2021 und über 270.000 Euro für die Kinderstadt 2022 ist dieses Projekt eines der größten Projekte der letzten Jahre. Die aufwändigen Vorarbeiten und Konzeption der Kinderstadt 2022 als komplexes kulturpädä-



gogisches Programm in der Hafencity fielen in den Berichtszeitraum 2021/2022. Mit über 3.400 Kindern an elf Tagen, 30 Betrieben und jeder Menge Gestaltungsspielraum wurde im Juli 2022 auf der Brachfläche in der Hafencity eine lebendige und vielfältige Stadt gebaut. Möglich wurde auch die Kinderstadt Hamburg durch das erfolgreiche Zusammenspiel von Ehrenamt und Hauptamt. Für die hauptamtliche Projektleitung konnten wir in diesem Jahr wieder Lisa Zander gewinnen, die neben den umfangreichen Erfahrungen aus der ersten Kinderstadt 2021 als Architektin über ein umfangreiches planerisches Wissen verfügt. Unterstützt wurde sie in diesem Jahr von Sina Schröppel als Co-Projektleiterin sowie Jeannine Mackenthun, die uns im Rahmen ihres Bundesfreiwilligendienstes seit Februar 2022 unterstützt. Seit 2019 hat ein aus Mitgliedern der Patriotischen Gesellschaft besetzter Lenkungskreis für die Kinderstadt das komplexe Programm begleitet und die Realisierung dieses großen Projektes erst möglich gemacht. Die kontinuierliche Arbeit von Helga Treeß, Hella Schwemer-Martienßen und Stephan Kuffe und vor allem ihr umfangreiches Wissen und ihre vielfältigen Netzwerkkontakte bildeten den Grundstein, auf dem das Projekt sich erfolgreich etablieren konnte.



NEXTGeneration.social

Zivilgesellschaftliches Engagement ist die Grundlage für die erfolgreiche Arbeit der Patriotischen Gesellschaft und ihr Wirken in und für Hamburg. Daher möchte die Patriotische Gesellschaft mit einem neuen Projekt auch einen Beitrag dazu leisten, ehrenamtliches Engagement in Hamburg zu fördern und Wege ins Ehrenamt zu zeigen.

Um junge Menschen den Blick für die Vielfalt der sozialen Wirklichkeiten zu öffnen und Menschen in anderen Lebenslagen kennenzulernen, wurde 2021 das Programm **NEXTGeneration.social** entwickelt. In dem Onlineprogramm für Perspektivwechsel und soziales Engagement sprechen junge Menschen mit SozialarbeiterInnen über ihre vielseitige Arbeit. Die TeilnehmerInnen gestalten mit ihren Fragen die lebendigen Dialoge. NEXTGeneration.social nimmt Berührungspunkte, bringt Menschen näher zusammen und zeigt konkret, wie jede und jeder etwas

gesellschaftlich verändern kann. Dialog und die Einblicke in Felder zivilgesellschaftlicher und sozialer Arbeit sollen auch zu eigenem Engagement ermutigen. Mit großem Erfolg; die Evaluationen und Feedbackrunden mit den Teilnehmern zeigen, dass der Dialog heute wichtiger denn je

ist, um gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und jungen Menschen einen Weg in eigenes ehrenamtliches Engagement zu ermöglichen.

Dass die Patriotische Gesellschaft in den letzten beiden Jahren trotz großer Einschränkungen und Herausforderungen so erfolgreich neue Programme etablieren und erprobte Projekte weiterentwickeln konnte, liegt maßgeblich in der Qualität



der Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Akteuren, die verschiedene berufliche Biografien und Erfahrungen sowie unterschiedliche Alterserfahrungen zusammenbringen. Allen Engagierten gilt unser großer Dank für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und ihr Engagement. Die Realisierung der Projekte verdanken wir den großzügigen Zuwendungen und Unterstützungen von Förderpartnern und Behörden.

Im Diesterweg-Stipendium begleiten uns seit Beginn die Schul- und Sozialbehörde sowie engagierte Förderstiftungen, die nicht nur finanziell, sondern vor allem mit ihrem Knowhow und ihren Erfahrungen aus anderen Bildungsprojekten in den regelmäßigen Kuratoriumssitzungen das Projekt unterstützen. Unser Dank gilt der Bürgerstiftung Hamburg, der Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung, der Hamburger Sparkasse, der Homann-Stiftung, der Hubertus Wald Stiftung, der Dr. Werner und Hilke Appel Stiftung, der Joachim Herz Stiftung sowie der Reinhard Frank-Stiftung.

Für die Kinderstadt 2022 konnte ein breites Bündnis von Stiftungen geschmiedet und eine substanzielle Förderung durch die Freie und Hansestadt Hamburg unter der Federführung der Sozialbehörde gewonnen werden. Die Freie und Hansestadt Hamburg (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Behörde für Soziales, Behörde für Schule und Berufsbildung und Behörde für Kultur und Medien), das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, die Holger-Cassens-Stiftung, die Early Bird Stiftung, die Haspa Stiftung, die Stiftung Kinderjahre, das Deutsche Kinderhilfswerk und die SAGA GWG Stiftung haben die Kinderstadt 2022 durch ihre Unterstützung ermöglicht. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank. Ganz besonders danken wir dem Ehepaar Michael und Christl Otto für die Übernahme der Schirmherrschaft und die großzügige Spende.

NEXTGeneration.social hat neben großzügigen Förderungen von Privatpersonen und Stiftungen im vergangenen Jahr einen neuen, innovativen Weg gewählt. Im Rahmen des Crowdfunding-Wettbewerbs MITWIRKEN der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung konnte NEXTGeneration.social mit einer großartigen Kampagne und viel Social Media-Präsenz von über 40 Projekten den 13. Platz belegen. Durch rd. 300 Spender und Spenderinnen kamen so zusammen mit dem Preisgeld der Hertie-Stiftung rund 18.000 Euro für das Projekt zusammen.

Im vergangenen Jahr hat die Patriotische Gesellschaft für ihre vielfältigen Projekte, aber auch für einzelne Veranstaltungen Spenden und Fördergelder in Höhe von rund. 300.000 Euro einwerben können. Damit setzt sie den positiven Trend der letzten Jahre fort. Jede einzelne Spende, jede Förderung unserer Projekte und Ideen ist für uns eine Anerkennung unserer Arbeit und zugleich Ermutigung, uns auch zukünftig für gesellschaftlichen Zusammenhalt und ehrenamtliches Engagement einzusetzen. Eines der großen Aufgabenfelder für die Zukunft liegt deshalb in der Weiterentwicklung und Professionalisierung des Fundraisings für die Patriotische Gesellschaft.

Das Haus der Patriotischen Gesellschaft: Umsetzung des Brandschutzkonzeptes und energetische Sanierung – Fenster Reimarus-Saal

Das im Jahr 2019 verabschiedete Brandschutzkonzept ist weiter in der Umsetzung. Abgeschlossen werden konnten der Bau der vernetzten Brandmeldeanlage sowie der Einbau einer neuen Schließanlage. Nach weiteren intensiven Beratungen mit dem Bezirk und der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen konnte auch für das zentrale Element des Brandschutzkonzeptes, die Spüllüftung, eine Lösung gefunden werden. Statt zwei getrennter Spüllüftungen sind für das Treppenhaus eine Spüllüftung und für das Foyer nun eine Rauchabsaugung vorgesehen – für beide Elemente sind die technischen Planungen beauftragt. In diesem Zug hat das Bezirksamt auch den Einbau einer Brandschleuse vor dem Kirchhof-Saal gefordert. Diese wurde in der Sommerpause 2022 realisiert und schlägt mit Mehrkosten in Höhe von 60.000 Euro zu Buche, insgesamt wurden für Brandschutzmaßnahmen im Geschäftsjahr rd. 130.000 Euro aufgewendet. Vorbereitet wurden im Geschäftsjahr die technischen Planungen sowie die Ausschreibungen für den Einbau der neuen Fenster im Reimarus-Saal, die in der Sommerpause realisiert wurden. Mit einer nachhaltigen, energetischen und denkmalgerechten Sanierung der historischen Fensterfronten im Reimarus-Saal leistet die Patriotische Gesellschaft einen Beitrag zum Klimaschutz. Der erste Bauabschnitt wird Ende August abgeschlossen sein. Die neuen Fenster haben einen um rund 72 Prozent verringerten Wärmeverlust, durch die Maßnahmen sollen jährlich bis zu 22.000 kWh an Heizleistung eingespart werden.

Gremien und Struktur – Mitglieder – Veranstaltungen

Im Berichtsjahr fanden 13 Vorstandssitzungen statt, teilweise in Präsenz, teilweise als Hybridveranstaltungen. Der Beirat hat sechsmal getagt, alle Sitzungen konnten wieder als Präsenzveranstaltungen – teilweise im Kirchhof-Saal – stattfinden. Auch die Mitgliederversammlung wurde am 22. November 2021 wieder in Präsenz unter

den geltenden Corona-Bestimmungen durchgeführt.

Die Sitzungen der insgesamt elf Arbeitskreise und Projekt- und Themengruppen finden monatlich weiter sowohl in Präsenz als auch via Zoom statt. Als Themengruppe hat sich der Lesekreis „Türkische Literatur“ etabliert, der eine sehr erfolgreiche Vortragsreihe mit neun Veranstaltungen im Kirchhof-Saal begründet hat, die als Lesekreis im Gesellschaftsraum weiter fortgesetzt wird.

Die Mitgliederzahl der Patriotischen Gesellschaft ist stabil: 17 Neumitgliedern stehen zwölf



Unter Corona-Bedingungen: Veranstaltung im Reimarus-Saal

Austritte und drei Todesfälle gegenüber. Die Patriotische Gesellschaft hatte zum Geschäftsjahreswechsel rund 400 Mitglieder.

Insgesamt haben in dem vergangenen Jahr über 40 Veranstaltungen in unterschiedlichen Formaten stattgefunden – von Lesungen vor Ort, Diskussionsveranstaltungen und Preisverleihungen bis Online-Veranstaltungen. Neben der tabellarischen Aufstellung der Veranstaltungen geben die Berichte der Arbeitskreise und Projektgruppen (Kap. 4) einen guten Einblick in die vielfältige Arbeit.



Erläuterungen zu den Sphären und Ergebnissen der Gewinn und Verlustrechnung

Ideeller Bereich

Der Veranstaltungsbetrieb und Treffen der Mitglieder konnten nach der Sommerpause bis November im Rahmen der geltenden Eindämmungsverordnungen eingeschränkt stattfinden. So wurden als sogenannte Hybrid-Formate mit einer reduzierten Gästezahl Diskussionsveranstaltungen im Reimarus-Saal durchgeführt und gleichzeitig über YouTube und den Sender TIDE TV live ausgestrahlt. Des Weiteren sind im ideellen Bereich auch die Kosten und die Finanzierung für die umfangreichen operativen Projekte verbucht. Vor Rücklagenauflösung beträgt das Defizit des ideellen Bereichs rund 160.000 Euro.

Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb – Aufgliederung Zweckbetrieb

Im wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb sind nur die Ausgaben und Einnahmen der wirtschaftlichen Tochter SAALHAUS sowie kleinerer wirtschaftlicher Betätigungen (Honigverkauf, Dienststreue) verbucht. Mit der SAALHAUS GmbH wurde zur Entlastung eine teilweise Stundung der Pacht und der Managementfee vereinbart. Im wirtschaftlichen Geschäftsbereich wurde ein Überschuss von 60.959 Euro erwirtschaftet.

Zweckbetrieb nach AO

Der Zweckbetrieb verbucht die wieder deutlich gestiegenen Umsätze von SeitenWechsel sowie die Sponsoringeinnahmen der Kinderstadt.

Durch die konsequente Weiterentwicklung digitaler, individueller Angebote für Unternehmen und die Wiederaufnahme von SeitenWechseln in den sozialen Einrichtungen konnten die Umsätze im Programm SeitenWechsel gegenüber dem Vorjahr wieder deutlich gesteigert werden. Der Zweckbetrieb schließt mit einem Gewinn von rund 25.000 Euro.

Vermögensverwaltung

Die Patriotische Gesellschaft hat wie auch in den Vorjahren einen Großteil ihrer Mittel für die gemeinnützigen Zwecke des Vereins durch die Erträge der Vermögensverwaltung erwirtschaftet. Trotz der aktuellen Einschränkungen durch die Corona-Pandemie wurden bei den Büromieten keine Ausfälle verzeichnet.

Insgesamt betragen die Erträge der Vermögensverwaltung im abgelaufenen Geschäftsjahr 747.000 Euro und lagen damit leicht unter dem Vorjahr. Alle vermietbaren Büroflächen (insgesamt knapp 4.300 m²) sind aktuell vermietet. Für die Instandhaltung und die Sanierung des Hauses wurden im Geschäftsjahr 296.083 Euro aufgewendet, die Aufwendungen umfassten vor allem Brandschutzmaßnahmen und laufende Instandhaltungen.

Die Erträge aus Kapitalanlagen sind nach der Umschichtung der Vermögensanlagen auf 16.586 Euro gestiegen. Die Vermögensverwaltung trägt mit einem Überschuss von 308.413 Euro zum Gesamtergebnis bei.

Verwaltung

Im Rahmen der Verwaltung werden alle Aufwendungen verbucht, die für den Betrieb und die Verwaltung des Vereins eingesetzt werden, der größte Teil der Aufwendungen in Höhe von insgesamt 364.117 Euro entfällt dabei auf die Personalkosten.

Dem gesamten Team gilt für den engagierten Einsatz und die konstruktive Zusammenarbeit mein großer und herzlicher Dank.

Wibke Kähler-Siemssen



Die Vermögenslage des Vereins stellt sich zum Bilanzstichtag wie folgt dar:

	30.6.2022		30.6.2021		Abweichung	
	EUR	%	EUR	%	EUR	%
AKTIVA						
A. Anlagevermögen						
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	3.987	0,2	5.978	0,2	-1.991	-33,3
II. Sachanlagen	690.997	26,9	741.673	29,6	-50.676	-6,8
III. Finanzanlagen	1.098.825	42,8	781.458	31,2	317.368	40,6
B. Umlaufvermögen						
I. Vorräte	6.322	0,2	8.673	0,3	-2.352	-27,1
II. Forderungen, sonstige Vermögensgegenstände	228.872	8,9	157.174	6,3	71.698	45,6
III. Finanzguthaben	519.513	20,2	790.272	31,5	-270.759	-34,3
C. Rechnungsabgrenzung	19.329	0,8	21.380	0,9	-2.051	-9,6
	2.567.845	100,0	2.506.608	100,0	61.237	2,4
Sondermögen	5.248.544		5.295.309		-46.755	-0,9
PASSIVA						
A. Eigenkapital						
I. Vereinskaptal	361.819	14,1	361.819	14,4	0	0,0
II. Rücklagen	1.470.720	57,3	1.600.086	63,8	-129.367	-8,1
	1.832.538	71,4	1.961.905	78,3	-129.367	-6,6
B. Rückstellungen	86.545	3,4	82.955	3,3	3.589	4,3
C. Verbindlichkeiten	493.174	19,2	456.341	18,2	36.834	8,1
D. Rechnungsabgrenzung	155.588	6,1	5.408	0,2	150.180	96,5
	2.567.845	100,0	2.506.608	100,0	61.237	2,4
Sonderverpflichtungen	5.248.554		5.295.309		-46.755	-0,9

Die Ergebnisse der Gewinn- und Verlustrechnung stellen sich wie folgt dar:

Ergebnisse des Geschäftsjahres 2021/2022 (in Euro)	
1. Fehlbetrag aus dem satzungsgemäßen Bereich (Ideeller Bereich)	- 160.390,78
2. Überschuss aus der Vermögensverwaltung	308.413,00
3. Überschuss aus dem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb	60.959,36
4. Fehlbetrag aus dem Zweckbetrieb	25.769,39
5. Fehlbetrag aus der Verwaltung	- 364.117,51
= Ergebnis Geschäftsjahr vor Rücklagenauflösung/-bildung	- 129.366,54
Einstellung in freie Rücklage	418,00
Einstellung in die zweckgebundene Rücklage	- 32.542,93
Auflösung zweckgebundener Rücklagen	162.327,47
= Ergebnisvortrag	0,00

Die Patriotische Gesellschaft von 1765 dankt allen Förderinnen und Förderern für die großzügige Unterstützung ihrer Aktivitäten im vergangenen Geschäftsjahr:



- Agnes Gräfe Stiftung ✨ Dr. Arnold Alscher ✨ Gert Hinnerk Behlmer
 ✨ Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen/Amt für Landesplanung und Stadtentwicklung
 ✨ Johann Behringer ✨ Henning Behrmann ✨ Ralf Below
 ✨ Lutz Berninger und Natascha Meder ✨ Michael Blachy ✨ BürgerStiftung Hamburg
 ✨ Anja Carstensen ✨ Prof. Dr. Ninon Colneric ✨ Dorothea und Martha Sprenger Stiftung
 ✨ Dr. Werner und Hilke Appel Stiftung ✨ Early Birds – Stiftung für Kinder
 ✨ Dr. Steffen Elbert ✨ Prof. Dr. Rainer Fehr ✨ Dr. Hugbert Flitner
 ✨ Fonds Soziokultur e.V. ✨ Friedrich und Louise Homann-Stiftung ✨ Bernd Gebert
 ✨ Dr. Andreas Grabenstein ✨ Joachim Grossmann ✨ Eckehard Herrmann
 ✨ Hamburger Abendblatt hilft e.V. ✨ Hamburgische Architektenkammer
 ✨ Prof. Dr. Marie-Elisabeth Hilbert ✨ Eva Hubert ✨ intersoft consulting services AG
 ✨ Joachim Herz Stiftung ✨ Regina Jäck ✨ Johannes Jörn ✨ Wend Kässens
 ✨ Tom Kemcke ✨ Hans-Joachim Kiene ✨ Victor-Maurice Kommerell
 ✨ Ingrid Kosmala ✨ Joachim Krumsiek ✨ Dr. Dr. h.c. Jürgen Lütjje
 ✨ Dr. Willfried Maier ✨ Mara und Holger Cassens-Stiftung ✨ Mast-Jägermeister SE
 ✨ Dr. Reinhard Merckens ✨ Henning Meyer ✨ Sabine Mühlbauer
 ✨ NORDMETALL-Stiftung ✨ Dr. Ekkehard Nümann ✨ Gerhard Pfeiffer
 ✨ Dr. Hannes Pfister ✨ Prof. Dr. Hermann Rauhe ✨ Hartmut Roß
 ✨ Rudolf Augstein Stiftung ✨ Dr. Frank Ruwwe
 ✨ SAGA Unternehmensgruppe Stiftung Nachbarschaft ✨ Renate Schade
 ✨ Prof. Dr. Ingrid Schröder ✨ Helmuth Schulze-Trautmann
 ✨ Sparkasse Harburg-Buxtehude ✨ Olaf Spechter ✨ Prof. Dr. Michael Stawicki
 ✨ Stiftung August Ohm ✨ Dr. Torsten Teichert ✨ Peter Voß-Andreas
 ✨ Hilmer Werdermann ✨ ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucorius ✨ Birte Zöllner
 ✨ ZusammenLeben e.V.

Unser Dank gilt auch jenen, die ungenannt
bleiben möchten.



SAALHAUS GmbH

Professionelle Beratung, individueller Service

Die SAALHAUS GmbH, ein Tochterunternehmen der Patriotischen Gesellschaft von 1765, betreibt die Vermietung der historischen Säle des Hauses, vorrangig für Veranstaltungen wie Kongresse, Tagungen, Versammlungen sowie Seminare und Workshops. Aufgrund der langjährigen Erfahrung der SAALHAUS GmbH in der Veranstaltungsorganisation zeichnet sich die Zusammenarbeit mit der Muttergesellschaft durch eine professionelle persönliche Beratung, individuellen Service und eingespielte Abläufe aus – die Kernkompetenzen des Teams.

Im Zeitraum 2021/22 ist die Buchungslage der Räume aufgrund des Pandemiegeschehens, wie bereits in 2020, stark eingebrochen. Die gesamte Veranstaltungsbranche war großen Restriktionen unterworfen, so dass Veranstaltungen nur mit reduzierter Teilnehmer*innenzahl und zusätzlichen Auflagen möglich waren. Nachdem die Anzahl an Vermietungen im September 2021 aufgrund von Verordnungslockerungen zunächst erfreulich zugenommen hatte, wurde ein Großteil der Veranstaltungen aufgrund der steigenden Infektionszahlen für Herbst und Winter erneut storniert. Dank Veranstaltungen wie Prüfungen, Hybridveranstaltungen und weiteren Formaten mit geringer Personenzahl, wie Eigentümerversammlungen, Filmarbeiten o.ä., konnten sich die Umsätze im Verlauf des Geschäftsjahres 2021/22 dennoch zumindest auf einem niedrigen Niveau konsolidieren. Erfreulich war in der angespannten Buchungsphase zum einen der große Anteil an Neukunden, der sich im Bedarf an Räumen mit größeren Kapazitäten begründete, und zudem die Treue vieler Stammkunden. Mit Hilfe zusätzlicher finanzieller Unterstützung der Muttergesellschaft und staatlichen Unterstützungsgeldern sowie der Zuversicht und Flexibilität des SAALHAUS-Teams konnte das Unternehmen bis heute ohne weitaus größeren Schaden durch die Pandemie gebracht werden. Das SAALHAUS-Team nutzte die veranstaltungsreduzierte Zeit für eine Qualitätsoptimie-

rung des Unternehmens. Nach einer detaillierten Analyse des Leistungsspektrums und einem Team-Coaching wurden insbesondere Arbeitsabläufe in der Administration und Verkaufsunterlagen im Bereich Catering und Technikausstattung optimiert. Darüber hinaus erfolgte eine dem Pandemiegeschehen angepasste Neuorientierung der Marketingmaßnahmen, wie z.B. der Ausbau der Onlinepräsenz im Bereich Social Media. Seit im Mai 2022 die gesetzlichen Einschränkungen für Veranstaltungen aufgehoben wurden,



Veranstaltung im Reimarus-Saal, dem größten Veranstaltungssaal im Haus der Patriotischen Gesellschaft

erholt sich die Buchungslage allmählich. Das SAALHAUS-Team sieht der Entwicklung, trotz anhaltender Pandemie, positiv entgegen und ist für das nächste Geschäftsjahr kompetent und professionell aufgestellt.

Andrea Bruhn, Kirstin Funk



SAALHAUS GmbH
Tel.: 040-369662-0
E-Mail: anfrage@saalhaus.de
www.saalhaus.de

Patrioten-Honig

Honig vom Dach der Patriotischen Gesellschaft

Seit 2012 hat die Patriotische Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Imker Georg Petrausch Bienenvölker auf dem Dach des Hauses angesiedelt.

Die erste Ernte 2022 fiel gering aus. Da es im Frühjahr ungewöhnlich lang kalt war und der Sommer sehr nass, waren die Bienen geschwächt und die Varroamilbe, die als Parasit an Honigbienen lebt, konnte den Bienen stärker schaden. In ganz Hamburg gingen ca. 30 Prozent der Bienenvölker über den Winter verloren.

Die Sommerernte dagegen, die stark von den Lindenblüten geprägt ist, ist üppig ausgefallen. Da wir inzwischen vier Bienenvölker auf dem Dach haben (und es sollen noch mehr werden), haben uns diese eine ertragreiche und leckere Ernte beschert.

In Hamburg gibt es mittlerweile über 1000 Imker und ca. 5.700 Bienenvölker. Doch die Begeisterung am Imkern und dem Wunsch, etwas gegen das Bienensterben und für die Ökologie zu tun, führt auch zu kleinen Konflikten. Es besteht die Befürchtung, dass ein Konkurrenzdruck zwischen Wildbienen und Honigbienen entsteht, bei dem die Ersteren das Nachsehen hätten. Um



Der Honig ist auf unseren Veranstaltungen oder zu Geschäftszeiten in unserer Geschäftsstelle zu erwerben (250 ml kosten 6 Euro, 500 ml 10 Euro). Mit dem Überschuss aus dem Honigverkauf wird unsere gemeinnützige Arbeit unterstützt.

Konflikten vorzubeugen, wird gefordert, Regeln zu schaffen, z.B. mit Verboten, Bienenstöcke zu nah an Naturschutzgebieten aufzustellen. Doch das Imkern und die Honigbiene sind nicht ursächlich beteiligt am drastischen Rückgang aller Insekten und der Bedrohung der Wildbienen. Das eigentliche Problem liegt in der Bebauung und dem damit einhergehenden Flächenverlust sowie dem Rückgang der Artenvielfalt bei den Pflanzen.

Das Imkern und die Beschäftigung mit der Honigbiene können einen ersten Zugang zu einer Insektenwelt schaffen und damit das Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge schärfen. Dazu tragen vor allem auch die Schulimkereien bei. Aber auch ohne Imkern lässt sich den Bienen und den Insekten mit kleinen Dingen helfen, indem der eigene Garten bienenfreundlich gestaltet wird, auf eine bienenfreundliche Bepflanzung geachtet wird oder indem man die Küchenkräuter auf dem Balkon blühen lässt.

Rita Bartenschlager



03/

Projekte und Kooperationen

Diesterweg-Stipendium Hamburg

Tränen der Freude – ein neuer Diesterweg-Jahrgang startet

Im September 2021 habe ich, Katharina Meinass, im Anschluss an mein Abitur einen Bundesfreiwilligendienst beim Diesterweg-Stipendium begonnen. Seitdem habe ich zum einen einen weitreichenden und tiefen Einblick in die Arbeit hinter dem Programm gewinnen können und zum anderen viele verschiedene Familien und Menschen kennengelernt, die in ganz anderen Lebenssituationen sind als ich. Dieses Jahr und die gesammelten Erfahrungen haben mich verändert, mein Leben sehr bereichert und ich bin dankbar, dass ich all dies erleben durfte. Wenn ich alles noch einmal Revue passieren lasse, wird mir noch deutlicher, wie viel in dieser Zeit passiert ist. Daher beschränke ich mich hier auf etwas ganz Besonderes, auf das Aufnahmeverfahren, das ich schon seit Beginn meines Bundesfreiwilligendienstes mit Spannung erwartet hatte. Ich schaue nicht zurück auf die zahlreichen Veranstaltungen, die wir im Diesterweg-Team live und digital auf die Beine gestellt haben und

gehe auch nicht näher auf die beiden wunderbaren Reisen mit den Stipendiat*innen ein: das Wildniscamp in der Fischbeker Heide und die Englischreise im Schullandheim Wittenbergen. Für mich war es schön, die Kinder tagtäglich zu begleiten und mitzuerleben, dass sie auf der zweiten Reise schon viel mutiger und selbstsicherer waren.

Für die Aufnahme der neuen Stipendiat*innen und ihrer Familien (Diesterweg 2022-2025) beginnen die Vorbereitungen hinter den Kulissen bereits ein Jahr vorher! Und so erlebe ich im Oktober 2021 zum ersten Mal, wie es ist, Fragebögen und Informationsmaterial zu entwickeln. Es ist gar nicht einfach, es so hinzubekommen, dass es verständlich ist und man gleichzeitig die erwünschten Informationen bekommt. Im November erhalten dann die vierzehn Hamburger Kooperationsgrundschulen die vom Diesterweg-Team entwickelten Informations- und Anmeldeunterlagen. Dieses Jahr gibt es erstmals

auch Material, das sich explizit an interessierte Familien und die möglichen Stipendiat*innen wendet. Die Diesterweg-Partnergrundschulen liegen allesamt im Hamburger Osten, dort, wo der Anteil der Schüler*innen, die nach der vierten Klasse auf ein Gymnasium wechseln, im Hamburger Vergleich sehr gering ist. Die Klassenlehrer*innen der dritten Klassen können nun Vorschläge einreichen, denn sie kennen ihre Schüler*innen und das Potenzial, das in ihnen steckt, sowie die Familien am besten. Wir sind schon ganz gespannt, welche Kinder vorgeschlagen werden. Im Januar 2022 stellen wir den Schulleitungen, Begabungsbeauftragten und Kooperationsschulen in einer Informationsveranstaltung noch einmal das Stipendium vor. Hier können alle Fragen zum Aufnahmeverfahren geklärt und Erfahrungen mit dem Stipendium ausgetauscht werden.

Begabung, Bereitschaft und Bedürftigkeit sind die drei Kriterien, die eine Familie bzw. das Stipendiatenkind erfüllen müssen, um die Chance zu bekommen, in das Stipendium aufgenommen zu werden. Das Kriterium „Bereitschaft“ verweist darauf, dass die Eltern und Kinder bereit sein müssen, sich zuverlässig und engagiert auf das Programm einzulassen und mit dem Stipendium zu kooperieren. Mit dem Kriterium „Bedürftigkeit“ werden summarisch unterschiedliche Lebenslagen beschrieben, die es den Eltern erschweren, ihre Kinder angemessen auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen. Das können beispielsweise wenig Ressourcen in den Bereichen deutsche Sprache, deutsches Bildungssystem, Finanzen und Wohnraum sein.

Als im Januar endlich die ersten Vorschläge der Grundschulen beim Diesterweg-Stipendium ankommen, bin ich sehr gespannt – schließlich sind unter den vielen Vorschlägen auch die zukünftigen Diesterweg-Stipendiat*innen! Aus den mehr als 40 Vorschlägen wählt eine Jury diejenigen aus, die zu einem Kennenlern- und Auswahlgespräch eingeladen werden.

Diesterweg-Kinder – neugierig und aktiv vor und hinter der Kamera



Ein besonderer Anfang – Portrait mit der ganzen Familie

Kennenlern- und Auswahlgespräche – aufregend für beide Seiten



Jetzt wird es ernst! Nachdem alle Termine vereinbart sind, stehen die ersten Familien vor der Tür. Manchmal stehen dort drei Personen. Manchmal sind es viel mehr Menschen, denn jede Familie wurde ausdrücklich gebeten, mit allen Familienmitgliedern zu kommen, da sich das Stipendium an alle Familienmitglieder richtet. Ich bin wie verzaubert von diesen Gesprächen! Jede Familie ist anders, ganz einzigartig und es ist für mich eine große Freude, in so kurzer Zeit so vielen Menschen und Familien zu begegnen, auch wenn uns – Corona-bedingt – eine Plexiglasscheibe voneinander trennt. Das Diesterweg-Team stellt zunächst das Stipendium mit all seinen Programmbausteinen vor. Damit es lebendiger wird, haben wir große Fotos von



Jury-Sitzung – Verantwortungsvolle Entscheidung für die Zukunft

einigen Veranstaltungen ausgedruckt. Für die jüngeren Geschwister liegt Spielzeug bereit. Bei einigen Gesprächen sind sogar ehemalige Stipendiat*innen dabei, die von ihren Erfahrungen im Stipendienprogramm berichten. Die Familien hören aufmerksam zu und schauen sich begeistert die Fotos an – die leuchtenden Augen der Kinder werde ich so schnell nicht vergessen. Diese Kinder wollen ganz viel lernen, verstehen,

Neues ausprobieren und die Welt entdecken! Ich, als Bundesfreiwillige, darf bei dem Gespräch mit Eltern und Geschwistern dabei sein und auch einige „Kinderinterviews“ mit möglichen Stipendiat*innen führen. Gerade die Gespräche mit den Eltern könnten vielfältiger nicht sein: Viele Familien haben einen Migrationshintergrund, einige sind schon seit vielen Jahren, andere erst ganz kurz in Deutschland. Erlebt haben sie alle schon viel. Manche Fluchtgeschichte werde ich wohl nie wieder vergessen. Aufgrund der zum Teil geringen Deutschkenntnisse ist die Kommunikation teilweise eine echte Herausforderung. Aber mit Händen und Füßen und dem Wunsch, dass das Gegenüber einen wirklich versteht, klappt jede Kommunikation! Beim

Kinderinterview mit den möglichen Stipendiat*innen sind nicht nur die Kinder ganz schön aufgeregt. Einige sprudeln nur so, andere sind zu Beginn noch schüchtern und merken dann ganz bald, dass sie überhaupt keine Angst zu haben brauchen. Nach einem herzlichen Abschied gehen die Familien nach Hause, um in Ruhe zu überlegen, ob sie gerne am Diesterweg-Stipendium teilnehmen möchten. Für manche ist es sofort klar, und so fragt uns ein Kind am Ende des Gespräches begeistert: „Wann geht das Stipendium denn jetzt los, nächste Woche Mittwoch?“ In den Tagen nach den Gesprächen kommen jede Menge erfreuliche E-Mails an, in denen die Familien ihr

Interesse und ihre Bereitschaft zur Teilnahme am Stipendium bekunden. Danach setzt sich wieder die Jury zusammen und berücksichtigt bei der Entscheidung, welche zwölf Familien in das Stipendium aufgenommen werden, sowohl die Einschätzungen der Klassenlehrer*innen und die eingereichten Zeugnisse, als auch die Informationen und Erfahrungen aus den Kennenlern- und Auswahlgesprächen. Bei der Zusammensetzung des Jahrgangs wird auch darauf geachtet, dass verschie-



Endlich geht es los! Die erste Diesterweg-Veranstaltung des neuen Jahrgangs im Museum der Arbeit

dene Schulen und Herkunftsländer vertreten sind und in etwa gleich viele Mädchen wie Jungen einen Platz bekommen. Nachdem die Jury über die Aufnahme entschieden hat, kann das Diesterweg-Team den zukünftigen Diesterweg-Familien mitteilen, dass sie ins Stipendium aufgenommen werden. Die Freude ist riesig, nicht nur bei dieser Mutter: „Ich bin sehr glücklich, dass es geklappt hat! Mein Sohn wird richtig glücklich sein, er fragt die ganze Zeit: *Mama, hat vielleicht jemand angerufen? Vielen Dank!*“ Und ein Vater ruft uns wenig später noch einmal zurück und berichtet: „Wir sind hier alle am Hüpfen, weil wir uns so freuen! Wir hatten Tränen in den Augen als wir die Nachricht bekommen haben!“

Und für das Diesterweg-Team beginnen jetzt die Vorbereitungen für den neuen Jahrgang: Mögliche Familienpat*innen werden gesucht, Angebote wie die Bücherhallenkarten für die neuen Stipendiat*innen und ihre Eltern organisiert und vieles mehr. Nun können auch die Fototermine für Portraitaufnahmen der neuen Stipendiat*innen und ihrer Familien vereinbart werden. Von Freitag bis Sonntag entsteht im Gesellschaftsraum der Patriotischen Gesellschaft ein Pop-Up-Fotostudio mit Kulisse, Scheinwerfern und jeder Menge Stativen. Hätte mich jemand zu Beginn meines Bundesfreiwilligendienstes gefragt, was ich in diesem Jahr lernen würde – meine Antwort hätte bestimmt nichts zu Fotografie-Technik enthalten ...

Das Wochenende der Fototermine ist sonnig und viele der Familien haben sich richtig schick gemacht. Alle freuen sich, nach den Auswahlgesprächen noch einmal in die Patriotische Gesellschaft kommen zu dürfen und dieses Mal zu wissen: „Wir sind dabei!“ Eine Familie bringt sogar einen Blumenstrauß und Schokolade für das Diesterweg-Team mit. Der Fototermin wird auch dafür genutzt, die Familien weiter kennenzulernen und zu besprechen, wie es nun weitergeht, denn Ende August hat die Gruppe bereits ihren ersten Diesterweg-Akademietag und besucht gemeinsam das Museum der Arbeit. Unser Vorschlag, im Anschluss gemeinsam zu picknicken, wird von allen freudig aufgenommen. Offiziell werden die neuen Familien dann bei der Auftaktfeier im September 2022 in das Stipendium aufgenommen. Sie werden mit einem vielfältigen Programm der bereits am Stipendium Teilnehmenden auf herzliche Weise begrüßt. Zum Abschluss meines Bundesfreiwilligendienstes kann ich eines sagen: Es war wunderbar, so viele verschiedene Aufgaben und Menschen kennenlernen zu dürfen! Wie schön, dass ich bei die-

sem Aufnahmeverfahren mit dabei sein durfte – ich würde die Menschen sehr gerne noch weiter kennenlernen, sie begleiten und miterleben, wie die Kinder größer, die Familien stärker werden und die Gruppe zusammenwächst. Und wie alle zusammen auch viel Spaß haben.

Katharina Meinass, Bundesfreiwilligendienstlerin im Diesterweg-Stipendium im Schuljahr 2021/2022.



Informationen für Patinnen und Paten auf der AKTIVOLI-Freiwilligenbörse

Das Diesterweg-Stipendium Hamburg

Das Diesterweg-Stipendium ist ein Familien-Stipendium. Es unterstützt Kinder aus Familien mit Herausforderungen, die gerne lernen bzw. begabt sind, in den Klassen 4, 5 und 6, damit sie den Übergang in die weiterführenden Schulen gut schaffen. Ziel ist es, sie dabei zu begleiten, einen ihren Begabungen und Interessen entsprechenden Bildungsweg erfolgreich zu gehen. Damit dies gelingt, richtet sich das Stipendium mit dem Motto „Starke Familien – Starke Kinder“ mit einem umfangreichen Angebot an die ganze Familie. Akademietage in Bildungseinrichtungen und Ausflüge in Hamburg und Umgebung gehören ebenso zum Angebot wie Eltern-Kind-Treffen mit Themen rund um Schule, Erziehung und Begabtenförderung. Wöchentlicher

Aufbauunterricht in Mathe, Deutsch und Englisch, Ferienakademien zu Themen aus Kunst, Theater, Musik, Naturwissenschaften u.a.m., Patenschaften, Bildungsgeld sowie weitere Beratungs- und Unterstützungsangebote gehören ebenfalls zum Programm. Im vergangenen Schuljahr 2021/22 fand ein Teil der Familienbildungsveranstaltungen digital statt. Durch die kreative Entwicklung digitaler oder hybrider Veranstaltungsformate konnte das Stipendienprogramm auch in dieser herausfordernden Zeit weitergeführt werden.

Der Diesterweg-Jahrgang 2018–2021 wurde in diesem Jahr mit einem wunderschönen Abschlussfest verabschiedet, der Diesterweg-Jahrgang 2020–23 erlebte sein 2. Stipendienjahr und in naher Zukunft startet der neue Diesterweg-Jahrgang 2022–25.

SeitenWechsel

Was ich dieses Jahr gelernt habe ...

*In den letzten Jahren wurden verschiedene Onlineveranstaltungen mit sozialen Institutionen für interessierte Teilnehmer*innen und Personalverantwortliche im Programm SeitenWechsel durchgeführt. Was können Teilnehmer*innen etwa zum Thema Obdachlosigkeit mitnehmen? Programmleiterin Elke Sank gibt einen sehr persönlichen Einblick.*

Geht es Ihnen auch so? Ich fühle mich manchmal überfordert in meiner Welt. Job, Kind, Familie, soziale Kontakte pflegen, dann Pandemie, Krieg, Klimakrise und immer mehr Arbeit. Abends gehe ich To-do-Listen durch, die immer länger werden. Trotzdem habe ich dieses Jahr wieder gemerkt, dass ich alles habe: Ein schönes Zuhause, Familie, Freunde, und gesund bin ich auch noch. Ich habe einen Job, der mir Freiräume lässt, Neues zu entdecken und interessante Menschen kennenzulernen. Was für ein Geschenk! Ich möchte es gerne einpacken und festhalten. Es ist mir bewusst, wie viel Glück ich im Leben hatte, zumindest bis jetzt! Und dass es sich jederzeit ändern kann. Auch meine heile Welt ist zerbrechlich.

Und wenn diese Welt zerbricht und ich nichts mehr habe? Wie schaffen es obdachlose Menschen, ihren Alltag zu stemmen, mit der Missachtung der Gesellschaft und der täglichen Angst vor Übergriffen umzugehen? Für mich unvorstellbar. In einer unserer Veranstaltungen mit sozialen Einrichtungen hörte ich von einer Frau, die 10 Euro gefunden hatte und sich darüber freute, dass sie sich einmal weniger prostituieren musste. Automatisch dachte ich: „Was für eine andere Welt, wie schrecklich!“ Aber es ist dieselbe Welt, in der wir alle leben. Ich nehme in den Veranstaltungen zum Thema Obdachlosigkeit eine große Unsicherheit wahr. Gebe ich Geld? Das wird doch bestimmt nur für Alkohol eingesetzt ... Ich habe gelernt, dass es okay ist, nichts zu geben und wenn ich etwas gebe, dann eben aber als Geschenk. Das bedeutet, dass ich den Menschen autonom entscheiden lasse, was er damit macht. Nicht jeder obdachlose Mensch, der vor McDonald's sitzt, freut sich über Hamburger. Warum glauben wir, dass wir darüber urteilen dürfen, was für ihn gerade richtig und gut ist? Warum fragen wir ihn nicht



einfach, was er braucht? Volker, ein obdachloser Mann, sagte in einer Veranstaltung auf die Frage, was ihn denn glücklich machen würde: „Wenn jemand stehenbleibt, mich anschaut und mit mir spricht. Dann bin ich glücklich!“

Wir alle sind vermutlich bereit, obdachlosen Menschen Essen und einen Schlafplatz zuzugestehen. Schlafplatz bedeutet allerdings oftmals, zu viert in einem Zimmer zu schlafen. Wer von uns kann sich das vorstellen? Wer würde freiwillig mit drei Fremden das Zimmer teilen, nicht wissend, ob eine entspannte Nacht auf einen wartet oder man am Ende das Letzte, was man besitzt, auch noch verliert. Das erklärt die vielen Menschen, die lieber nachts auf der Straße schlafen. Auch das habe ich dieses Jahr aus einer Veranstaltung mitgenommen. Und dass das Leben auf der Straße hart macht. Hier setzt sich der Stärkste durch.

Keiner muss auf der Straße leben? Ein hartes Urteil von uns innerhalb unserer Komfortzone mit Blick auf mehrere tausend Menschen, die in Deutschland keine eigene Wohnung haben. Und der Weg heraus? Der ist alles andere als einfach. Oft scheitert es schon an dem Ausfüllen von (digitalen) Formularen, Geld für einen Ausweis (das ändert sich zum Glück gerade in Hamburg) und der Bürokratie, die für Menschen nach einiger Zeit auf der Straße unüberwindbar er-

scheint. Die Hürde ist oft für die Einzelnen so hoch, dass sie es lieber auf den nächsten Tag, die nächste Woche... verschieben und sich erst einmal um das nächste Essen und das Überstehen der Nacht kümmern.

Und wenn mit viel Mühe und nach langer Zeit der nächste Schritt raus aus der Obdachlosigkeit angegangen wird, muss erst einmal wieder gelernt werden, wie man sich in unserer Gesellschaft verhält. Auch das verlernt sich auf der Straße. Und dabei muss das antrainierte Verhalten zum Überleben abgelegt werden. Wie kommunizieren wir miteinander, wie verhalte ich mich? All das, was wir ganz automatisch beherrschen, muss wieder erlernt werden.

Ich habe für mich mitgenommen, dass ich das Leben dieser Menschen wahrscheinlich nicht verändern kann, aber ich kann täglich entscheiden, wie ich mit Menschen umgehe, die mir auf der Straße begegnen. Und das ist doch vielleicht auch schon mal ein Anfang. Und meine To-Do-Liste? Die nehme ich zur Hand und schreibe drauf: Bewusst machen, wie gut es Dir geht! Dann kann ich wenigstens für heute mal einen Haken dranhaken.

Elke Sank



Ungewohnte Situationen erleben, ungewöhnliche Erfahrungen machen. SeitenWechsel ist das Programm für Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung zur Weiterentwicklung der sozialen Kompetenzen. Ohne Führungsrolle und ohne

*Einsatz ihrer gewohnten Fachkompetenz arbeiten die Teilnehmer*innen in einer sozialen Institution eine Woche lang mit. Dabei machen sie prägende Erfahrungen für ihre Führungsarbeit – außerhalb ihrer persönlichen Komfortzone.*

Weitere Informationen zum Programm *SeitenWechsel* finden Sie auf der Website www.seitenwechsel.com

NEXTGeneration.social

Junge Menschen zu ehrenamtlichem Engagement motivieren

Viele junge Menschen engagieren sich während der Schulzeit ehrenamtlich, ob als Schulsprecherin, Teamer in der Kirchengemeinde, in der freiwilligen Feuerwehr oder dem Sportverein. Manche widmen sich nach der Schule sogar intensiv einem Engagement, wenn sie als Bundesfreiwilligendienstleistende arbeiten oder ein Freiwilliges Soziales, Ökologisches oder Kulturelles Jahr machen. Der Übergang zu Berufsausbildung oder Studium stellt dann oft einen Bruch dar. Die Umgebung ändert sich, der Tagesablauf ebenfalls.

des Programms: Obdachlosigkeit, psychische Erkrankungen, Strafvollzug, Sucht, Behinderung und Trauer. Es folgen sechs Dialogveranstaltungen mit Mitarbeiter*innen und teilweise Klient*innen aus Einrichtungen dieser Bereiche. Hier können alle Fragen gestellt, Unsicherheiten geäußert und bestehende Bilder auf ihre Richtigkeit hin überprüft werden. In der Abschlussveranstaltung reflektieren die Teilnehmer*innen, was sie gelernt haben, ob sich ihr Umgang mit den Themen verändert hat und was auf dem Weg zu einer besseren Gesellschaft getan werden sollte.

Am Ende der Dialogveranstaltungen steht immer die Frage, wie man sich in diesem Bereich engagieren kann. Unser Referent aus einer Wohngruppe für Menschen mit Assistenzbedarf, Dominik Bathe von ZusammenLeben e.V., rät folgendes: „Überlegt euch, was ihr gerne macht. Geht ihr gern ins Kino oder in ein Konzert? Würdet ihr gern jemanden zu einer sol-



NEXTGeneration.social will diese jungen Menschen, aber auch solche, die bisher keinen Kontakt zum Ehrenamt hatten, anregen, sich doch etwas Zeit zu nehmen und sich ehrenamtlich zu engagieren. Zweimal im Jahr bietet das digitale Programm je um die 60 jungen Menschen die Chance, direkt mit Sozialarbeiter*innen sowie Klient*innen zu sprechen und so einen Einblick in soziale Einrichtungen zu bekommen. Diese Gespräche schaffen Bewusstsein für andere Lebens- und Arbeitswelten, sensibilisieren im Umgang mit anderen Menschen und stärken die Wahrnehmung gesellschaftlicher Werte. Lust auf eigenes Engagement zu machen, ist also nur eines der positiven Effekte des Programms.

In der Orientierungsveranstaltung beschäftigen die Teilnehmer*innen sich mit ihren eigenen Bildern und Vorstellungen zu den sechs Bereichen

chen Aktivität mitnehmen? Dann fragt einfach mal in einer Einrichtung für Menschen mit Assistenzbedarf in eurer Nähe nach. Vielleicht findet ihr jemanden, der oder die eure Interessen teilt.“ Auch im Bereich Obdachlosigkeit gibt es zahlreiche Einrichtungen, die tatkräftige Hilfe brauchen können. Und sollte man sich den direkten Kontakt mit Betroffenen nicht zutrauen oder es zeitlich nicht passen, freuen sich Einrichtungen vielleicht über Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit, einer Spendensammlung oder administrativen Aufgaben.

In der Abschlussveranstaltung gibt es neben der Reflexion des Erlebten einen Block dazu, warum Ehrenamt überhaupt wichtig ist für unsere Gesellschaft, wie man herausfindet, welches Ehrenamt zu einem passt, und wie man dann im nächsten Schritt ein passendes findet.

Die Gründe für ein Engagement können viel-

fällig sein. Es kann darum gehen, Erfahrungen zu machen, sich Wissen anzueignen oder weiterzugeben, Leute kennenzulernen, anderen zu helfen oder einfach Spaß zu haben. Oftmals kann man auch Vergünstigungen oder andere Vorteile durch das Engagement bekommen. Beispiele dafür sind Ehrenamtsnachweise oder die Möglichkeit, mit Viva con Agua günstiger aufs Festival zu kommen, wenn man dort für den Verein Pfandbecher sammelt.

Dafür, wie die jungen Menschen ein passendes Ehrenamt finden können, werden zwei Methoden vorgestellt. Ein Brainstorming mit Hilfe eines Venn-Diagramms kann Inspiration zu einem Engagement liefern. In drei Kreise schreibt man seine Gedanken dazu, was einem Spaß macht, was man gut kann und was die Gesellschaft braucht. In die sich überschneidende Fläche kommen die Ideen für ein Ehrenamt. Die zweite Methode ist eine Checkliste der ASB Zeitspender-Agentur Hamburg. Hier macht man sich Gedanken zu Fragen wie „Wo liegt meine Motivation, ehrenamtlich tätig zu werden?“, „Was möchte ich tun?“, „Was möchte ich auf keinen Fall tun?“ und „Wie oft und wie lange möchte ich mich engagieren?“.

Wenn man alleine doch nicht weiterkommt, sind Freiwilligenagenturen, wie die ASB Zeitspender-Agentur Hamburg, und entsprechende Netzwerke wie AKTIVOLI, eine große Hilfe auf dem Weg zu einem passenden Ehrenamt. Sie beraten und begleiten Freiwillige, veranstalten Ehrenamtsbörsen und Fortbildungen und treten für die Interessen ehrenamtlich Engagierter ein.

Eine weitere Möglichkeit, ein Ehrenamt zu finden, sind spezielle Suchmaschinen und Ehrenamtsplattformen und Organisationen wie tatkräftig e.V., die eintägige Hilfeinsätze organisieren. So kann man einen Eindruck bekommen, wie man sich engagieren könnte, und auch mal etwas ausprobieren, bevor man sich längerfristig bindet. In einer Befragung stimmten 90 Prozent der ehemaligen Teilnehmer*innen der Aussage zu, dass NEXTGeneration.social das gesellschaftliche Engagement fördert. Ein Beispiel für gelungenes ehrenamtliches Engagement, das aus dem Pro-



Teilnehmer Przemysław Gendosz mit einem Bewohner von ZusammenLeben e.V.

gramm entstanden ist, ist Przemysław Gendosz. Er nahm nach seiner Teilnahme an NEXTGeneration.social Kontakt zu unserem Referenten Dominik Bathe auf und geht nun einmal in der Woche in eine Wohngruppe für Menschen mit Assistenzbedarf. Dort verbringt er Zeit mit den Bewohner*innen – macht das, was gerade ansteht. Und profitiert selbst, wie er sagt, von den tiefgründigen Gesprächen und der Flexibilität und dem Verständnis, die er dort aufzubringen lernt.

Und das ist doch wirklich das beste Engagement, von dem andere und auch man selbst profitieren.

Nina Carstensen



Spendenkonto

Patriotische Gesellschaft von 1765
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE06 2005 0550 1280 1176 54
BIC: HASPDEHHXXX

Genossenschaft Gröninger Hof

Ein Projekt mit (Vorbild-)Charakter

„Uns allen ist bekannt, dass es im Bereich des Bauwesens eines Umdenkens bedarf, wenn wir Ressourcen schonen und die Klimaziele erreichen wollen. Wichtig ist es daher, bestehende Gebäude an aktuelle Erfordernisse anzupassen und diese weiter zu nutzen. Projekte, wie der Gröninger Hof haben daher Vorbildcharakter.“

Schöne und klare Worte. Formuliert hat sie Bauministerin Klara Geywitz. Im Juli 2022 kam sie zu Besuch in den Gröninger Hof, ganz ohne Presserummel, ohne große Entourage. Es war ihr persönlicher Wunsch, sich unser Parkhaus einmal direkt anzusehen.

Ein Projekt mit „Vorbildcharakter“ ist unsere Genossenschaft Gröninger Hof eG für viele Menschen. Bereits im Sommer 2018 ging es los, mit Workshops in der Patriotischen Gesellschaft und in der Katharinenkirche. Einige von denen, die heute noch aktiv dabei sind, waren bereits dabei und überlegten, was wohl aus diesem häss-

lichen Parkhaus gegenüber werden könnte, wenn es aus der Nutzung genommen wird? Natürlich war der Wunsch nach Wohnen da, möglichst preisgünstig und für viele verschiedene Menschen, aber auch nach Gewerbeflächen, einer Werkstatt, Raum für Kinder und Alte, Familien, Singles, Gruppen.

All das konnten wir uns schon damals anhand eines auf dem Boden skizzierten Grundrisses im Altarraum der Kirche gut vorstellen; und vieles davon wird nun Realität: Wir sind eine eingetragene Wohnungsbaugenossenschaft, haben einen Architekturwettbewerb durchgeführt. Wir unterhalten eine Geschäftsstelle in den Räumen der Patriotischen Gesellschaft und planen das Haus. Die zukünftige Bewohnerschaft formiert sich, erste Wohnungen sind vergeben. Die Evangelische Stiftung Alsterdorf, das Studierendenwerk Hamburg und die Jugendhilfe e.V. sind bei uns mit eingestiegen und werden Wohnungen übernehmen.



Nach dem Umbau wird es auf dem Dach einen Spielplatz und einen Gemeinschaftsraum geben; ferner Gästewohnungen, die gewünschte Werkstatt und einen Waschsalon für alle aus dem Haus. Dazu multifunktionale Räume, die möglichst viele Menschen auf verschiedene Arten nutzen können. Damit realisieren wir eines unserer wichtigen Ziele: Die Reduzierung des Pro-Kopf-Verbrauchs der Fläche bei gleichzeitigem Gewinn durch mehr Gemeinschaft. Die Finanzierung hierfür ist neu und innovativ: Die Bewohner zahlen Genossenschafts-Anteile, Miete und Nebenkosten für diese gemeinschaftlich genutzten Hybridflächen und die Stadt Hamburg fördert diese Flächen erstmalig – außerhalb der abgeschlossenen Wohneinheit.

Trotz Corona haben wir im letzten Jahr viel zusammen erleben dürfen. Unsere „Gröninger-Familie“ traf sich in der Werkstatt zum Gemüseinkochen und Kuchenbuffet, zwei Chöre kamen für ein Konzert und erfüllten alle Stockwerke mit Gesang und Musik. Es gab Fahrradrennen und Kunstausstellungen, die Werkstatt-AG baute eine Werkbank und das Filmteam organisiert regelmäßig kostenlose Kinoabende.

Fast 400 Menschen sind mittlerweile bei uns Mitglied. Die meisten kommen aus Hamburg, aber nicht alle. Auch aus anderen Städten und sogar aus dem Ausland schreiben sie uns an, beantragen eine Mitgliedschaft für den Grundbeitrag von 1.000 Euro (zzgl. 50 Euro Aufnahmegebühr) und damit ein kleines Stück Hamburger Innenstadt! Wer freiwillige Anteile zeichnet, unterstützt die Genossenschaft und das innovative Projekt.

Denn so ein Vorzeigeprojekt aufzubauen, kostet Geld. Nicht alles ist ehrenamtlich zu leisten. Wir zahlen Miete für Werkstatt und Büroraum, Gehälter, Honorare für Fachplanerinnen und die Gebühren für unsere digitale Infrastruktur, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Hinzu kommen steigende Baukosten und unerwarteter Mehraufwand. Die Untersuchungen, die seit Beginn des Projekts kontinuierlich laufen, haben kritischere Ergebnisse gebracht als erwartet. Der Beton im Haus ist in einem so schlechten

Zustand, dass ein Erhalt in dem Umfang, wie wir es uns gewünscht hatten, schwer umzusetzen ist. Doch wir wären nicht der Gröninger Hof, wenn wir den ersten Schreck nicht gleich in neue Schaffenskraft gewandelt hätten. Zum Glück basiert unser Projekt auf vielen innovativen und nachhaltigen Ideen: Was nun abgebrochen werden muss, kann neu in Holz aufgebaut werden. Da wir die Fundamente erhalten, bleiben Struktur und Entwurf unseres Bauvorhabens wie bisher.

Die Pandemie hat uns weiter fest im Griff und seit dem 24. Februar 2022 ist auch für uns vieles anders geworden. Bei uns sind Menschen aus der Ukraine und aus Russland aktiv. Der Krieg überschattet alles; doch wann, wenn nicht jetzt können und wollen wir zeigen, dass es weiter geht? Sie sind neugierig geworden? Dann werfen Sie einen Blick auf unsere Webseite, vielleicht auch auf die Unterseite „Presse“: Dort können Sie nachlesen, -sehen und -hören, wo wir im letzten Jahr Thema waren. Der SPIEGEL, die ZEIT, die FAZ und die Süddeutsche Zeitung berichteten über uns. Wir waren Gast beim Podcast des Bundes Deutscher Architekten und wurden zu Fachtagungen und Diskussionen eingeladen; unter anderem auch zu einer Tagung von Firmen, die Parkhäuser bauen und betreiben: Wer heute baut, sollte morgen umnutzen können.

Nachdem die ARD uns Anfang des Jahres im Morgen Magazin, MoMa, vorgestellt hat, teilten die Tagesthemen einen Kurzbeitrag über uns auf ihrem Instagram-Feed und fast eine halbe Million Menschen haben ihn angeklickt! Seien auch Sie dabei – abonnieren Sie unseren Newsletter, folgen Sie uns auf Facebook oder Instagram. Wir freuen uns!

Dorothea Heintze



Genossenschaft Gröninger Hof eG

Neue Gröningerstraße 12

Postanschrift: Patriotische Gesellschaft von 1765

Trostbrücke 4 20457 Hamburg

info@groeninger-hof.de

AKTIVOLI-Landesnetzwerk Hamburg e.V.

Das Hamburger Haus des Engagements: Erste Meilensteine

Ein Haus für Engagierte, für junge Initiativen und langbewährte Vereine, für Stiftungen, gemeinnützige Organisationen und alle, die Engagement fördern möchten: Das ist das Haus des Engagements. Nachdem sich das AKTIVOLI-Landesnetzwerk Hamburg und die BürgerStiftung Hamburg Anfang 2022 gemeinsam erfolgreich auf die Ausschreibung der Sozialbehörde für die Trägerschaft beworben haben, wird es seit Mai 2022 als zentrales Hamburger Kompetenzzentrum Schritt für Schritt aufgebaut. Hier

werden künftig mit großer Fachexpertise sowohl Initiativen, Vereine und gemeinnützige Organisationen als auch freiwillig Engagierte zu allen Themen rund um das bürgerschaftliche Engagement beraten. Darüber hinaus werden Initiativen, Vereine und gemeinnützige Organisationen, die sich neu gründen oder sich keine eigenen Räume leisten können, mit Infrastruktur unterstützt – vom Schreibtisch bis hin zum WLAN-Anschluss im Co-Working-Space.

Freiwillig Engagierte sollen unter diesem Dach einen offenen Ort finden, um sich kreativ auszutauschen, gemeinsam an Projekten zu arbeiten, sich zu vernetzen und voneinander zu lernen – auch mittels interaktiver Online-Angebote.

Räume für Meetings und Events sorgen dafür, dass Engagement in Hamburg im „HdE“ ein lebendiges, kreatives und offenes Zuhause findet. Das AKTIVOLI-Landesnetzwerk hat hier seinen Sitz, ebenso wie die AKTIVOLI-FreiwilligenAkademie, die freiwillig Engagierte durch Fortbildungen qualifiziert, und das Engagement Dock der BürgerStiftung Hamburg, das Vereine, Initiativen und gemeinnützige Organisationen zu Fördermitteln berät.

Um die ersten kostenfreien Räume und Co-Working-Plätze vergeben zu können, wurde innerhalb kürzester Zeit die Website (www.hde-hamburg.org) erstellt und dort ein digitales Raumbuchungssystem integriert, um die Anfragen zu bündeln und von Anfang an zu evaluieren: So können nach der Erprobungsphase im Co-Working Space betahaus für den finalen Standort im genossenschaftlich organisierten „Neuen Amt Altona“ die Angebote bedarfsgerecht umgesetzt werden. Die ersten öffentlich-

keitswirksamen Veranstaltungen mit den „Tagen der offenen Tür“ und die Teilnahme an Messen und Vernetzungsevents (u.a. AKTIVOLI-Börse, Hamburger Stiftungsfest, NKlub, WIR-Forum) sowie die erfolgreiche Kontaktaufnahme und Kommunikation mit der Presse steigern den Bekanntheitsgrad dieses neuen Orts des Engagements und der Vernetzung in Hamburg.

Durch eine monatliche Guided Tour durchs HdE und dem im Herbst startenden Newsletter sowie themenspezifische Veranstaltungen wird die aktive Vernetzung der wachsenden Community untereinander vorangetrieben. Ab September 2022 startet das HdE mit regelmäßigen Beratungsangeboten im Bereich Digitalisierung, Projektent-

wicklung & Forschung sowie Organisationsentwicklung und spannenden Kooperationen mit Sozialunternehmen und Stiftungen zur innovativen Engagementförderung.

Julia Hudy



www.aktivoli.de



Produktionsschule Altona

Große Herausforderungen

Im letzten Schuljahr stand das Team der Produktionsschule Altona erneut vor großen Herausforderungen. Die bestehenden Einschränkungen zur Eindämmung der Pandemie – Maskenpflicht, Abstandsregelungen und Gruppentrennungen – prägten den Schulalltag und erschwerten die Arbeit mit den Jugendlichen. Gerade der Wegfall von Cateringaufträgen belastete unsere gastronomische Abteilung sehr. Neben den notwendigen Einnahmen fehlte es den Schüler*innen natürlich an realen Aufträgen, die zur Motivation und zum Schaffen von Erfolgserlebnissen einen wichtigen Bestandteil des Produktionsschulkonzeptes darstellen.

Während die Aufträge für unsere Gastronomie stark einbrachen, stieg jedoch gleichzeitig die Nachfrage nach Maler- und Tischlerarbeiten, so dass die wegfallenden Einnahmen kompensiert werden konnten. So wurde die PSA z. B. mit der Sanierung der Fassade eines großen Gewerbetekomplexes beauftragt. Hier konnten die Jugendlichen mehrere Monate einen sehr umfangreichen Einblick in den Bereich der Fassadensanierung erhalten.

Zum Ende des Schuljahres konnte unsere gastronomische Abteilung dann doch noch ein großes Catering durchführen. Das alljährliche Abendbrot der Patriotischen Gesellschaft war für die

Schüler*innen eine schöne Abwechslung zum Kantinenalltag, bei dem sie Wertschätzung erfahren und Erfolgserlebnisse sammeln konnten. Durch die stabile wirtschaftliche Situation und durch einen Investitionszuschuss der Schulbehörde konnte weiter an der Modernisierung der PSA gearbeitet werden. So wurde die gesamte IT-Struktur erneuert, die Kantine und die IT-Werkstatt modernisiert.

Schon zu Beginn des Schuljahres wurde deutlich, dass bereits das letzte, unter pandemischen Bedingungen stattgefundene Schuljahr Spuren bei den Jugendlichen hinterlassen hatte. Die Schüler*innen zeigten größere Lernlücken, viele waren psychisch belastet oder hatten negative Erfahrungen mit dem digitalen Lernen gemacht. Aufgrund dieser Eindrücke entschieden wir uns schnell für zusätzliche Nachhilfestunden, die Einführung von Resilienz- und Sportkursen und die zeitnahe Umsetzung des neu erarbeiteten Medienbildungskonzeptes. Hier legten wir den Fokus auf die Themenbereiche Cybermobbing, Spielsucht sowie Sport und gesunde Ernährung. Insgesamt liegt hinter uns ein zwar kräftezehrendes, aber erfolgreiches Produktionsschuljahr. Alle zur Abschlussprüfung zugelassenen Jugendlichen haben ihren Ersten allgemeinbildenden Schulabschluss gemeistert. Des Weiteren konnte fast die Hälfte unserer Schüler*innen in Ausbildung vermittelt werden und bis auf wenige Ausnahmen für alle ein geeigneter Anschluss gefunden werden.

Im gerade gestarteten Betriebsjahr blicken wir dennoch sorgenvoll auf die politischen und wirtschaftlichen Folgen des Krieges. Die rasant ansteigenden Energiekosten und die inflationsbedingten Preissteigerungen werden unsere wirtschaftliche Situation erheblich erschweren. Ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung des Zuwendungsgebers werden die enorm gestiegenen Betriebskosten nur schwer zu kompensieren sein.

Lars Graetzer



www.psa-hamburg.de

Hinz&Kunzt

Das neue Haus – ein lang gehegter Traum

Auch im Jahr 2021 hatte die Corona-Pandemie erhebliche Auswirkungen für unsere Verkäufer:innen und Hinz&Kunzt. Aber im September des Jahres hat auch der so lang ersehnte Umzug in das Hinz&Kunzt-Haus stattgefunden. Dies hat uns bei allem Leid einen positiven Schub verliehen. Allerdings hat die im Jahr 2020 gegebene hohe Aufmerksamkeit für das Leben in der Obdachlosigkeit während der Corona-Pandemie im Jahr 2021 deutlich nachgelassen. In der Folge konnte auch nicht dasselbe Spendenaufkommen wie im Vorjahr verbucht werden. Allerdings ist es mit 1.980.000 Euro um rund 600.000 Euro höher als im Vor-Corona-Jahr 2019. Nach Auffassung der in der Wohnungslosenhilfe beschäftigten Sozialarbeiter:innen sind die Auswirkungen der Pandemie auf der „Straße“ deutlich spürbar. Das Elend nimmt zu. Allein seit dem November 2021 sind 21 Obdachlose auf Hamburgs Straßen verstorben. Wirksame Konzepte gegen dieses Elend auf der Straße fehlen. Hinz&Kunzt als Mahner und Stimme für die Ärmsten wird weiterhin gebraucht.

Das Jahr 2021 hat leider auch einen weiteren Rückgang der Auflage (minus 11,5 Prozent) unseres Magazins mit sich gebracht. Das beschäftigt uns sehr, da wir immer wieder sehr positive Rückmeldungen über den Inhalt und die Gestaltung der Hefte erhalten. Viele wollen unseren Verkäufer:innen helfen und geben Geld, kaufen aber das Magazin nicht mehr. Das ist zwar auf der einen Seite, insbesondere vor dem Hintergrund der erheblichen Steigerungen der Lebenshaltungskosten nachvollziehbar, macht aber die Verkäufer:innen zu Almosenempfängern und Hinz&Kunzt verliert die wichtigste Einnahmequelle neben den Spendeneinnahmen. Nachdem im Frühjahr 2021 doch noch einige Bauverzögerungen entstanden sind, konnte der Einzug der Geschäftsstelle im September 2021 endlich stattfinden. Hinz&Kunzt hat mit dafür zurückgelegten Mitteln die Beleuchtung, die IT-Struktur und die Möblierung der Wohnungen finanziert. Mit Einzug in das neue Haus ist ein

lang gehegter Traum in Erfüllung gegangen und durch die sechs Wohnungen in den drei obersten Geschossen wurde Wohnraum für insgesamt 27 Menschen geschaffen.

Es ist zu befürchten, dass die beiden gegenwärtig größten Krisen uns weiterhin sehr beschäftigen werden. Die Tatsache, dass an Corona noch immer täglich Menschen sterben, verursacht große Ängste und möglicherweise werden damit im Zusammenhang stehende staatliche Vorga-



Das Hinz&Kunzt-Haus im Stifftviertel in St. Georg wurde durch die Amalie Sieveking-Stiftung und die Mara und Holger Cassens-Stiftung ermöglicht.

ben uns wieder Beschränkungen bringen. Und der schreckliche Ukrainekrieg mit den durch ihn verursachten wirtschaftlichen Auswirkungen bringt viele zusätzliche Belastungen und wird zu mehr Armut und mehr Leid führen. Hinz&Kunzt wird sich nach Kräften dagegenstemmen, eine Stimme für die Ärmsten der Gesellschaft sein und helfen, wo dies möglich ist. Bitte bleiben Sie unseren Verkäufer:innen und uns weiter gewogen!

Jörn Sturm



www.hinzundkunzt.de



I.K.A.R.U.S. e. V.

Gemeinsam gärtnern – eine fast normale Parksaison

Mit den ersten Krokussen und Winterlingen startet die Nachbarschaftsgruppe ins Jahr 2022, bereit für die 8. Saison öffentlicher Zusatzpflege im kleinen Park am Rande des Wandsbeker Zentrums. Bis auf ein Planungstreffen im November hatten sich in der Wintersaison die Kontakte auf den virtuellen Austausch der Aktiven beschränken müssen. Weiterhin ist bis Mai selbst draußen Abstand geboten, bis endlich alle vollen Impfschutz haben.

Der erste Höhepunkt ist dann die AKTIVOLI-Freiwilligenbörse mit mehr als hundert Besucher:innen am Stand. Unter dem Motto: „Leinen los fürs Ehrenamt“ ist der Aufschwung mit dem Bedürfnis nach Austausch und Aktivität deutlich spürbar. So finden auch einige Interessierte zu uns in die Gruppe.

Viel zu tun ist nach dem langen Winter in den Hochbeeten, in den über Jahre geschaffenen Schmuckflächen und Wildblumenwiesen. Die jährliche Saat der einjährigen Sommerblumen geht gut auf – als spätere Insektennahrung. Am langen Tag der Stadtnatur wird ein spezielles Hochbeet für Kinder gebaut. Im Schatten hoher Bäume am Nordufer des Mühlenteichs gedeiht es auch im Sommer dieses Jahres prächtig. Die

andauernde Trockenheit hat dann allerdings dem Park wie den Menschen stark zugesetzt. Die Bewässerung aus dem Teich muss eingestellt werden. Die Sommerblumen wie Mohn, Wilde Kamille oder Kornblume verblühen vor der Zeit. Auch in den Hochbeeten macht sich der Wassermangel in sonnigen Lagen deutlich bemerkbar. Dagegen kommt keine Gießkanne an. Dennoch haben die Freiwilligen mit viel Einsatz den größten Teil der mehrjährigen Stauden durchbringen können, zur Freude der Anwohner und vor allem der Kinder am Spielhaus Wandsbek, die gern mal mitgärtnern. Vor den großen Ferien bringt der starke Auftritt auf der Wandsbeker Kulturbörse noch einmal viel Aufmerksamkeit und Zuspruch für das freiwillige Engagement. Bei der dortigen Publikumswahl der Wandsbeker Lieblingsplätze ist der Mühlenteich-Park ganz vorn dabei. Das baldige Saisonende wird gemeinsam mit vier neuen Aktiven durch eine Exkursion in den Sachsenwald eingeläutet: Waldbaden und Achtsamkeitstraining sollen das Team aus Alt und Jung belohnen und noch stärker zusammenführen.

Dr. Klaus-D. Curth



www.ikarus-wegweiser.de

Frühjahrsputz im Hochbeet



AKTIVOLI-Freiwilligenbörse 2022 →



04/

Arbeitsfelder und Aktivitäten

Arbeitskreis Demokratie

Vom Arbeitskreis Gutes Leben zum Arbeitskreis Demokratie

Der „Arbeitskreis Gutes Leben“ hat sich umbenannt in „Arbeitskreis Demokratie“. Von Beginn an hatten wir die klassische These vertreten, dass Gutes Leben für freie Menschen nur in einer demokratischen Republik möglich sei, in der die Bürgerinnen und Bürger sich selbst regieren. Dennoch hatten wir immer wieder mit dem Missverständnis zu tun, bei uns ginge es um eine hedonistische Wohlgefühlphilosophie. Zudem wurde immer deutlicher, dass sich die meisten unserer Diskussionen um Fragen der Bürgerbeteiligung, um gute Institutionen für unsere Republik und – spätestens seit dem Angriffskrieg auf die Ukraine – auch um eine demokratische Außenpolitik drehten. Wir haben also überlegt, ob wir nicht durch eine Umbenennung unsere Arbeit unmissverständlicher und zugänglicher gestalten können. Tatsächlich hat sich ein erster Erfolg eingestellt. Seit der Umbenennung in „Arbeitskreis Demokratie“ konnten wir vier neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen.

Zu kämpfen hatten wir immer noch mit einigen Corona-Folgen. Vier unserer insgesamt elf Treffen mussten wir digital stattfinden lassen, mit den bekannten Folgen des Intensitätsverlustes. Bei den Themen standen stärker als in den Vorjahren politische Aktualitäten im Vordergrund: Die Bundestagswahl 2021 und der Koalitionsvertrag der neuen Ampel-Koalition in Sachen Innenpolitik. Und in der Außenpolitik neben dem verlorenen Krieg des Westens in Afghanistan vor allem die russische Aggression gegen die Ukraine, die wir unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert haben: völkerrechtlichen, historischen und militärischen. Unter militärischen Gesichtspunkten haben uns vor allem die unterschiedlichen Wehrverfassungen der Ukraine und Russlands interessiert. Die Wehrverfassung der Ukraine basiert auf der allgemeinen Wehrpflicht und einer Generalmobilmachung fast der ganzen Bevölkerung für die Verteidigung ihres Landes. Die Wehrverfassung Russlands basiert im Wesentlichen auf einer Berufsmarine neben

zusätzlichen Söldnereinheiten. Berufsmarine sind leichter einsetzbar für eine aggressive Politik nach außen und jenseits der eigenen Landesgrenzen. Sie sind strukturell eher nicht demokratisch. Die Wehrverfassung der Ukraine entspricht eher der alten republikanischen Idee einer allgemeinen Volksbewaffnung und ist für Angriffsoperationen – zumindest in demokratischen Ländern – weniger geeignet.

Als eine „Zeitenwende“ in Deutschland ausgerufen wurde mit zusätzlich 100 Milliarden Euro für die Bundeswehr, haben wir uns gefragt, ob da nicht mehr als Geld dazugehört, etwa in der Einstellung der Bevölkerung zur Bundeswehr und in der Haltung zur Verteidigungsfähigkeit des Landes. Wir kamen dabei auf die schon früher geführte Diskussion über ein allgemeines Bürgerjahr zurück, das wahlweise militärisch oder zivilgesellschaftlich geleistet werden könnte. Da sich dazu jetzt auch bekannte Politikerinnen und Politiker geäußert hatten, wollen wir dazu gerne eine öffentliche Veranstaltung machen. Leider haben wir dazu von Annegret Kramp-Karrenbauer und Norbert Lammert Absagen bekommen, suchen aber weiter nach einem oder einer prominenten Befürworterin, die dann natürlich durch Kritikerinnen bzw. Kritiker ergänzt werden sollen.

Im Zusammenhang mit dem Krieg gegen die Ukraine haben wir auch die Frage nach den Auswirkungen dieses Krieges auf die EU aufgeworfen. Wir konnten dazu Daniel Cohn-Bendit als Referenten gewinnen, der seine Zusage für den Mai leider kurzfristig aus Krankheitsgründen zurückziehen musste. Die Veranstaltung wird im Oktober nachgeholt.

Ja, und dann haben wir uns auch wieder von verschiedenen Büchern anregen lassen. Christoph Türcke hat uns vor der Digitalisierung als einer grundsätzlichen Gefahr für die Demokratie gewarnt – wobei wir ihm aber nur begrenzt folgen konnten. Wolfgang Streecks Polemik gegen die Globalisierung haben wir gelesen mit seinem Plä-

doyer für den demokratischen Nationalstaat, die uns aber ebenfalls nicht recht überzeugen konnte. – Von Hedwig Richter haben wir „Demokratie – eine deutsche Affäre?“ studiert, die uns jedoch nicht erklären konnte, wieso der Holocaust gerade in und durch Deutschland möglich geworden ist. – Andreas Reckwitz und Hartmut Rosa haben uns zu erklären versucht, worin die Krise der Spätmoderne besteht. Und bei Ivan Krastev und Stephen Holmes haben wir zu verstehen versucht, warum das Bild des Westens in Osteuropa ein „Licht, das erlosch“ geworden ist. Für das nächste Jahr haben wir uns, neben Fragen zur Stärkung und Intensivierung der Demokratie in Hamburg, insbesondere das Thema „Bürgerrat zum Hamburger Klimaplan“ vorgenommen, das wir durch Einladungen an verschiedene Akteure wieder beleben wollen (nachdem wir an der Bürgerschaft vorläufig gescheitert sind), eine zweite, historische Schiene zu verfolgen. Wir denken an Veranstaltungen zur Erinnerungskultur, die sich mit NS-Verbrechen und ihrer Aufarbeitung in Hamburg befassen, auch an Veranstaltungen zur Geschichte der Demokratie in Hamburg. Außerdem streben wir an, mit unseren Arbeits- und Diskussionsergebnissen einen Beitrag zur zivilgesellschaftlichen Debatte in Hamburg zu liefern.

Dr. Willfried Maier



Arbeitskreis Denkmalschutz

Einblicke in die Bau- und Denkmalkultur Hamburgs

Obwohl dieser Zeitabschnitt deutlich von Covid-19-Beschränkungen geprägt war, haben wir unsere Aktivitäten teils online und, sobald es möglich war, unsere monatlichen Arbeitskreis-Treffen im Gesellschaftsraum fortgesetzt. Folgende Themen wurden bearbeitet:

Elbtower

Wir sind nach unserer Streaming-Veranstaltung im Juni 2021 weiter am Ball geblieben und unterstützen die sieben Thesen, die unter www.elbtower-zeitenwende.de nachgelesen werden können.

Elf Denkmäler kreisen den geplanten Tower geradezu ein: die Freihafen-Brücke, die Gebäude am Brandshofer Deich, Bahnviadukt, Oberhafenamt, Großtankstelle Brandshof, das Betriebsgebäude der ehem. Schlesischen Dampfer Compagnie, Berliner Lloyd AG, diverse Verwaltungs- und Lagergebäude und etwas weiter entfernt, aber als Ikone der frühen Industrialisierung, der Chateauf-Turm der Wasserwerke, insgesamt elf Objekte, von denen eine Umgebungswirkung ausgeht, die das Denkmalamt offensichtlich nicht gesehen hat. Wir sind jedenfalls der Auffassung, dass der geplante Tower das falsche Projekt am falschen Standort zur falschen Zeit ist und verfolgen den Werdegang weiter.

Zeughausstraße 42-44 in der Neustadt

Am 6. September 2021 erhielten wir einen Brandbrief der Mieter mit etlichen Anlagen zum Gesamtzusammenhang, darunter auch Fragen zum Abriss des Gebäudes. Über das Portal „Denkmal in Not“ erreichte uns der Hinweis auf den drohenden Abriss ebenfalls. Nach einigen Recherchen, persönlichen Besichtigungen einiger Mitglieder und diversen Diskussionen kann man Folgendes zu dem Thema zusammenfassen: Das aus der Gründerzeit entstandene Eckgebäude war 1943 durch einen direkten Bombentreffer schwer geschädigt, sodass die Außenecke herausgebrochen und nach dem Krieg wegen der allgemeinen Wohnraumnot recht schnell wieder aufgebaut wurde. Dabei wurden vorhandene Stuckelemente nicht wieder erneuert. Daher

ist die Schadstelle auch heute noch am Gebäude deutlich ablesbar. Darüber hinaus ist es aber ein originales Zeitzeugnis mit schön erhaltenen Treppenhäusern, mit sechs hohen Vollgeschossen sowie einem wohl teilweise ausgebautem Dachgeschoss, mit dem es die umgebende, nur viergeschossige Nachkriegsbebauung deutlich überragt. Es ist damit das letzte Zeugnis der ehemals dort geschlossenen vorhandenen Bebauung. Aus historischen Bildern ist erkennbar, dass gerade dieser Bereich von Bomben schwer getroffen wurde und daher nur das hier in Rede stehende Gebäude sowie das nördlich daneben stehende Wohnhaus stehen geblieben sind. Das Letztere hat die SAGA vor etwa einem Jahr mit der Begründung der Unwirtschaftlichkeit wegen Schwammbefalls abreißen lassen, bisher aber dort nichts Neues gebaut.

Die übrigen nach dem Krieg und bis in die jüngste Zeit errichteten neuen Gebäude bestechen durch ihre baukünstlerische Schlichtheit. Als letztes Zeitzeugnis aus der Gründerzeit besitzt also das Wohnhaus Zeughausstraße 42-44 einen recht hohen Zeugniswert, zumal die Zeitschichten deutlich ablesbar sind. Nach dem äußeren Eindruck ist es durchaus erhaltbar. Unter dem Gesichtspunkt „nachhaltiger Baukultur“ wäre sein Erhalt auch aus wirtschaftlichen Gründen vernünftig.

Leider steht das Gebäude nicht unter Denkmalschutz, ein, wie wir meinen, unglücklicher Zustand, der dem jetzt geltenden Denkmalschutzgesetz bzw. seiner Umsetzung geschuldet ist, wonach ein großer Teil Originalsubstanz vorhanden sein muss. Dies allein kann heute eigentlich kein Kriterium mehr sein, denn alle bestehenden Gebäude haben im Laufe ihrer Lebenszeit diverse Umbauten erfahren, die dem jeweiligen Zeitgeist entsprachen. Unseres Erachtens sollte das Denkmalamt an dieser Stelle mit mehr Augenmaß an die wenigen erhaltenen und wichtigen Zeitzeugnisse herangehen. Wenn Denkmalamt und Eigentümer sich einigen, wäre möglicherweise eine Unterschutzstellung mit entsprechenden Auflagen möglich, führte aber für den Eigentümer auch zu deutlich höheren Abschreibungen.

Mit Blick auf den Wohnungsmarkt und den Erhalt wichtiger Zeitzeugnisse wäre also der Erhalt dieser historischen Blockaußenecke wünschenswert. Wir können aber nur entsprechende Empfehlungen aussprechen und sowohl an Mieter als auch an Vermieter appellieren, im Sinne eines gesamtstädtischen Aspekts ordentlich miteinander und der Sache umzugehen.

Inzwischen hat das Denkmalamt eine entsprechende Zusage in Aussicht gestellt, wenn die Eigentümer bereit sind, das Gebäude instanzzusetzen.

Schilleroper

Hier haben wir einen schriftlichen Appell an die Eigentümerin verfasst, sich mit der örtlichen Initiative zusammen zu setzen, denn deren Vorschläge könnten in eine Win-win-Situation münden. Es liegt eine Zusage zum Gespräch vor, von der aber bis Ende der Covid-19-Epidemie abgesehen werden soll.

Denkmal in Not

Hier erreichen uns immer wieder eine Vielzahl von Meldungen, die alle bearbeitet werden. Wir prüfen, ob es sich dabei um ein Denkmal handelt, und leiten dann die Meldung zunächst an das Denkmalamt weiter. In den meisten Fällen konnten wir in Erfahrung bringen, dass Sanierungen in der nächsten Zeit beabsichtigt sind und dass ein Abriss keinesfalls stattfindet (Alte Schulkate Lurup, Tankstelle Bramfelder Chaussee, Kate Hasselwerder Straße etc).

Gedenkstätte Fritz Fleeer

Das Ehepaar Müller-Fleeer betreibt den Erhalt des ehemaligen Wohnhauses des Bildhauers Fritz Fleeer. Das Projekt besteht aus der Sanierung des Hauses mit der Werkstatt und der Umwandlung des „Kinderflügels“ in zwei fremdvermietete Wohneinheiten.

Zu ihrem Konzept für das Wohnhaus: Der „Eltternflügel“ des Wohnhauses soll erhalten bleiben und zusammen mit der Werkstatt auf Zeit an einen Artist in Residence gegeben werden, der mietfrei wohnen soll und sich im Gegenzug



Verleihung des Preises für Denkmalpflege 2022

verpflichtet, mit Schulklassen regelmäßig eine Art Kunst-Erfahrungs-Unterricht anzubieten. Sponsoren werden sowohl für Sanierung und Umbau als auch für die Kosten des Artist in Residence gesucht. Familie Müller-Fleeer bietet an, interessierten Gruppen das Haus für Versammlungen zu überlassen. Vielleicht wäre das etwas für den Arbeitskreis Denkmalschutz?

Bornplatzsynagoge

Hier zählen wir zu den Unterstützern der Initiative, die sich um einen zeitgemäßen Wiederaufbau (also keine Replica) bemüht.

Preis für Denkmalpflege 2022

Nachdem der Arbeitskreis über einen längeren Zeitraum hinweg Objekte gesammelt, daraus eine Vorauswahl getroffen und diese sodann in einer Tagesreise am 26. März 2022 besichtigt hatte, traf sich die Jury und wählte die diesjährigen Preisträger mit Hilfe einer inzwischen bewährten Bewertungsmatrix aus. Mit dem Ergebnis waren alle zufrieden. Die Festveranstaltung fand am 29. Juni 2022 statt und ist in unserer Broschüre „Preis für Denkmalpflege 2022“ dokumentiert.

Johann-Christian Kottmeier



Preis für Denkmalpflege

Festvortrag zum Preis für Denkmalpflege 2022

Das Denkmal. In diesem Wort steckt – etymologisch vermutlich nicht korrekt, dafür aber im Klang naheliegend – in diesem Wort steckt eine Aufforderung: „Denk mal“ – „Denk mal nach!“ Gerne auch, bevor oder während Du vordenkst: denk mal nach, denk mal hinterher und folge dem, was Dir derzeit vorangeht oder Dir einst vorangegangen ist. Denk mal dem nach, was bereits da war, bevor Du oder ich das Licht dieser Welt erblickt haben. Das ist die Mehrheit: in der Natur ohnehin.

Wir Menschen sind als Gattung auf diesem Planeten Spätgeborene und als Individuen sogar Kreaturen des letzten Augenblicks; aber auch in der Kultur. In der von Menschen erschaffenen Welt bilden wir Gegenwärtigen gerade einmal den aktuell letzten winzigen Zipfel der Zivil-



Haus Michaelen

sationen, die uns vorausgegangen sind. Denkmal könnte also heißen: Lasst uns über unsere natürlichen und historischen Voraussetzungen nachdenken, ihnen nachsinnen, nachgehen. Als geistliche Assoziation drängt sich mir dabei das Wort auf, das am Anfang des Evangeliums nach Markus steht: „Metanoiete!“, ruft der Christus denen zu, die ihm lauschen und sich verwundert abwenden oder ihm nachfolgen. „Metanoiete!“, das heißt: „Denkt nach, denkt um, wendet Euren Blick. Tut Buße, übersetzt Luther. Buße – ein Wort, das uns Heutigen schwer über die Lippen

geht, weil es uns veraltet klingt, zu oft auch missbraucht wurde. Aber wenn wir die Buße nicht gleich mit Sack und Asche in eins setzen, sondern mit so etwas verbinden wie mit einem Staunen, sich beunruhigen lassen, besorgt oder neugierig nachfragen und einer – gerne auch mutigen oder fröhlichen Bereitschaft zur Umkehr –, dann wird daraus womöglich doch ein Schuh.

Also: nachdenken, neudenken, das allerdings nicht aus dem Nichts. Die *Creatio ex nihilo* ist biblisch Gott vorbehalten, oder – in unserer Wirklichkeit – den Modernisten, die in ihrer Blüte des 20. Jahrhunderts den Bruch mit aller Tradition feierten. Sie visionierten den gänzlich neuen Menschen, die ganz und gar neue Stadt und stolperten oder marschierten, je nachdem, zu unser aller Schrecken von einem Moloch in den nächsten.

Von solchem Irrsinn – also einem Sinn, der in die Irre gegangen ist – in dieser Haltung zeugt das Zitat des Hamburger Städteplaners Konstanty Gutschow. Er schreibt nach den Zerstörungen Hamburgs in den Tagen des Feuersturms von 1943: „Dem allergrößten Teil der baulichen Zerstörung weinen wir keine Träne nach. Das Bild der Trümmer rührt uns nicht in der Seele, vielmehr lässt es nur umso deutlicher und lebendiger das Bild des zukünftigen Hamburgs, des neuen Hamburg, vor unseren Augen entstehen.“ Die massiven Zerstörungen des Feuersturms erzeugen hier keine Bestürzung, weder über den Verlust an Menschenleben, noch über den Verlust der Stadt, sondern lassen darüber frohlocken, wie die Bomben historischen Ballast zur Seite geräumt und Platz geschaffen haben für die Vision der ganz und gar neuen Stadt. Kann sein, dass die Skrupellosigkeit, die wir gegenwärtig bei der Bombardierung ukrainischer Städte erleben, sich ebenfalls aus einer derartigen Haltung speist: der Traum von der Wiederauferstehung der Sowjetunion im Geiste des 20. Jahrhunderts geht einher mit dem Traum vom neuen Sowjetmenschen und seinen Städten, die kein Problem damit haben, beiseite zu schaffen, was sich der Vision des Zentralkomitees entgegenstellt. Das erschafft im Zweifel aus Trümmern die neue Welt – Kali-



Der „Halbmond“, eines der drei Projekte, die 2022 mit der Plakette der Patriotischen Gesellschaft von 1765 ausgezeichnet wurden

ningrad statt Königsberg –, anstatt das komplexe Geflecht von Geschichte und Gegenwart aufzunehmen und organisch und mit Sinn für Ort, Kultur und Zeit in die Zukunft zu entwickeln und zu transformieren. Nicht Einheit in Vielfalt, wie sie uns in der faszinierenden Komplexität biologischer Systeme und ihren evolutionären Prozessen begegnen; stattdessen Einheit durch Zentralismus. Keine Frage, auf welcher Seite der Denkmalschutz steht, der der Lust auf Erneuerung seine starke Leidenschaft für das zur Seite stellt, was war und was da ist. Zurück zu Gutschow: In Hamburg erledigte nach dem Kriege großflächiger Abriss von noch vorhandenem Bestand an Strukturen und Bauten, was die Bomben nicht abgeräumt hatten. Die Magistralen, die unsere Innenstadt bis heute durchschneiden, erzählen davon ebenso wie die

Torhaus Eichtalpark

zugeschütteten Fleete. Das alles wirkt nach: Für uns Nachgeborene ist die Stadt nur noch schwer lesbar, das Zusammenspiel von Wasserläufen und Stadtinseln, die amphibische Stadt, die im Rhythmus der Gezeiten arbeitet und von und mit dem historisch und natürlich Gegebenen samt Topographie und Klima lebt, haben wir versiegelt, verschüttet, überbaut und unter Stadtautobahnen begraben.

Dieses Vorgehen bleibt insofern massiv geschichtsträchtig, als es seine ganz eigene Geschichte vom Fortschritt ohne lästige Rückschau erzählt; und wenn es dann doch eine Rückschau gibt, dann nur hastig, weil für die Autofahrergesellschaft der Blick in den Rückspiegel nicht für lange Betrachtungen taugt, sondern nur der eiligen Kontrolle dient, dass da niemand von hinten kommt, der mein Voraneilen beim Spurwechsel oder Abbiegen gefährdet. Die Geschichte dieser neuen Stadt für neue Menschen, von der Gutschow inmitten des Tosens der Bomben im Feuersturm schwärmt, findet nach dem Kriege ihre Erfüllung in der modernistischen, funktionsgetrennten Stadt, und hallt auch noch – so meine These – in ihrer Weiterentwicklung in unserer gegenwärtigen Idee von der Smart-City wider, welche in der Faszination für das unbegrenzte Reich digital-technischer Möglichkeiten dazu neigt, die Begrenzungen der physischen Welt, unseres Planeten und unserer Körper mitsamt der





Pastor Frank Engelbrecht hielt die Festrede zum Preis für Denkmalpflege 2022

Gesetze wie die Schwerkraft vor allem als lästige Hindernisse zu verstehen, die sich technisch austricksen lassen, anstatt sie als Ressource und Grundlage unseres Lebens zu begreifen. Technologie statt Demokratie, digital statt haptisch. Das ist im Zweifel smart. Aber smart bedeutet noch längst nicht klug oder weise oder behaglich oder menschenfreundlich oder götig oder nachhaltig. Das aktuelle Symbol dieser smarten Stadt soll gerade an den Elbbrücken entstehen: der Elbtower, gepriesen als Ikone der Zukunft, Zentralgebäude, das unsere Stadt zusammenhält, das im Zweifel aber wohl genau darin, so fürchte ich, Symbolbau einer Stadt von gestern bleibt, weil es weiter der Idee vom Städtebau aus der Mitte des 20. Jahrhunderts folgt, die sich doch als Irrtum erwiesen hat. Wir sind längst weiter gegangen von der Charta von Athen zur neuen Charta von Leipzig. Der Elbtower repräsentiert noch einmal diese Architektur von gestern in seiner alles überragenden Maßstabslosigkeit, die sich kühn über die Aufforderung hinwegsetzt, die dem „Denk-Mal“ innewohnt: „Denk-mal-nach – und denk dann auch mal um, wage die Umkehr von irrümlichen Wege.“ Alles lächerlich, stattdessen – ich zitiere den Text von der ersten Seite auf der Homepage des Projekts:

„Highly Grounded – Mitten in Hamburg, direkt an der Elbe, entsteht das höchste Gebäude des Nordens. 64 Stockwerke, 245 Meter über dem

Meer. Ein neuer Blick auf die Stadt, auf die Belange der Welt, das eigene Unternehmen und in die Zukunft: der Elbtower. Hoch in den Himmel ragend und tief verankert, steht er am Ufer der Elbe. Der Mix aus gewerblicher und öffentlicher Nutzung lässt das Gebäude rasch mit der Stadt zusammenwachsen.“

Ein Zentralgebäude schafft Integration, schenkt uns allen eine Aussichtsplattform, die uns hineinversetzt in die Perspektive der Projektentwickler, die auf die Stadt herabblicken und in diesem Blick von oben ungeahnte Möglichkeiten entdecken: „Über den Wolken muss die Welt doch grenzenlos sein.“ Genau, über den Wolken ist sie grenzenlos. Aber auf der Erde lebt sie von Grenzen und Widerständen und Ecken und Kanten, von Haptik und der Auseinandersetzung auf Augenhöhe, dazu vom Mut, auch mal stehen zu bleiben, stehen zu lassen, sich umzuwenden: „Denk mal – denk mal nach und lass Dir aus der Fülle dessen und derer, die Dir vorangegangen sind in Natur und Geschichte, lass Dir daraus Inspiration erwachsen für einen Weg in die Zukunft, der tatsächlich neue Wege geht, weil dieses Nachdenken das Potential hat, uns von dem Zwang zu befreien, die Fehler unserer Väter und Mütter und aller vorangegangenen Generationen immer wieder neu zu wiederholen.

Damit sind wir aber angekommen bei der herausragenden Aufgabe der Denkmalpflege: Die besteht nach meiner Überzeugung im Blick zurück, der alles andere ist als rückwärtsgerichtet. Der Erhalt der Denkmäler – und davon zeugen heute nicht allein die preisgekrönten Bauten, sondern aus meiner Sicht ausnahmslos alle Projekte – erschöpft sich nicht in der Rekonstruktion eines letztlich immer auch ein wenig willkürlich bestimmten Urzustandes. Stattdessen fordert das Engagement zum Erhalt der Denkmäler uns heraus, den Genius Loci der Projekte, ihr Zusammenspiel von Natur und Geschichte, Bewahrung und Aufbruch in ihrem jeweiligen Umfeld zu erfassen und daraus Gegenwart und Zukunft zu entwickeln. In diesen Prozessen verlangen Gegenwart und Zukunft vor dem Horizont der Geschichte jeweils ihr Recht.

- *Die Gegenwart verlangt ihr Recht, weil jedes Bauwerk nicht nur gestern oder irgendwann morgen belebt und betriebsbereit sein will, sondern heute schon seinen ganz eigenen Nutzen haben möchte. Nur wer in der Gegenwart atmet, überlebt, wer zu lange die Luft anhält, geht zugrunde.*
- *Zugleich verlangt die Zukunft ihr Recht, weil wir nicht allein für uns bauen und dafür wertvolle und in Teilen unwiederbringliche Ressourcen verbrauchen, sondern weil wir die Freude und Lebensfreundlichkeit der Gegenwart teilen und weitergeben wollen und sollen an kommende Generationen, in der Hoffnung, dass sie uns eines Tages nicht für unseren Irrsinn verfluchen, sondern auch für den Staffelstab danken können, den wir ihnen weiterreichen.*

Das alles führt zu einem Plädoyer für eine Denkmalpflege, welche ihre Aufgabe der Rekonstruktion als historisch informierte, sensible und zugleich kreative Entwicklungsaufgabe versteht, eine Entwicklungsaufgabe, die uns die Weisheit und den Mut abverlangt, zu unterscheiden zwischen dem, was sich zu Recht der Veränderung widersetzt, und dem, was mit Blick auf Gegenwart und Zukunft auch unsere Kreativität und das Wagnis zu Brüchen

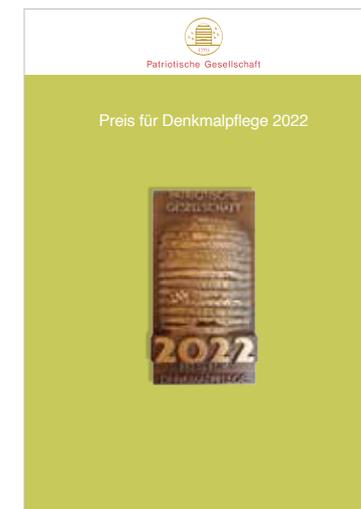
einfordert. Dazu gehört angesichts der drängenden Klimafragen nicht zuletzt auch, dass wir Klimaschutz und Denkmalschutz ganz und gar als Verbündete verstehen. Guter Denkmalschutz fördert Klimaschutz und treibt die Entwicklung zukunftsfähiger Lösungen zu Nachhaltigkeit und Klimaneutralität mutig und innovativ voran. Den nominierten und prämierten Projekten dieses Jahres ist gemeinsam, dass sie diesen Geist einer – so möchte ich es nennen – informierten, kreativen, mutigen und zugleich sensiblen und der Nachhaltigkeit verpflichteten Denkmalpflege in sich tragen. Sie verbinden geschichtliches

Wissen und Feingefühl mit Liebe zum Detail und mit dem Mut zum auch mal großen Wurf, und sei es im Kleinen. Dabei behalten die Projekte das menschliche Maß im Blick. Sie heben in fröhlichem Ernst und immens persönlichem und in Teilen auch finanziellen Engagement baukulturelle Schätze und bewahren sie, mehr noch: richten sie auf, und zwar nachhaltig: zu neuem Leben. Daraus erwächst allen Projekten eine Symbolkraft für eine zukunftsfähige und nachhaltige Baukultur, von der viele andere Projekte der Gegenwart höchstens in Hochglanzbroschüren träumen können. Die Zukunft unserer Stadt jedenfalls ist in den vorgestellten Projekten des Preises der Patriotischen Gesellschaft von 1765 für Denkmalpflege 2022 weit klarer und inspirierender umrissen, als im geplanten Wolkenkratzer an den Elbbrücken.

Dank an alle, die diesen Wettbewerb für den Preis der Denkmalpflege hier in der Patriotischen Gesellschaft von 1765 möglich gemacht haben: Dank für das freiwillige Engagement in der Jury, Dank vor allem und zuvörderst aber an alle, die sich für ihre Projekte mit Herz, Seele und auch Finanzen engagiert haben und das weiter tun. Setzen wir darauf, dass diese Projekte in ihrer individuellen Qualität keine

Einzelprojekte bleiben, sondern sich, gleichsam als *Urban acupuncture* – als Einstiche in die Hamburger Baulandschaft erweisen, welche mit daran wirken, unsere Stadt in Richtung flächendeckender Nachhaltigkeit, Schönheit und nach menschlichem Maß zu entwickeln und unsere Stadt in einer Einheit zusammenzuhalten, die in lebendiger Vielfalt gründet und sich daran erfreut. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Frank Engelbrecht



Arbeitskreis Interkulturelles Leben

Hat sich die Büchse der Pandora wieder geöffnet?

Eigentlich ist es noch nicht so lange her, vielleicht 25 Jahre, dass wir – zumindest für Europa – von einem Zustand des ewigen Friedens träumten. Einige Zeitgenossen sprachen sogar voreilig vom Ende der Geschichte (Fukuyama). Und heute, zwar ausgelöst durch den imperialistischen Angriff Russlands auf die Ukraine, aber nicht allein aus diesem Anlass, sprechen wir von einer Zeitenwende. Neben der großen Sorge vor möglichen kriegerischen Auseinandersetzungen haben doch auch andere, epochale Probleme, wie die dramatischen Auswirkungen des Klimawandels und damit verbundene Hungersnöte und Migrationsbewegungen sowie sich abzeichnende ökonomische Krisen, zu großer Unsicherheit und zu Zukunftsängsten in unserer Gesellschaft geführt. Diese Entwicklungstendenzen in Verbindung mit den weiterhin belastenden Auswirkungen der Corona-Pandemie haben im Berichtsjahr die Ausrichtung und die Aktivitäten des Arbeitskreises wesentlich beeinflusst.

So hat sich der Arbeitskreis nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 mit den Hintergründen für dieses einschneidende Ereignis befasst, zumal diese Auseinandersetzung von erheblicher Relevanz ist für das Zusammenleben mit der russischen Gemeinde und für die große Gruppe der sog. Russlanddeutschen, d.h. die fast 2 Mio. Spätaussiedler aus den ehemaligen Sowjetrepubliken. In diesem Zusammenhang fand am 15. Juni 2022 eine Vortragsveranstaltung statt mit Prof. Karl Schlögel, einem führenden Experten auf dem Gebiet der Osteuropa- und Ukraine-Forschung, in der insbesondere die unterschiedlichen historisch-politischen und soziokulturellen Einflussfaktoren dargelegt wurden, die die moderne Ukraine geprägt haben und die die Ursachen für die aktuellen politischen Spannungen bilden. Aufgrund ihrer kulturellen und gesellschaftlichen Vielgestaltigkeit bezeichnete der Referent die Ukraine als ein „Europa im Kleinen“, in der sich gerade – entgegen der Erwartung von russischer Seite – der Prozess des Nation-building verfestigte. Nachdenklich stimmten allerdings seine Befürchtungen zur

weiteren politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in Russland, wo offensichtlich alle demokratischen und liberalen Kräfte beseitigt wurden und das Land in autoritäre Strukturen zurückfalle. Mit dieser Vortragsveranstaltung, die im Rahmen der Hamburger Stiftungstage stattfand, sollte auch ein Beitrag zum übergeordneten Leitgedanken „Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts“ und ein Zeichen unserer Sympathie und Solidarität mit der Ukraine geleistet werden.



Vortrag von Prof. Dr. Karl Schlögel im Reimarus-Saal am 15. Juni 2022 zum Thema „Das Recht der Ukraine auf kulturelle und politische Eigenständigkeit“

In Zusammenarbeit mit Hamburger Initiativgruppen („wirsprechenfotografisch e. V.“, „Bettermakers“, „Rapfugees“) wurde im Vorjahr ein Online-Format zum Thema „Meine Rechte – Deine Rechte: Grundgesetz reloaded“ entwickelt. Dieses anderthalbstündige Format (bestehend aus Foto-Exponaten, Filmbeiträgen, provokativer Rap-Musik und einer Diskussion im Chat) wurde im August per Livestream übertragen.

Ziel dieser Aktion war es, Jugendliche mit Migrations- und Flucht-Hintergrund zu einer kreativ-medialen Auseinandersetzung mit dem Grundgesetz anzuregen. Die Teilnehmer an diesem Projekt erhielten ein Exemplar der Broschüre „GG – Das Grundgesetz als Magazin“ (Herausgeber Oliver Wurm, Hamburg).

Im Rahmen unseres Projekts „Fortbildung und Empowerment von Frauen“ wurde die „Tandem-Partnerschaft“ mit einer Frauengruppe der Hamburger Al Manar Stiftung nach etwa zwei Jahren mit der Etablierung eines Frauenausschusses und der Bildung eines Netzwerks muslimischer Frauen erfolgreich zu Ende geführt. Unsere Motivation in dieser Kooperation bestand darin, die Vernetzung und Teilhabe muslimischer Frauen in ihren Organisationen sowie in unserer Gesellschaft zu stärken. In festlichem Rahmen präsentierte sich der neugewählte „Frauenausschuss bei der Al Manar Stiftung für islamische Bildung und Kultur in Hamburg“ am 25. September 2021 im Reimarus-Saal. Konform mit den Covid-19-Maßnahmen konnten etwa 55 Gäste an der Veranstaltung teilnehmen und die ehrenamtlich engagierten Mitglieder des Projektteams sowie des Netzwerks mit der Vergabe von Zertifikaten auszeichnen.

Im Zusammenhang mit dem vorgenannten Projekt wurde das sensible Thema der Weiblichen Genitalverstümmelung (WGV) aufgegriffen. WGV ist eine schwerwiegende Körperverletzung und stellt nach deutschem und europäischem Recht eine Straftat dar. WGV ist weit verbreitet, vor allem in Staaten der sog. Dritten Welt, etwa 200 Mio. Frauen sind weltweit davon betroffen. Aufgrund zunehmender Migration aus relevan-

ten Herkunftsländern ist dieses Phänomen auch in Deutschland und in Hamburg von aktueller Bedeutung und stellt auch bei uns ein wachsendes Gefährdungspotential für Mädchen und junge Frauen dar.

Nach gründlicher Recherche und Gesprächen mit einschlägigen Organisationen und Experten ist der Arbeitskreis (entgegen seiner anfänglichen Erwartung) zur Überzeugung gelangt, dass das Phänomen WGV den relevanten Stellen, d.h. Behörden und Menschenrechtsorganisationen, durchaus bekannt ist.

So gibt es in Hamburg mehrere öffentliche und private Organisationen, die sich mit diesem sensiblen Thema befassen und die auf dem Gebiet der Prävention und Bekämpfung von WGV bereits erfolgreiche Arbeit leisten. Eine Verstärkung dieser Aktivitäten durch finanzielle Unterstützung wäre zwar hilfreich, kann aber unter den gegebenen Bedingungen vom Arbeitskreis nicht geleistet werden. Jedoch wird der Arbeitskreis weiter daran arbeiten und prüfen, inwieweit eine ideelle oder organisatorische Unterstützung einzelner auf diesem Sektor engagierter Organisationen oder eine punktuelle Kooperation bei der Erarbeitung von Problemlösungen realisiert werden kann.

Dr. Arnold Alscher



Abschlussveranstaltung zum Projekt „Netzwerk muslimischer Frauen“

Arbeitskreis Kinder, Jugend und Bildung

Viel erreicht trotz Pandemie-Bedingungen

Kinderstadt 2022

Wir begannen sofort nach Beendigung der „Generalprobe“ unserer Kinderstadt Hamburg in den Sommerferien 2021 unter den Bedingungen der Corona-Pandemie mit der Vorbereitung für die Kinderstadt 2022. Dabei halfen uns Kinder aus der Kinderstadt 2021 und ein vergrößertes Leitungsteam. Außerdem trugen uns die Begeisterung unserer privaten und behördlichen Förderer sowie die vorbehaltlose Unterstützung von Vorstand und Beirat.

Sorgfältig werteten wir die Erfahrungen in gemeinsamen Workshops mit den pädagogischen Mitarbeiter*innen und den Kindern aus. Wir waren uns alle einig, dass die nächste Kinderstadt, die nach dem Willen der Kinder „Kids Galaxy“ heißen sollte, größer werden und mit mehr Kindern täglich auch einen erhöhten Platzbedarf erfordern würde.

Die Suche nach einem geeigneten Standort kostete wieder viele Wochen, dafür lagen die Zusagen für die benötigten Finanzmittel dieses Mal etwas früher vor. Die schließlich ausgewählte Brachfläche direkt gegenüber dem Lohse-Park in der HafenCity erwies sich als Volltreffer.

Der Spaß, den die Kinder hatten, die begeisterten, obwohl ausgesperrten Eltern, die gute Presse und die beeindruckten Besucher*innen aus Politik und Verwaltung und unsere gern gesehenen privaten Förderer entschädigten uns für die lange und anstrengende Planungsarbeit. Wir berichten



ausführlicher im Bienenkorb 03/2022 und arbeiten derzeit an einer Gesamtdokumentation. Die nächste Kinderstadt soll 2024 stattfinden. Planungen laufen ab sofort.

Kinderschutz

Es gibt noch nichts Neues zum Thema Kinderrechte ins Grundgesetz seit unserem Bericht 2020/21. Ein Gespräch mit jugendpolitischen Sprechern der Hamburger Grünen, der SPD und der FDP machte uns aber etwas Mut, dass die Legislaturperiode ja lang und der Wille der Hamburger Politik hier ungebrochen ist. In der Yagmur-Stiftung wird das Thema ebenfalls weiterbearbeitet, und wir sind durch Michael Lezius, den Gründer der Stiftung und unser Mitglied, am Diskurs beteiligt und werden tun, was uns möglich ist.

Klotzenmoorstieg und das Konzept der geschlossenen Unterbringung

Es gibt überall Jahrhundertthemen. Dieses scheint den Mitgliedern, die beruflich in der Jugendhilfe

„Kids Galaxy“ – die Kinderstadt Hamburg 2022

Hamburg tätig waren, so eines zu sein. Am 10. Februar 2022 führten wir endlich das lange geplante Gespräch mit den Vertretungen Hamburger Spitzenverbände und einer Vertreterin der Jugendämter, um mehr darüber zu erfahren, an welcher Stelle wir uns als Patriotische Gesellschaft zu diesem bedrückenden Thema nützlich machen können.

Uns schien es, dass sozialräumliche Ansätze in diesem Zusammenhang vollständig unter den Tisch fallen, obwohl diese bisher die überzeugendsten Ergebnisse liefern konnten. Die Gäste äußerten die Hoffnung, dass es der Patriotischen Gesellschaft gelingen könnte, fachliche und politische Aufmerksamkeit für das Thema zu wecken und einen Diskurs neu zu initiieren. Darüber werden wir nachdenken. Dabei werden wir gern weiter mit dem Aktionsbündnis gegen geschlossene Unterbringung zusammenarbeiten.

Holger-Cassens-Preis

Endlich wieder eine schöne Feier im Reimarus-Saal zur Preisverleihung! In Anwesenheit der Staatsrätin Petra Lotzkat wurde der Holger-Cassens-Preis zum 13. Mal vergeben und mit 15.000 Euro dotiert.

Ausgewählt hatte unsere Jury das projekt ex_kurs, eine außergewöhnliche Summer-School – eine Zukunftswerkstatt, bei der Schüler*innen, Studierende, Lehrende sowie Expert*innen des Alltags miteinander in Aktion treten und voneinander lernen. Projektträger sind die Zinnwerke Wilhelmsburg.

Das Projekt widmet sich jährlich einer Problemstellung von globaler Relevanz, die durch gemeinschaftliches Gestalten, Bauen, Forschen, Installieren, Inszenieren und Feiern bearbeitet wird. So erarbeiteten die Teilnehmer*innen der Summer School 2021 ein örtliches Modell für soziale Kreislaufwirtschaft, eine Biogas-Demonstrationsanlage, in der unter anderem die organischen Abfälle aus der Mensa der Stadtteilschule Wilhelmsburg in Gas und Dünger umgewandelt werden können.

Unser herzlicher Dank gilt der ehrenamtlichen Jury des Holger-Cassens-Preis und insbesondere dem Preisstifter Holger Cassens.

Diesterweg-Stipendium Hamburg

2022 feiern wir zehn Jahre Diesterweg-Stipendium Hamburg. Wir wollen dieses Jubiläum angemessen begehen und werden am 24. November 2022 eine Fachtagung mit anschließender Feier in der Patriotischen Gesellschaft durchführen. Vorbereitet wird das Ganze seit 2021 vom erweiterten wissenschaftlichen Beirat, in dem auch Vertreter der Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung mitarbeiten, die das Projekt durch ihre Initialförderung erst möglich gemacht hat. In diesem Jahresbericht findet sich wie gewohnt ein Bericht über den laufenden Jahrgang des Diesterweg-Stipendiums (S. 42).

Helga Treeß



Verleihung des Holger-Cassens-Preises an das Projekt ex_kurs

Arbeitskreis Nachhaltige StadtGesundheit

Gut in Schwung – noch viel zu tun

Seit Gründung des Arbeitskreises 2019 bilden lokale Gesundheitsinitiativen und -projekte einen Interessenschwerpunkt. 2020 erstellte der Arbeitskreis hierzu eine Übersicht für ausgewählte Hamburger Bezirke. In mehreren Arbeitsschritten entstand hieraus ein Buchkapitel „Lokale Einrichtungen, Initiativen und Projekte“: dies ist der umfangreichste Einzelbeitrag der kürzlich erschienen Buchpublikation „Nachhaltige StadtGesundheit Hamburg II – Neue Ziele, Wege, Initiativen“. Durch eine Reihe weiterer Einzelbeiträge (u.a. zur Corona-Pandemie, Fahrradmobilität, Green Hospitals, Klimawandel, Senior:innen-Gesundheit) sowie durch die Herausgeberschaft ist dieser Band mit dem Arbeitskreis eng verbunden. Übrigens ist dort auch das von der Patriotischen Gesellschaft getragene Projekt „Der Drache erweckt die hamburgische Altstadt“ in einem eigenen Beitrag zur Entwicklung gesunder Stadträume dargestellt



Der neue Band zur Hamburger StadtGesundheit ist durch Beiträge und Herausgeberschaft mit unserem Arbeitskreis eng verbunden. Buchzugang als Open Access: <https://doi.org/10.14512/9783962389512>

In offizieller Zusammenarbeit mit der Patriotischen Gesellschaft (und der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung, HAG) erfolgte am 17.-18. November 2021 die digitale Tandemveranstaltung „Nachhaltige StadtGesundheit“, die von Einrichtungen der Universität Bielefeld, der HafenCity Universität Hamburg und des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf organisiert wurde. Auch hier bestanden sowohl bei Einzelbeiträgen als auch auf Veranstalterebene enge Verbindungen zum Arbeitskreis. Den ersten Veranstaltungstag bildete das 5. Hamburger Symposium zur regionalen Gesundheitsversorgung, mit dem Untertitel „Gesundheit und Versorgung der Zukunft – wie sind Stadt und Land aufgestellt?“; hier ging es um das Spektrum gesundheitsbeeinflussender Faktoren im Wandel sowie um Ansätze, den Herausforderungen zu begegnen. Am zweiten Tag fand die 7. Konferenz „Stadt der Zukunft – Gesunde, nachhaltige Metropolen“ mit dem Untertitel „Gesundheit und nachhaltige Stadtentwicklung im Spannungsfeld: Analysen, Strategien & Praxis“ statt; hier wurden vor allem folgende Themenstränge behandelt: Stadtepidemiologie; Stadtgrün/-blau und Klimawandel; Mobilität und StadtGesundheit; Stadtplanung und urbane Initiativen. Eine detaillierte Dokumentation zum zweiten Veranstaltungstag wurde erstellt. Zum Thema „Hamburger Altstadt/Innenstadt“ hat die vorliegende Loseblatt-Sammlung den Arbeitskreis beeindruckt. Der Arbeitskreis hat das Thema im Sinne des Untertitels dieser Sammlung „neu sehen – neu denken – neu gestalten“ aufgegriffen und sowohl eine Ergänzung der Einleitung als auch ein neues Handlungsfeld 12 „Nachhaltige StadtGesundheit Hamburg. Hamburgs Innenstadt fördert die Gesundheit“ vorgeschlagen: „Auch in der (Innen-)Stadt ist eine gesunde Lebensumwelt möglich. Wenn dies gelingt, dürften die Chancen einer Belebung erheblich steigen; ferner profitieren die hier Arbeitenden davon ebenso wie Besucher:innen. Aus diesen Gründen sind Anstrengungen für mehr Nutzungsmischung, höhere Wohnanteile und mehr Aufenthaltsqualität erforderlich ...

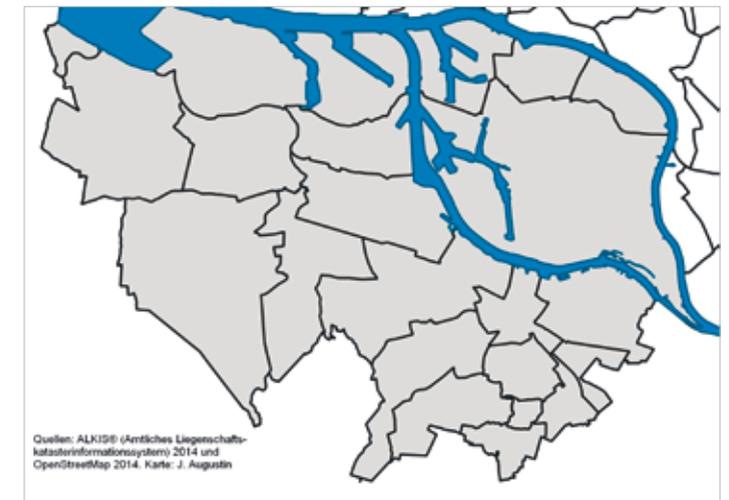
Insgesamt sollten inner-städtische Entwicklungen viel öfter in Kooperation von Praxis und Wissenschaft evaluiert werden, um für die Stadtgesellschaft erfolgreiches „Lernen“ zu gewährleisten ...“ Die Vorschläge zur Ergänzung der Loseblatt-Sammlung wurden bisher nicht aufgegriffen.

Als neuen Arbeitsschwerpunkt beschloss der Arbeitskreis im Frühjahr 2022 das Thema „Gesund leben im Hamburger Süden“ (womit der Raum südlich der Norderelbe gemeint ist). Ziel ist es, im Sinne von Nachhaltiger StadtGesundheit lokale Probleme und Potenziale zu verstehen, um im Austausch mit Akteur*innen Entwicklungsimpulse entstehen zu lassen. Ausgangspunkt sind die dort bereits bestehenden Strukturen und Programme. Gefragt wird nach gesundheitlichen Belastungen sowie nach verfügbaren physischen und sozialen Ressourcen. Ferner interessieren uns Gesundheits- und Pflegekonferenzen oder andere Beteiligungsprozesse, in denen lokale Bedarfe ermittelt und Maßnahmen umgesetzt werden. Im Sinne von „Gesundheit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe“ (*Health in all Policies*) ist auch der Austausch mit Bereichen wie Bildung, Umwelt, Verkehr oder Wohnungswesen gefragt. Zur Unterfütterung solcher und ähnlicher Vorhaben führte unsere Projektgruppe „Wissenschaft“ eine (Fragebogen-)Erhebung über Studien mit einem direkten, oder einem klar benennbaren indirekten, Bezug zur Gesundheit der Hamburger Bevölkerung durch. Im ersten Anlauf wurden über 20 – zumeist noch laufende – Studien aufgefunden, die von verschiedensten Einrichtungen durchgeführt werden und vielseitige Ergänzungen zu den Großstudien „Hamburg City Health Study“ und Hamburger Kohorte der bundesweiten Nako-Gesundheitsstudie bilden. Die Erhebung wird fortgesetzt. Bei einem ergänzenden Blick auf Hamburger Versorgungsforschung und neue

Versorgungsformen ließen sich allein mit Förderung durch den Innovationsfonds des Bundes 127 Hamburger Projekte erkennen, wie in einem eigenen Kapitel des oben genannten neuen Hamburg-Bandes dargestellt. Auch für eine Vision von Wissenschaftsstadt bietet sich das Thema StadtGesundheit an, das anderenorts selten so umfassend und integrativ wie in Hamburg angegangen wird.

Insgesamt erfolgt im Arbeitskreis – unter Beteiligung Hamburger Hochschulen, Institutionen, Initiativen und Ämter – fortlaufender Austausch über unterschiedliche Forschungs- und Entwicklungsprojekte, Studien- und Abschlussarbeiten sowie Ausschreibungen, Veranstaltungen und Publikationen; diese Informationsfunktion dürfte der AK recht gut erfüllen. Eine Mitwirkung an Publikationen und Veranstaltungen findet statt. Nun sollte es auch gelingen, im Dialog mit lokalen Akteur:innen vermehrt Impulse für Gesundheit und Nachhaltigkeit in Hamburger Stadtteilen und Quartieren entstehen zu lassen.

Prof. Dr. Rainer Fehr, Prof. Dr. Alf Trojan



Beim propagierten „Sprung über die Elbe“ der Internationalen Bauausstellung Hamburg 2006-2013 wurden für den Hamburger Süden zahlreiche Ziele verfolgt; Gesundheit zählte nicht dazu.

Arbeitskreis Stadtentwicklung

Pioniere oder Störenfriede? Die Transformation der Innenstadt

Im Berichtsjahr 2021/22 trat die Notwendigkeit qualitativer Änderung von Planungsschwerpunkten und -prozessen für die Innenstadt nunmehr überdeutlich hervor und rückte in den Fokus städtischer Stadtentwicklungspolitik. Der Arbeitskreis Stadtentwicklung hatte im Februar 2021 eine Diskussionsveranstaltung zur nachhaltigen Entwicklung der Hamburger City durchgeführt und die Patriotische Gesellschaft hatte einen Appell an den Ersten Bürgermeister Peter Tschentscher zur Einrichtung eines Runden Tisches geschickt (Bienenkorb 01/2021). Dieser Vorschlag, damals behördlicherseits noch als überbesorgt und schwarzmalersisch belächelt, wurde tatsächlich im Juni dieses Jahres umgesetzt und Prof. Elke Pahl-Weber als Innenstadtkoordinatorin vorgestellt. Das Diskussionsformat der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, die Stadtwerkstatt, führte 2021/22 drei öffentliche Runden zu neuen „Perspektiven für die Hamburger Innenstadt“ durch.

Der Arbeitskreis Stadtentwicklung veranstaltete im Herbst 2021 einen Workshop unter dem Titel „Ost-West-Straße neu denken“, weil er die gegenwärtige stadträumliche und verkehrliche Situation auf der Willy-Brandt- und der Ludwig-Erhard-Straße als wesentlichen Hemmschuh eines ernsthaften Paradigmenwechsels für die historische Innenstadt und ihr Zusammenwachsen mit der westlichen HafenCity einstuft. 30 Anlieger, Grundeigentümer, Projektentwickler und Fachleute entwickelten einen Strauß von Ideen, immer basierend auf der Grundvoraussetzung – der Reduktion von Lärm und Tempo. Die Vorschläge fokussierten sich auf kurz- bis mittelfristig machbare Ideen. Milliarden schwere Visionen wie eine Tunnelführung der Straße oder einen „skywalk“ zwischen z.B. Domplatz und Überseequartier wurden – weil unrealistisch und weder finanziell noch verkehrlich in die Zeit passend – nicht verfolgt.



Eine von uns angestrebte öffentliche Podiumsdiskussion der machbaren Spielräume mit Entscheidern kam in der Folge jedoch nicht zustande. Verkehrssenator und der Baudezernent Hamburg-Mitte erläuterten uns in bilateralen Gesprächen die weitreichende Alternativlosigkeit der Ist-Situation und die zudem fehlende politische Priorität. Die angestrebte Herstellung von Aufenthaltsqualität bei der Neugestaltung des Hopfenmarktes wird es unter diesen Voraussetzungen schwer haben. Die Begrenztheit der Möglichkeiten zivilgesellschaftlicher Einflussnahme verdeutlichte einmal mehr, dass Hamburg eben (noch?) nicht „Vorbild für eine andere Belebung der Innenstadt“ ist. Diese Diskussionsrunde der Initiative „Altstadt für Alle!“ im Reimarus-Saal am 5. April illustrierte, dass die von der nationalen Stadtentwicklungspolitik propagierte „kooperative Stadt“ zumindest in Hamburg nur ansatzweise existiert (Bienenkorb 02/2022). Zivilgesellschaftliche Aktivität sieht sich oft noch in die Rolle eines Störenfriedes gedrängt ... Dennoch stehen weitere stadtentwicklungspolnerische Kernthemen, die zivilgesellschaftliche Einmischung und Positionierung erfordern, auf der Tagesordnung. Bei der Restrukturierung der Innenstädte, wie sie im Bericht der Bauminister

der Länder gefordert wird, spielt die Stärkung von Wohnen eine wesentliche Rolle. Der BMK-Bericht „Perspektiven für die Entwicklung der Innenstädte“ aus dem Juni 2021 schlägt den Städten die Erarbeitung von Wohnkonzepten für die Innenstadt vor.

Hier liegt im Hamburger Stadtteil Altstadt ein großes Defizit – auch wenn Bemühungen der letzten zehn Jahre mit planungsrechtlichen Änderungen und, wo möglich, Forderungen der Stadt nach anteiliger Wohnnutzung bei Neubaulprojekten – begrenzte – Erfolge zeitigen. Der Arbeitskreis hat es unternommen, Potenziale zu identifizieren und dabei u.a. die Aufstockung oder (Teil-)Umnutzung von Parkhäusern, insbesondere städtischer der Sprinkenhof GmbH, in den Blick genommen. Bedeutsamer noch ist die systematische Betrachtung von wirtschaftlichen und rechtlichen Hürden, vor allem wenn ein Spielraum der FHH besteht – insgesamt eine sehr komplexe Materie! Durch Vorgespräche mit Projektentwicklern und Behörden wird es aber möglich sein, im Herbst 2022 eine öffentliche Podiumsdiskussion im Reimarus-Saal zu veranstalten. Es bleibt spannend.

Carl-Henning von Ladiges



Projektgruppe Gedenktafeln

Neustart nach der Corona-Pandemie

Nach der Lockerung der pandemie-geschuldeten Beschränkungen sind alle Mitglieder unserer Projektgruppe erleichtert, aufgeschobene und neue Ideen umgesetzt zu haben, um für die Öffentlichkeit sichtbar auf Gedenktafeln an hervorragende Persönlichkeiten aus Hamburgs Geschichte erinnern zu können.

Am 12. November 2021 enthüllten wir gemeinsam mit den Hamburger Logen „St. Georg zur gründenden Fichte“ und „Absalom zu den drei Nesseln“ nahe der Alten Börse eine Gedenktafel. Sie erinnert an die Gründung der letztgenannten Loge im Jahre 1743 im Hotel Kaiserhof. 1811 entstand die Provinzial-Großloge von Hamburg. Die Mitglieder der Logen fühlten sich gleich jeder Konfession dem Gedanken von Humanität und Toleranz verpflichtet. Senator Amandus August Abendroth, der Ratsherr Johann Michael Hudtwalcker, der Verleger Friedrich Christoph Perthes, der Kaufmann Georg Heinrich Sieveking und andere aufklärerisch gesinnte Mitglieder der Patriotischen Gesellschaft gehörten den Freimaurer-Logen an. Heute sind etwa 40 Logen in Hamburg tätig. Sie engagieren sich insbesondere karitativ, die Loge „St. Georg zur

gründenden Fichte“ beispielsweise für alte und kranke Menschen. Auf unserer Veranstaltung, auf der Geert Becker das Grußwort hielt, war eine größere Zahl von Angehörigen der Logen als Redner und Gäste vertreten.

An den Direktor der Bauschule der Freien und Hansestadt Hamburg, Wilhelm Ohm, erinnert eine am 18. Januar 2022 in der Röntgenstraße 57 vor der Stiftung Ohm angebrachte Tafel. Der 1905 geborene Künstler genoss eine umfassende Ausbildung, studierte an der Stettiner Handwerker- und Kunstgewerbeschule sowie an den Technischen Hochschulen in Danzig, Berlin und Wien Malerei, Architektur und Bildhauerei. Schon als junger Mann zeigte Ohm seine Werke in Ausstellungen der Norddeutschen Ausstellungsvereinigung zusammen mit berühmten Künstlern wie Paul Klee, Lyonel Feininger, George Grosz und Heinrich Zille. Seine frühen Zeichnungen sind dem kritischen Realismus und dem beginnenden Surrealismus zuzuordnen. In den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft verzichtete Ohm auf öffentliche Ausstellungen, wandte sich der Architektur zu, wurde promoviert und habilitierte sich mit einer

Arbeit über „Farbige Architektur“, in der er die Bedeutung der Farbe in der Baukunst hervorhob. Vom Beginn der 30er Jahre bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges war Ohm, unterbrochen vom Kriegsdienst, in wichtigen Positionen in der Stadt- und Raumplanung in Berlin und verschiedenen anderen Städten und Regionen tätig. Nach Kriegsende zog er mit seiner Familie nach Hamburg, wo er zunächst als Baurat Ideen für den Wiederaufbau der kriegszerstörten Hansestadt entwickelte und ab 1950 die traditionsreiche Bauschule leitete, die auf die Einrichtung einer Bauzeichenklasse durch die Patriotische Gesellschaft im Jahre 1767 zurückgeht. Ohm nahm in Hamburg auch wieder seine Tätigkeit als freier Künstler auf, verarbeitete seine Eindrücke vom schweren Alltag der Nachkriegsjahre und schuf Bilder in expressiven Farben von seiner neuen norddeutschen Heimat. 1965 starb der vielseitige Künstler. Sein Sohn, der Maler August Ohm, führte die Besucher unserer Veranstaltung durch das Atelier und erläuterte in anschaulicher Weise einige Werke seines Vaters.

Auch der Geiger, Komponist und Musikpädagoge Ferdinand David zeichnete sich durch seine Vielseitigkeit aus. An ihn erinnert eine am 16. Juni 2022 vor zahlreichen Gästen enthüllte Gedenktafel an einem Gebäude an der Ecke Erste Brunnenstraße/Ludwig-Erhard-Straße. Als Zwillingstafel hängt sie neben der Gedenktafel für den Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy, der im gleichen Haus wie David geboren wurde. Der 1810 geborene David reifte schon früh zu einem der besten Violinvirtuosen seiner Zeit heran und trat als Solist wie auch als Quartettspieler in Deutschland und in verschiedenen europäischen Städten auf. Von 1836 bis zu seinem Tod im Jahre 1873 prägte David als Konzertmeister und Erster Geiger das Leipziger Gewandhausorchester, dessen künstlerische Leitung in den Händen von Felix Mendelssohn als Dirigenten lag. Neben der Führung des Orchesters, Soloauftritten und der Erteilung von Privatunterricht lehrte David am 1843 gegründeten Leipziger Konservatorium, der ersten wissenschaftlichen Musikschule in Deutschland



Enthüllung der Gedenktafel für Ferdinand David

und bildete einige später führende Geiger aus. In Leipzig arbeitete er mit berühmten Musikern wie seinem Freund Mendelssohn, dem Pianisten Franz Liszt und dem Komponisten Robert Schumann und dessen Frau Clara zusammen, fand aber auch Zeit für eigene Kompositionen. Kurz vor seinem Tod sollte David noch einmal seine Heimatstadt Hamburg sehen, in der einige seiner Kinder lebten. In seiner Rede auf unserer Veranstaltung erinnerte Prof. Peter Petersen an die besondere Künstlerfreundschaft zwischen David und Mendelssohn. Als gelungene musikalische Umrahmung wurde der Auftritt von Matthias Lingenfelder empfunden, der den Anfang des Violinkonzerts op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy und einen Satz aus einer Suite von Ferdinand David spielte. Neue Projekte sind bereits in Planung, sodass wir in nächster Zeit zur Enthüllung weiterer Gedenktafeln einladen können.

Dr. Friedrich Stamp



Gedenktafelenthüllung am 12. November 2021 Bei der Alten Börse, gegenüber dem Haus der Patriotischen Gesellschaft



Projektgruppe Salon

Diskussionen über Gegenwart und Zukunft

Infolge der während der Pandemie erworbenen Offenheit gegenüber verschiedenen Tagungsformaten beschlossen die Mitglieder der Projektgruppe Salon zu Beginn des Geschäftsjahrs, kurzfristig und flexibel über das jeweilige Format zu entscheiden. Rückblickend lässt sich feststellen, dass die Anzahl der Treffen außer Haus im Vergleich zu den Vorjahren deutlich zugenommen hat. Inhaltlich konnte der Salon an die letzten Jahre anknüpfen, da die behandelten Themen nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hatten.

Interessant war in diesem Zusammenhang, wie sich unter dem Druck der Dynamik des Zeitgeschehens der Blick einiger Mitglieder auf manche Phänomene und deren Einschätzung verändert hat.

Neustart Kultur nach dem Lockdown

Im August organisierte und moderierte der Salon als Gastgeber im Kirchhof-Saal in Kooperation mit dem PEN-Zentrum eine Lesung der Hamburger Autorin Sabine Peters.

Bundestagswahl im September 2021

Zu den Traditionen des Salons gehört, dass wir uns vor wichtigen Wahlen den Programmen der relevanten Parteien widmen, um unsere individuellen Entscheidungen auf eine breitere Grundlage zu stellen. Diskutiert wurde über die Ziele dieser Parteien bezogen auf „Klima und Umwelt“, „Wirtschaft“ und „Außenpolitik“ – auch mit Blick auf deren Umsetzbarkeit.

Gesellschaftliche Entwicklungen

Über Heldentum in heroischen und post-heroischen Zeiten

Dies war eines der Themen, das vom Zeitgeschehen eingeholt wurde, und dem man seit dem 24. Februar 2022 ein weiteres Kapitel hinzufügen müsste. Es wurde im Rahmen eines Vortrags behandelt, der sich zum einen auf Jan Philipp Reemtsmas Essay „Helden und andere Probleme“, zum anderen auf Herfried Münklers Überlegungen zum Heldentum berief. Im Hinblick auf unsere Gegenwart unterscheidet Münkler zwischen „Helden der Verfassung“, zu denen

z.B. Katastrophen-Helfer zählen, und „Helden der Bewegung“, wie etwa Greta Thunberg. Von letzteren gehe eine besondere Gefahr aus, denn ihre Anhänger hätten das Bedürfnis nach Orientierung und gäben ihre eigene Verantwortung an eine höhere Instanz ab. Vor diesem Hintergrund war nachvollziehbar, dass Donald Trump für seine Gefolgsleute Heldenstatus innehat, auch wenn er nach demokratischen Begriffen ein Krimineller ist.

„Cancel Culture“

Vortrag und Gespräch konzentrierten sich auf eine „Löschkultur“ auf der Basis linker Identitätspolitik sowie auf den Vorwurf der „kulturellen Aneignung“. Als Problem wurde empfunden, dass dieser Trend von einer US-amerikanischen universitären Elite geprägt worden sei, wichtige Themen in den Hintergrund dränge und anti-aufklärerisch auf die Umkehrung alter Muster abziele, um selbst Macht und Einfluss zu erlangen. Zudem liefere man den Rechten auf die Mitte der Gesellschaft zugeschnittene Argumente für ihren Kulturkampf.

Krieg in der Ukraine und Debatten in Deutschland

Am 47. Tag der russischen Invasion wurde selbstkritisch besprochen, dass man zu lange Fakten ausgeblendet hätte. Darüber hinaus sei es ein Trugschluss, davon auszugehen, dass die Demokratie als Staatsform für alle erstrebenswert wäre. Die Erkenntnis, dass Europa, und somit Deutschland, wehrhaft werden müsse, war für



Das Gebäude der „Alten und Neuen Klaus“ im Grindelviertel überstand das nationalsozialistische Regime und den 2. Weltkrieg unbeschadet.



li.: Der „Freiraum“ im Museum für Kunst & Gewerbe bietet viele Möglichkeiten.

re.: Brunnenfigur „Weiblicher Akt“ im Steingarten (1930 aufgestellt) von Albert Woebecke



Die Zukunft der Hamburger Museen

Die großen Museen in Hamburg sind dabei, ihre Zukunft als „soziale Orte der Stadtgesellschaft“ zu gestalten. Vorreiter dieser Entwicklung ist das Museum für Kunst und Gewerbe. Daher verlegten wir unsere März-Sitzung in den „Freiraum“. Der Leiter Tilman

Walter erläuterte uns den Raum selbst und die Praxis eines freien Angebots für Gruppen und Einzelpersonen.

Walter erläuterte uns den Raum selbst und die Praxis eines freien Angebots für Gruppen und Einzelpersonen.

Hamburgs Grünanlagen als Erholungs- und Bildungsorte für die Bevölkerung

Der Stadtpark in Winterhude: Ein erklärtes Anliegen der Planer des 1914 eröffneten Parks war die „Volksbildung“. Alfred Lichtwark gründete den Stadtparkverein, dessen Ziel es war, die Anlage mit Skulpturen in ein „Freilichtmuseum“ zu verwandeln. Heute residiert der Verein im Sierichschen Forsthaus, wo der Salon im Anschluss an eine informative Skulpturen-Führung zu Gast war.

Planten un Blumen

Die vielgestaltigen Landschaften und Gärten bieten außer Pflanzen, Blumen und Wasser typische Architektur der Jahrzehnte, in denen hier Internationale Gartenausstellungen stattfanden. So ist das für die IGA 1963 erbaute und gerade restaurierte Teehaus in den Wallanlagen ein wunderschönes Beispiel filigraner 60er-Jahre-Architektur. Der Architekt Ralf Hellmann, der mit den Sanierungsarbeiten betraut war, und der Kunsthistoriker Dr. Jörg Schilling informierten uns über die Geschichte und die baulichen Besonderheiten dieses Kleinods.

Wir danken allen, die uns im vergangenen Jahr mit ihrem Wissen unterstützt haben!

Veronika Klosa



Schwerpunkt Hamburg

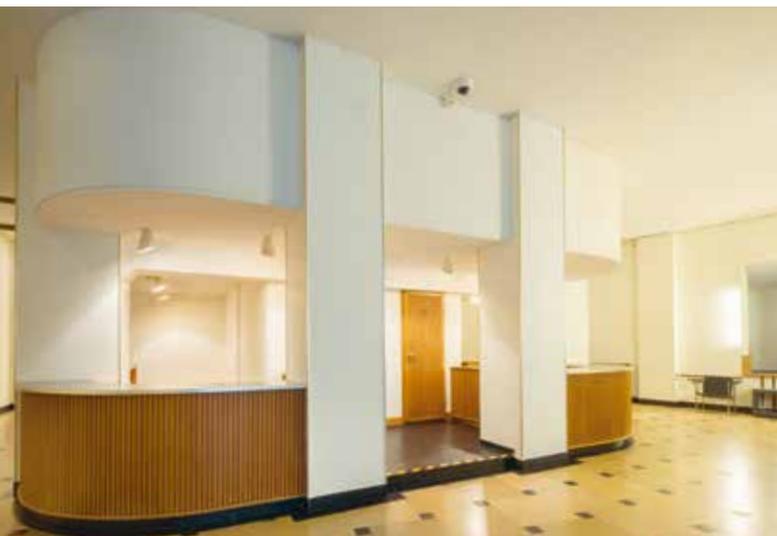
Judentum in Hamburg II.

Eine Führung durch das Grindelviertel knüpfte an den Rundgang durch die Neustadt vom Vorjahr an. Während Stifte, Schulen und Synagogen in der Neustadt fast alle durch Bomben im Krieg zerstört wurden, fanden wir hier zahlreiche Zeugnisse jüdischen Lebens, wie etwa das intakt gebliebene Gebäude der Alten und Neuen Klaus, das Bodenmosaik auf dem Joseph-Carlebach-Platz, das an die Zerstörung der Bornplatz-Synagoge durch die Nationalsozialisten erinnert, oder die Talmud-Tora-Schule, die mit ihrer wachsenden Schülerschaft neues jüdisches Leben im Viertel repräsentiert. Exemplarisch für die Emanzipation und spätere Vertreibung der Juden aus Hamburg stehen Leben und Werk des 1882 in Hamburg geborenen und 1940 in Johannesburg verstorbenen Fotografen Max Halberstadt, mit dem uns Wilfried Weinke, der Kurator der gleichnamigen Ausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte bekannt machte.

Projektgruppe Kultur

Hoffentlich wieder Besichtigungen und Konzerte!

Unter dem reichlich strapazierten Motto „Rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln“ stand die Tätigkeit der Projektgruppe Kultur auch im neuen Berichtszeitraum. Wegen der Folgen der Corona-Pandemie konnten die Aktivitäten kaum vorangetrieben werden. Auf der Habenseite standen lediglich Treffen der Mitglieder im Gesellschaftsraum, ganze drei an der Zahl, und eine



Haus der Patriotischen Gesellschaft, unteres Foyer

Zusammenkunft im privaten Rahmen. Die Veranstaltungen selbst, um die es uns ja eigentlich zu tun war, blieben leider auf der Strecke. Am dritten Montag im Oktober 2021 war noch eine Sitzung der Projektgruppe möglich gewesen, in der hoffnungsvoll über weitere Vorhaben gesprochen wurde, ehe dann erneut eine Unterbrechung der Zusammenkünfte bis zum April notwendig wurde. Videokonferenzen waren von den Mitgliedern als wenig sinnvoll angesehen worden, weil es der Gruppe ja nicht um den Austausch und die Diskussion von Meinungen geht, sondern um das ganz handfeste Organisieren etwa von Konzerten, um Besuche von Kunstausstellungen, Besichtigungen von Kunsthäusern oder – neuerdings – um die Vorbereitung von Lesungen.

Als wir nach fünfmonatiger Pause dann am 20. April 2022 wieder zusammentrafen, war der Tatendrang der kleinen Gruppe groß. Die alten Pläne wurden hervorgeholt und auf ihre Brauchbarkeit hin abgeklopft, dazu die neue Aufgabe angegangen, die nächsten Termine in der Lesereihe „Neue Literatur im alten Rathaus“ (S. 79) vorzubereiten. Bei der gut besuchten Mai-

Sitzung konnten wir als neues Mitglied die Kunstrestauratorin Insa Silberkuhl begrüßen, die uns zu einem späteren Zeitpunkt in ihre Tätigkeit einführen will. Es ging u.a. um ein weiteres Konzert des Organisten Gerhard Löffler, diesmal an der Hans-Henny-Jahnn-Orgel. Auch eine Veranstaltung um den bedeutenden Architekten Bruno Taut wurde ins Auge gefasst.

Die nächste Zusammenkunft der Projektgruppe hätte dann regulär am 20. Juni stattfinden sollen, überkreuzte sich aber zeitlich mit einer wichtigen

Veranstaltung im Reimarus-Saal, an der mehrere Mitglieder der Gruppe teilnehmen wollten. Deshalb wurde die Sitzung in die Wohnung des Berichterstatters verlegt und fand dort am folgenden Freitag statt. Es ging dabei um die anstehenden Projekte und als Schwerpunkt-Thema um private Kunstkollektionen und die damit verbundenen Probleme, wenn der Sammler seine Schätze in öffentlichen Besitz überführen möchte. Wenn in der zweiten Jahreshälfte die Corona-Maßnahmen milde ausfallen und wieder Veranstaltungen möglich sein sollten, wird die Projektgruppe neben weiteren Lesungen im Säulenkeller vor allem das seit längerem geplante Orgelkonzert zu realisieren versuchen.

Peter Engel



Neue Literatur im alten Rathaus

Mit neuem Schwung soll es weitergehen

Vor einem Jahr wurde an dieser Stelle der „Abschied vom Säulenkeller“ mitgeteilt, jetzt muss von der Rückkehr in diesen für Lesungen sehr geeigneten Raum gesprochen werden. Tatsächlich fand dann aber nach langer Pause die April-Veranstaltung in der Reihe „Neue Literatur im alten Rathaus“ doch wieder im Kirchhof-Saal statt, der vielen Besuchern wegen seiner nüchternen Atmosphäre nicht sehr zusagte. So blieben denn auch die Gäste aus, als Ole Petras aus Kiel,



Ole Petras

Schriftsteller, Liedermacher und Literaturwissenschaftler, eigene Lieder zur Gitarre vortrug und Passagen aus seinem Romanerstling „Vaterland“ las. In diesem gesellschaftskritischen Werk wird von einer Gegenwartshandlung her die dunkle Vergangenheit aufgegraben, die sich während der deutschen Besatzung im „Dritten Reich“ auf einer niederländischen Insel ereignete. Die eindrucksvollen „Lieder der Verschwendung“, wie Petras seine lyrischen Texte nennt, und vor allem die Romanpassagen über eine bisher wenig beleuchtete Phase der Nazi-Herrschaft in unserem Nachbarland hätten ein größeres Publikum verdient und einen intensiveren Austausch mit dem Autor. Den gab es dann bei der Veranstaltung im Mai, als erstmals wieder der Säulenkeller genutzt werden konnte. Seine intime Atmosphäre erwies sich erneut als besonders geeignet für Literaturlesungen, zumal die früher als etwas muffig empfundene Luft nicht mehr zu spüren war. Der Hamburger Dichter und Psychiater Farhad Showghi las dort aus seiner Lyriksammlung „Angelegstellen für Helligkeiten“, die im Verlag kookbooks erschienen ist, und trug zudem etliche noch unveröffentlichte Gedichte vor. Der 1961 in Prag geborene Autor mit iranischen Wurzeln wuchs zweisprachig mit dem Deutschen und Tschechischen auf und lebt seit 35 Jahren in Hamburg. Showghis besondere Wahrnehmungskunst ist

traumnah und sucht stets, die Jahre der Kindheit im Iran und in Oberbayern sprachmusikalisch wiederaufleben zu lassen, ebenso aber widmet sie sich auch noch so flüchtigen Alltags-, Natur- und Körperbeobachtungen in einem unverwechselbaren Ton. Über seine Gedichte sagt Showghi selbst, dass er darin keinen thematischen Vorgaben folgt, sondern dass sie gewissermaßen in Suchbewegungen entstehen, wobei auch Unbewusstes einfließt. In einem sehr intensiven Gespräch mit den wieder zahlreicher erschienenen Besuchern beleuchtete der Autor seine Texte in einer Weise, dass ihre „Dunkelheiten“ aufgehell wurden.



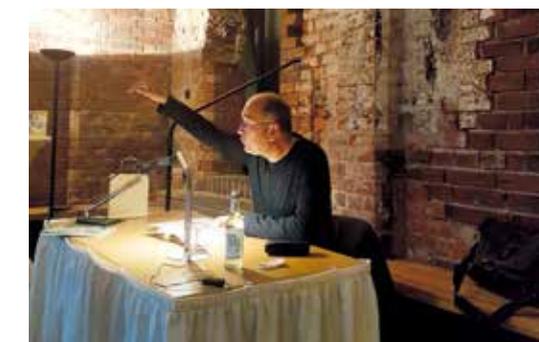
Juliette Aubert-Affholder

Im Juni kam dann wieder einmal eine Autorin an die Reihe, die 1975 in der französischen Stadt Brest geborene und in Hamburg lebende Schriftstellerin und Übersetzerin Juliette Aubert-Affholder. Sie las eigene Gedichte, einige davon auch in französischer Sprache, dazu – gemeinsam mit ihrem Mann Mirko Bonné – Auszüge aus ihrem Stück „Was man so hört“ und zwei kurze Prosatexte. Im zweiten Teil des Abends berichtete sie von ihrer Übersetzungsarbeit und trug daraus ein paar Auszüge vor. An diesem Abend war der Säulenkeller so gut besucht wie zuvor noch nie, und das zum Teil sehr junge Publikum reagierte geradezu enthusiastisch auf das Vorgetragene und war des Lobes voll.

Peter Engel



Farhad Showghi



Lesekreis „Türkische Literatur“

Die Türkei – Politik und Gesellschaft im Spiegel der Literatur

Als wir im Herbst 2021 mit dem Lesekreis „Türkische Literatur“ begannen, um wichtige Werke der modernen türkischen Literatur kennenzulernen und zu diskutieren, gab es durchaus Zweifel, ob sich für ein solches Vorhaben genügend Interessierte finden würden. Mit türkischer Literatur wird bei uns ja immer noch gefremdelt, trotz hervorragender Übersetzungen und vieler engagierter Versuche, daran etwas zu ändern. Die Turkologin Erika Glassen ging vor einigen Jahren sogar so weit, bei uns eine „Wahrnehmungsblockade“ der türkischen Literatur gegenüber zu konstatieren.



Vortrag von Prof. Dr. Petr Kučera

Gerade in einer Zeit, in der die deutsch-türkischen Beziehungen aus vielen Gründen etwas schwierig geworden sind, scheint uns aber ein kultureller Dialog auf Augenhöhe, der von Neugier und gegenseitigem Respekt getragen ist, besonders wichtig zu sein – auch im Hinblick auf die Menschen, die bei uns leben und die Türkei nach wie vor als Heimat empfinden.

Deshalb freuen wir uns sehr über die Resonanz, die wir mit dem Lesekreis „Türkische Literatur“ gefunden haben. Offenbar haben wir einen Nerv getroffen: Nicht nur die Einführungs-Veranstaltungen im Jahr 2021, auch die inzwischen sieben Abende ab Januar 2022, die jeweils einem Werk oder einem Thema gewidmet waren, sind trotz der Corona-Einschränkungen auf überraschend reges Interesse gestoßen und gut besucht gewesen. Die Türkei ist ein zerrissenes Land. Sie hat auf dem Weg in die Moderne heftige politische und gesellschaftliche Umbrüche erlebt, die bis heute nachwirken. Die radikalen Veränderungen nach Gründung der Republik durch Kemal Atatürk im Jahre 1923 haben zu Konflikten geführt, die immer wieder aufbrechen, oft gewaltsam, und gerade in den letzten Jahren in großer und unerwarteter Vehemenz. Warum ist das so? Wie gehen türkische Autoren und Autorinnen mit dem Spagat zwischen Tradition und Moderne um, mit der Spannung zwischen Laizismus und radikaler Verwestlichung auf der einen, osmanischer Tradition und tief verwurzelten religiösen Bindungen auf der anderen Seite? Solchen Fragen wollten wir im Lesekreis „Türkische Literatur“ nachgehen, um die Türkei im Spiegel der Literatur ein wenig besser zu verstehen.

Den Anfang machte im September Catharina Dufft von der Landeszentrale für politische Bildung mit einem Überblicksreferat. Sie ging auf die auffällig enge Verzahnung von Literatur und Politik ein, auf die wir in der türkischen Literatur immer wieder stoßen. Im Oktober beleuchtete Christine Dikici von der Universität Osnabrück die „Rezeption türkischer Literatur im deutschsprachigen Raum“, im November führte uns Prof. Petr Kučera, der in Mainz Turkologie lehrt, in die Romanwelt Orhan Pamuks ein und warf einen Blick darauf, wie virtuos er – als Grenzgänger zwischen Orient und Okzident – osmanische und westliche Erzähltraditionen in Beziehung setzt, im Januar gingen Maren Fittschen und Tobias Völker von der Universität Hamburg auf den Roman „Verbotene Lieben“ von Halid Ziya Uşaklıgil ein, der als Beginn der türkischen Moderne gilt.



Auftakt der Veranstaltungsreihe mit Güngör Yılmaz, MdHB, Referentin Dr. Catharina Dufft und Detlef Rönfeldt

Wie umstritten der radikale Umbau war, den Kemal Atatürk der Türkei verordnet hatte, konnten wir etwa in Yakub Kadris 1932 erschienenem Roman „Der Fremdling“ lesen, der im Mittelpunkt unserer Veranstaltung im Februar stand: Die Geschichte eines Offiziers, der sich zur Zeit des türkischen Befreiungskriegs in ein anatolisches Dorf zurückzieht, in dem man für kemalistische Ideen oder die Vision einer „türkischen Nation“ nicht das geringste Interesse aufbringt. Kadris Buch mit seiner Kritik an einer ideologisch motivierten Umgestaltung „von oben“ ist von erstaunlicher Aktualität. Unser Referent war wieder Prof. Kucera.

Oder im März, als wir Prof. Christoph K. Neumann aus München zu Gast hatten, den Übersetzer von Ahmet Hamdi Tanpınars „Der Seelenfrieden“. Tanpınar, der den Wandel vom Osmanischen Reich zur Türkischen Republik zum zentralen Thema seines Schreibens gemacht hat, wurde wegen seiner skeptischen Haltung den kemalistischen Reformen gegenüber lange nur wenig geschätzt. Sein Roman „Seelenfrieden“, in dem er die Spannungen zwischen Tradition und Moderne melancholisch orchestriert, gilt heute als Meisterwerk und eine Art „türkischer Zauberberg“ (Stefan Weidner).

Im April war noch einmal Tobias Völker unser Referent. „Der weibliche Bildungsroman als alternative Republikgeschichte“ war der Titel seines Vortrags über den Roman „Sich hinlegen und sterben“ von Adalet Ağaoğlu, die bis zu ihrem Tod im Jahr 2020 eine der streitbarsten weiblichen Stimmen der Türkei war. Ağaoğlus Roman, 1973 erschienen und sehr kontrovers diskutiert, ist heute ein Klassiker und als Bilanz eines weiblichen Lebens in der Türkei auch deshalb aufschlussreich, weil Kemal Atatürk die Gleichstellung von Mann und Frau schon früh zu einem der Kernanliegen seiner Reformpolitik gemacht hatte.

Die letzte Veranstaltung des Lesekreises vor der Sommerpause war dann im Juni der Besuch von Prof. Jens Peter Laut aus Göttingen, der uns zusammen mit Tevfik Turan über die legendäre „Türkische Bibliothek“ des Unionsverlags informierte, die in den Jahren 2005 bis 2010 zentrale Werke der türkischen Literatur in deutscher Sprache zugänglich gemacht hat. Jens Peter Laut war – neben Erika Glassen – Herausgeber der Reihe, die insgesamt zwanzig Bände umfasste und bis heute als verlegerische Pionierleistung gilt.

Detlef Rönfeldt



Philo-Zirkel

Die Aktualität der Naturphilosophie

Unser Philo-Gespräch (vgl. unsere Notizen auf der Homepage) führte auf die Frage nach der Aktualität der ‚Naturphilosophie‘.

I. Als Leitfrage der Gespräche blieb die Aufgabe, das ‚Subjekt Erde‘ als ‚Subjekt-Objekt‘ zu erfassen. Es galt, den traditionellen Gegensatz in der Erkenntnistheorie (Subjekt gegenüber dem ‚Gegenstand‘ als ‚Objekt‘ (prominent seit Descartes und Leibniz: ‚Ich denke‘ über die Welt als ‚Maschine‘) als Grenzproblem der Naturerfahrung zu verstehen.

Die entscheidende Einsicht war: Die Grenzen der Welt sind die Grenzen unseres Bewusstseins, nicht unseres Leibes. Wir sind Wesen im Fließprozess der kosmischen Kreisläufe der Erde als ‚Subjekt-Objekt‘ eingebunden, oder, wie man in der Antike sagte: wir gehören der ‚Weltseele‘ an.

Goethe schon formulierte das Problem des ‚Subjekt-Objekts‘ in seinem Aufsatz „Der Versuch als Vermittler zwischen Objekt und Subjekt“. Heisenberg überträgt Goethes Erfahrung in die moderne Physik: „Wir können nicht beobachten, ohne das zu beobachtende Phänomen zu stören.“ („Der Teil und das Ganze“, 1969, S. 114). Daraus ergab sich für die ‚Naturphilosophie‘ die Frage nach den Weltbildern, die

die Grenzen zwischen Subjekt (Mensch) und Objekt (Natur) festlegen und nach solchen, die Menschen als Mikrokosmos im Makrokosmos eingebunden sehen. Der moderne Umbruch erfolgte mit Heisenbergs Erkenntnis, dass Kausalität in ihrem linearen Ursachenmodell hinfällig geworden sei. Die Erde als ‚Subjekt‘ war denkbar und eine moderne, ökologisch verstandene ‚Weltseele‘ (im Sinne Goethes und Schellings) stand in Aussicht.

II. Eine kurze historische Übersicht über das ‚kausal-materialistische‘ Bewusstsein war nötig: Das Maschinenmodell des Universums, wie es sich im 17. und 18. Jahrhundert durchgesetzt hatte, wurde im Zusammenspiel mit der materialistischen Physik des 19. Jahrhunderts auf das Maschinenwesen des frühkapitalistischen Marktes übertragen. Als Kolonialmodell taugte es für die Vernichtung indigener Subsistenzgesellschaften wie als Umgangsmodell mit der Natur. Die linear-kausale, chemiegesteuerte Agrartechnik versteht ‚Natur‘ nur als Rohstoff und Produktionsfaktor, der umso günstiger Profite liefert, je mehr man die natürlichen Kreisläufe zerschlägt und ihre Brüche als kostenfreien ‚Entsorgungs‘-Raum, bzw. als kostenfreie Ressource nutzt.

Erst in den 70er Jahren (Club of Rome) ging einigen Forschern auf, dass der Überfluss in den Zentren den Hunger in den Peripherien schafft und der Klimawandel auf zerstörte Kreisläufe zurückzuführen ist. Die sozialen, politischen und kulturellen Folgen treten erst jetzt in ein weiteres Bewusstsein. Die politischen ‚Spin off-Effekte‘ liegen auf der Hand. Die Verlierer-Eliten im Umbau der Ökonomie versuchen, ihre Privilegien im Zugang zu den Profiten zu wahren: Sie spüren den Sog des Zeitgeistes: weg von der ‚Tyrannis der Linearität‘ (Frobenius) hin zu ökologisch-bewusster Kreislaufwirtschaft. Also erzeugen sie mit Hilfe der neuen Medien ein Narrativ, das die vergangene Lebensform als glorreiche Zeit der Arbeitswelt den ‚Modernisierungsverlierern‘ vorgaukelt, um mit postfaschistischen, reaktionären, politischen Versprechen ihre gefährdeten Machtstrukturen zu erhalten.

III. Im Sinne der ‚Naturphilosophie‘ war klar, dass ein Wandel des Bewusstseins erfolgen muss. Es gilt, das Phänomen des ‚Lebens‘ als praktische, prozessuale Erfahrung zu erfassen, also die ‚Natur‘ als lebendige Gestalt zu erleben und zu ‚schauen‘. Hegels Erkenntnis war eine erste Anleitung, um in einem prozessualen Denken den Daseinfluss der Natur als ‚Gestalt‘ zu begreifen, ihr Leben aus den begrifflich fixierten Mosaiken zu befreien und in einem Fließbild zu fassen. Hegel benennt das Problem: „Es ist aber weit schwerer, die festen Gedanken in Flüssigkeit zu bringen, als das sinnliche Daseyn.“ („Phänomenologie des Geistes“, 1807, Vorrede, S. 41). Um eine einfache Diskussionsgrundlage zu haben, wählten wir Paul Feyerabend's Schrift ‚Naturphilosophie‘ (2018). Feyerabend gibt eine kurze Übersicht über die traditionelle Naturphilosophie (von Newton bis zur Quantentheorie). Sein Augenmerk liegt auf der Bildung der ‚Fließbegriffe‘ im Sinne Hegels und auf der morphologischen Phänomenologie nach Goethe.

IV. Folgende Übungsfelder für eine ‚Schau‘ auf die Natur haben wir ansatzweise betrachtet:

1. **Anthropologie:** Herder erklärte den Menschen „zum ersten *Freigelassenen* der Schöpfung“. Den Gesichtspunkt hatte schon Pico della Mirandola prominent formuliert: Der Mensch als das un-spezialisierte Wesen sei frei von der Raum- und Zeitbindung seiner Mitwesen durch die Benutzung seines Geistes. Mit den Worten Picos: Dem Menschen ist der ‚Keim‘ zu jeder ‚Form‘ mitgegeben: er kann in seiner Sinnlichkeit („sensualia“) genauso „zum Tier“ werden wie er durch seine „intellectualia“ zum „Engel“ werden kann. Es gilt, die ‚Intellectualia‘ für die Kreisläufe der Natur zu entwickeln.

2. **Die ökologische Agrarökonomie:** Kennzeichen der Ökonomie der ‚Bio-Höfe‘: Pestizidfreie Düngung (Mist- und Humusbildung), Fruchtfolge in den Kreisläufen, freie Tierhaltung, Integration des Pflanzenanbaus, Reinheit der Samen, Lokalität. Vermarktung und Steuerrecht fordern eine gute Beherrschung der ‚Logistik‘. Das romantische Bild des ‚Bauern‘ ist einem ‚Spezialisten für lebendige Natur‘ gewichen. Goethes Bemerkung kommt zum Tragen: „Die Konsequenz der Natur tröstet schön über die Inconsequenz der Menschen.“ (Br. an Knebel, 2. April 1785)

3. **Metamorphosen im Fließbild:** Wir machten Gestaltübungen (Metamorphosen der Skelette z. B.) im Sinne der Goetheschen Morphologie. Goethe entdeckt in seiner ‚Morphologie‘ (MA 12, S. 16): „die ganze Lebenstätigkeit verlangt eine Hülle.“ Wer z. B. ein „Metall“ nur dann schätzt, wenn es „ausgemünzt ist“, sieht in der lebendigen Gestalt der Natur nur einen „lästigen Besitz.“ Zu ihrer Erkenntnis braucht es einen „höheren Standpunkt“ (ebd. S. 11). Der „höhere Standpunkt“ leistet sich einen ‚ästhetischen‘ Blick des „Spiels“ auf die Erscheinungen der Natur in der Gewissheit, in ihr eingebunden zu sein. Die ‚lebendige Hülle‘ ist permeabel wie eine Haut: Sie zeigt das Innen im Außen. Sie ist ästhetisches Anzeichen für Gesundheit, Krankheit, Energie und Zerfall.

4. **Naturästhetik:** Daraus ergab sich die Aufgabe, eine Naturästhetik zu entwickeln, die aus den ‚Signaturen‘ der Phänomene („Hüllen“) fähig ist, Verletzung und Heilung, Harmonie und Zer-



störung der biologischen Kreisläufe anschaulich (‚schön‘ oder als ‚tot‘) zu erleben. Novalis formuliert einen Lösungsansatz: „*Alles spricht. ... Es spricht eine Landschaft ... Der Mensch spricht nicht allein – auch das Universum spricht – alles spricht – unendliches Sprechen. Lehre von den Signaturen.*“ Die bekannteste kosmische Beziehung in der ‚Phyllotaxis‘ ist die Anordnung der Blütenblätter in den Sonnenblumen in Spiralen nach dem Gesetz der Fibonacci-Reihe. Die Beziehung der platonischen Körper findet ihre Vermessung im ‚Goldenen Schnitt‘, u.a. in der Gestalt des Menschen. Die Signaturenlehre entwickelt diese Beziehungen.

5. Antike Kosmologie und Hermetik: Die größten Schwierigkeiten bot der Einstieg in die europäische Hermetik, welche die Grundlagen der antiken Kosmologie überliefert.

Goethe z.B. hat etwa zehn Jahre lang (von 1769 an) den Neuplatonismus, die Alchemie und Kabbala studiert (Dichtung und Wahrheit). Er ging mit seiner „heimlichen Geliebten“, der „Chymie“, nach Straßburg, wo er sie allerdings Herder verheimlichte (Brief an S. C. v. Klettenberg, (Konzept). 26. August 1770, GA 18, S. 548.) Die ‚Alchemie‘ führt auf die Wechselwirkung der Planeten (‚oben‘) mit dem Energieraum der Metalle (‚unten‘) und ihrer ‚Metamorphosen‘. Die antike Weltsicht folgt einer Urvorstellung, welche die ‚Tabula Smaragdina‘ grundlegend für alle Alchemisten, Kabbalisten und Hermetiker formuliert: „Wahrhaftig ohne Lügen gewiss, und auf das allerwahrhaftigste, dies, so Unten, ist gleich dem Oben, und dies, so Oben, ist gleich dem Unten, damit man kann erlangen und verrichten Wunderdinge eines einigen Dinges.“ (Verba secretorum Hermetis: „Geheime Figuren der Rosenkreuzer“ Altona 1785, H. 1, S. 17) Mit der Formel ist auch immer die Kosmogonie des Menschen verbunden (vgl. Platons ‚Timaios‘, 27a).

Die Teilnehmer haben als naturphilosophischen Ertrag die folgenden zwei Kurzgedichte Goethes verstanden (nach MA 11.1. S. 119) und können sie auslegen:

*MÜSSET im Naturbetrachten
Immer eins wie alles achten.
Nichts ist drinnen, nichts ist draußen
Denn was innen das ist außen.
So ergreifet, ohne Säumnis,
Heilig öffentlich Geheimnis.*

*FREUET Euch des wahren Scheinens,
Euch des ernsten Spieles.
Kein Lebendiges ist ein Eins,
Immer ist's ein Vieles.*

Dr. Reinhart Schönsee



Veranstaltungen der Patriotischen Gesellschaft

01.07.2021 bis 30.06.2022

12.08.2021

Meine Rechte – Deine Rechte: Grundgesetz reloaded

Online-Veranstaltung

Arbeitskreis Interkulturelles Leben

24.08.2021

Lesungen in allen Himmelsrichtungen: Sabine Peters

Projektgruppe Salon

01.09.2021

Neue Literatur im alten Rathaus – Folge 7
Christian Maintz

Projektgruppe Salon

02.09.2021

Rundgang zum jüdischen Leben in Hamburg

Projektgruppe Salon

07.09.2021

Die moderne türkische Literatur: der türkische Roman im Spiegel der Geschichte

Vortrag von Dr. Catharina Dufft

Lesekreis „Türkische Literatur“



07.09.2021

Frank Düchting zu Gast bei
Ruth-Esther Geiger

Patriotisches Salongespräch auf TIDE TV

12.09.2021

Tag des offenen Denkmals 2021
Film über das Haus der Patriotischen Gesellschaft und dessen Geschichte

18.09.2021

Ost-West-Straße neu denken

Arbeitskreis Stadtentwicklung

25.09.2021

Netzwerk muslimischer Frauen. Abschlussveranstaltung

Arbeitskreis Interkulturelles Leben in Kooperation mit der Al Manar Stiftung

28.09.2021

Konzert an der Hamburger Arp-Schnitger-Orgel, Hauptkirche St. Jacobi

Arbeitskreis Kultur

September und Oktober 2021

MACH PLATZ: verschiedene Aktivitäten auf drei Innenstadtplätzen

Initiative MACH PLATZ, getragen von der Körber-Stiftung, dem Hamburg Konvent mit der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucorius und der Patriotischen Gesellschaft von 1765 (in Kooperation mit „Altstadt für Alle!“)





13.10.2021
Neue Literatur im alten Rathaus – Folge 8
Michael Kellner
Projektgruppe Salon

19.10.2021
Die Rezeption türkischer Literatur im deutschsprachigen Raum
Vortrag von Dr. Christine Dikici
Lesekreis „Türkische Literatur“

26.10.2021
Verleihung des Holger-Cassens-Preises 2021
In Kooperation mit der Mara und Holger Cassens-Stiftung

13.10.2021
Neue Literatur im alten Rathaus – Folge 9
Paul Jennerjahn
Projektgruppe Salon

12.11.2021
Vorstellung der Gedenktafel „Die Hamburger Altstadt – Keimzelle der deutschen Freimaurerei“
Projektgruppe Gedenktafeln

16.11.2021
Die Märchen des Ostens, die Geschichten des Westens: Orhan Pamuks Romanwelt
Vortrag von Prof. Dr. Petr Kučera
Lesekreis „Türkische Literatur“

22.11.2021
Mitgliederversammlung der Patriotischen Gesellschaft

23.11.2021
Michael Batz zu Gast bei Uwe Doll
Patriotisches Salongespräch auf TIDE TV

18.01.2022

Halid Ziya Uşaklıgil und sein Roman „Verbotene Lieben“
Referenten: Maren Fittschen und Tobias Völker
Lesekreis „Türkische Literatur“

15.02.2022

Literatur und Revolution: Yakup Kadris „Der Fremdling“ und der kemalistische Roman
Vortrag von Prof. Dr. Petr Kučera
Lesekreis „Türkische Literatur“



17.02.2022

Jenseits von Schwarz und Weiß. Wie viel Unterschied halten wir aus?
In Kooperation mit der Evangelischen Akademie der Nordkirche und dem Beauftragten für christlich-muslimischen Dialog der Nordkirche

18.02.2022

Vorstellung einer Gedenktafel für Wilhelm Ohm
Projektgruppe Gedenktafeln



01.03.2022

Prof. Dr. Klaus Püschel im Gespräch mit Dr. Ruth-Esther Geiger
Patriotisches Salongespräch auf TIDE TV

22.03.2022

Wehmut und Melancholie. Ahmed Hamdi Tanpınar und sein Roman „Seelenfrieden“
Vortrag von Prof. Dr. Christoph K. Neumann
Lesekreis „Türkische Literatur“

05.04.2022

Hamburger Stadteilkulturpreis 2022
Preisverleihung

05.04.2022

Hamburg – Vorbild für die andere
Belebung der Innenstädte?
Altstadt für Alle!

07.04.2022

Volkwin Marg über Hamburger Stadtentwicklung: Ergriffene und verpasste Chancen
Festveranstaltung zum 257. Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft von 1765



08.04.2022
Der Eichtalpark – Entdeckungen im Wandsbeker Osten
Patrioten außer Haus

13.04.2022
Neue Literatur im alten Rathaus – Folge 10
Ole Petras
Arbeitskreis Kultur

19.04.2022
Zwang und Rebellion: Adalet Ağaoğlu „Sich hinlegen und sterben“
Vortrag von Prof. Tobias Völker
Lesekreis „Türkische Literatur“

25.04.2022
Ehrenmitgliedschaft für Prof. Dr. Klaus Hasselmann



26.04.2022
Einblicke und Ausblicke
Informationen über Geschichte, Arbeit und Haus der Patriotischen Gesellschaft

04.05.2022
NEXTGeneration.social
Crowdfunding Launch-Party

11.05.2022
Neue Literatur im alten Rathaus – Folge 11
Farhad Showghi
Arbeitskreis Kultur

12.05.2022
Exkursion ins MARKK
Patrioten außer Haus

19.05.2022
Friedenspolitik in Zeiten des Krieges: Welche Mittel? Welche Ziele?
Aktuelles im Keller



In der Reihe „Einblicke und Ausblicke“ informieren wir regelmäßig über Geschichte, Haus und Arbeit der Patriotischen Gesellschaft.

02.06.2022
Der lange Weg der Stadtrepublik Hamburg zur Demokratie
Vortrags- und Diskussionsveranstaltung der Patriotischen Gesellschaft von 1765 und des Vereins für Hamburgische Geschichte in ihrer gemeinsamen Reihe „Wie gehen wir mit unserer Geschichte um?“

07.06.2022
Vorurteile und Tabus. Minderheiten in der türkischen Literatur
Vortrag von Dr. Hülya Çelik
Lesekreis „Türkische Literatur“

08.06.2022
Neue Literatur im alten Rathaus – Folge 12
Juliette Aubert-Affholder
Arbeitskreis Kultur

13.06.2022
Informationsveranstaltung zur Vereinsgründung
„Altstadt für Alle!“

15.–21.06.2022
Hamburger Stiftungstage

15.06.2022
Das Recht der Ukraine auf kulturelle und politische Eigenständigkeit. Die Ukraine – ein Europa im Kleinen
Vortragsveranstaltung mit Prof. Dr. Karl Schlögel im Rahmen der Hamburger Stiftungstage 2022
Arbeitskreis Interkulturelles Leben

16.06.2022
Alternativer Stadtrundgang mit Hinz&Kunzt
Im Rahmen der Hamburger Stiftungstage 2022





21.06.2022

Die „Türkische Bibliothek“ – Geschichte und Vermächtnis einer verlegerischen Pionierleistung
Mit Prof. Dr. Jens Peter Laut und Tevfik Turan
Lesekreis „Türkische Literatur“

29.06.2022

Preis für Denkmalpflege 2022 – Preisverleihung
Arbeitskreis Denkmalschutz

16.06.2022

Vorstellung einer Gedenktafel für Ferdinand David

Projektgruppe Gedenktafeln

20.06.2022

Patriotisches Abendbrot für Mitglieder

Wir danken unserem Kooperationspartner TIDE TV für die erfolgreiche und harmonische Zusammenarbeit. Aufzeichnungen von Veranstaltungen finden Sie in der Mediathek der Patriotischen Gesellschaft (www.patriotische-gesellschaft.de) und auf den YouTube-Kanälen der Patriotischen Gesellschaft und von TIDE TV.



05/

Organisation und Service

In Memoriam

Die Patriotische Gesellschaft trauert um ihre verstorbenen Mitglieder

Jürgen P. Hellfritz

Arno Korthase

Maria Walkowiak

Patriotische Gesellschaft von 1765

Vorstand und Beirat

Vorstand der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Dr. Willfried Maier,
1. Vorsitzender
Helga Treeß,
2. Vorsitzende
Johannes Jörn
Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje
Johannes Petersen

Beirat der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Dr. Arnold Alscher
Andreas Beyerle (*seit November 2021*)
Prof. Tulga Beyerle, *Delegierte des Museums für Kunst und Gewerbe*
Holger Cassens
Christopher Cohen
Dr. Klaus-Dieter Curth, *Delegierter des I.K.A.R.U.S. e.V.*
Bastian Dähnert
Eckehard Herrmann (*bis November 2021*)
Gerhard Hirschfeld (*bis November 2021*)
Veronika Klosa
Prof. Martin Köttering, *Delegierter der Hochschule für bildende Künste Hamburg*
Johann-Christian Kottmeier (*bis November 2021*)
Stephan Kufeke
Tu Phung Ngo (*seit November 2021*)
Prof. Dr. Rainer Nicolaysen, *Delegierter des Vereins für Hamburgische Geschichte*
Normen Niebuhr
Dr. Ingrid Nümann-Seidewinkel
Dr. Eva-Maria Oehrens (*seit November 2021*)
Christian Popp
Dr. Jörg Schilling
Detlef Rönfeldt (*seit November 2021*)
Hella Schwemer-Martienßen
Michael Studt, *Delegierter der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen*
Prof. Dr. Micha Teuscher, *Delegierter der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg*
Carl-Henning von Ladiges
Prof. Anna-Katharina Zülch

Unselbständige Stiftungen der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Kuratorien und Vorstände

Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung

Christopher Cohen
Sigrun Ferber
Stephan Kufeke
Prof. Dr. Timm Kunstreich
Hella Schwemer-Martienßen

Evelyn-Brosch-Stiftung

Karolin Babbe-Voßbeck
Uwe Doll
Dr. Jan-Peter Lechner

Golden Pudel Stiftung

Oke Göttlich
Christiane Hollander
Schorsch Kamerun
Charlotte Knothe
Ralf Köster
Viktor Marek
Rocko Schamoni



Die Golden Pudel Stiftung hat am 15. Juni 2022 erstmalig den Unbestechlichkeitspreis verliehen. Preisträger ist Ferdinand Försch.

Ilse-Lübbbers-Stiftung

Reinhard Dörr
Dr. Hugbert Flitner
Gerhard Hirschfeld

Stiftung AlltagForschungKunst

Thomas Gräbel
+ Timm Ohrt
Sabine Rabe
Lilli Thalgott
Prof. Dr. Hille von Seggern

Fünf treuhänderische Stiftungen, die von der Patriotischen Gesellschaft verwaltet werden, stellen eine wichtige Ergänzung für die gemeinnützige Arbeit dar. Die *Dr. Dorothea-Wilhelm-Stiftung* fördert hochbegabte Kinder insbesondere im Rahmen des Diesterweg-Stipendiums Hamburg, die *Evelyn-Brosch-Stiftung* unterstützt aus ihren Erträgen das Hospiz Hamburg Leuchtfeuer. Die Erträge der *Ilse-Lübbbers-Stiftung*, deren Mittel ebenfalls aus einer Erbschaft stammen, werden von der Patriotischen Gesellschaft für Zwecke des Denkmalschutzes eingesetzt. Zweck der *Golden Pudel Stiftung* ist die Förderung von Kunst und Kultur. Sie soll den Erhalt des Golden Pudel Clubs dauerhaft sichern. Die *Stiftung AlltagForschungKunst* fördert und realisiert Projekte, die Alltag, Forschung und Kunst als Einheit verstehen, und tritt so für ein nachhaltiges, lebendiges Zusammenleben ein. Insgesamt verfügen die fünf unselbständigen Stiftungen über ein Stiftungskapital von mehr als 4,0 Millionen Euro. Die Verwaltung der Stiftungen übernimmt die Geschäftsstelle der Patriotischen Gesellschaft, die Förderentscheidungen treffen die Kuratorien und Vorstände.

Service

Das hauptamtliche Team der Patriotischen Gesellschaft ist Ansprechpartner für Mitglieder und Interessierte (Telefon 040-30709050-0) und begleitet alle Projekte und Veranstaltungen.

Team Geschäftsstelle

Wibke Kähler-Siemssen
Geschäftsführerin
kaehler-siemssen@patriotische-gesellschaft.de

Britta Bachmann
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/Fundraising
bachmann@patriotische-gesellschaft.de

Rita Bartenschlager
Veranstaltungsmanagement, Finanzen, Bausteuerung
bartenschlager@patriotische-gesellschaft.de

Sven Meyer
Publikationen und Programme
meyer@patriotische-gesellschaft.de

Fisun Yilmaz
Assistenz der Geschäftsführung
yilmaz@patriotische-gesellschaft.de



Team Kinderstadt

Lisa Zander
Projektleitung Kinderstadt Hamburg
zander@patriotische-gesellschaft.de

Sina Schröppel
Co-Projektleitung Kinderstadt Hamburg
schroepfel@patriotische-gesellschaft.de

Jeannine Mackenthun
Bundesfreiwilligendienstlerin
mackenthun@patriotische-gesellschaft.de

Team Diesterweg-Stipendium Hamburg

Claudia Greiner
Projektleitung
greiner@patriotische-gesellschaft.de

Eva Paetzold
Projektassistenz (in Elternzeit)
paetzold@patriotische-gesellschaft.de

Katharina Meinass
Bundesfreiwilligendienstlerin
meinass@patriotische-gesellschaft.de



Team SeitenWechsel

Elke Sank
Programmleiterin Deutschland
sank@patriotische-gesellschaft.de

Nina Carstensen
Veranstaltungen und Marketing
carstensen@patriotische-gesellschaft.de

Elisabetha Link
Veranstaltungen und Rechnungswesen
link@patriotische-gesellschaft.de



Impressum

Herausgegeben vom Vorstand der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Redaktion: Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje, Sven Meyer

Gestaltung: Annika Kiefer, Kommunikationsdesign

Druck: Druckerei Steffens, Hamburg

Dieses Buch ist klimaneutral gedruckt

Zertifizierungsnummer Id-Nr. 22124247



Die geschlechtergerechte Sprache verantworten die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Bildnachweis:

AKTIVOLI-Landesnetzwerk Hamburg e.V. 53

Juliette Aubert-Affholder 79 o. r.

Christian Augustin 4 l., 6, 7, 10, 30, 43 o., 45, 69,

85 o., 86, 88 l., 89

Miguel Ferraz Araújo 5, 32, 33, 34, 68, 87 o. r.

Britta Bachmann 61, 64, 90 o.

Rita Bartenschlager 40, 72

Dominik Bathe 50

Brinkhoff/Mögenburg 23

Florian Busch 78

Mauricio Bustamante 47, 55

Diesterweg-Stipendium Hamburg 42, 43 u., 44, 46

Karl Forster 22

Wolf-Dieter Gericke 18

Golden Pudel Stiftung 94

Gröninger Hof 51

Orwa Hokan, LIVE24 Broadcast Media Services 67

Thomas Hampel 39

I.K.A.R.U.S. e.V. 56

Andrea Jany 87 u. l.

Veronika Klosa 77, 85 u.

Johann-Christian Kottmeier 62, 63

Gerhard Kühne 26

Sven Meyer 4 r., 9, 36, 66, 79 u. r., 80, 81,

87 u. r., 87 o. l., 90 u.

Claas Möller 74

Patriotische Gesellschaft 31, 35, 88 r., 95

Produktionsschule Altona 54

Birgit Rautenberg 79 l.

Hildegund Remme 76

Monika Rittershaus 19

Ines Schaffranek 49, 73

J. Konrad Schmidt 12

Tobias Schuldt 24, 25, 28

Bernd Uhlig 20

Thibault Ulrich 11, 16

Fisun Yilmaz 8, 75



Patriotische Gesellschaft

Patriotische Gesellschaft von 1765

Trostbrücke 4-6 | 20457 Hamburg

Tel. 040-30 70 90 50-0 | Fax -21

info@patriotische-gesellschaft.de

www.patriotische-gesellschaft.de

Spendenkonto

Patriotische Gesellschaft von 1765

Hamburger Sparkasse

IBAN: DE06 2005 0550 1280 1176 54

BIC: HASPDEHHXXX

© Patriotische Gesellschaft von 1765 e. V.

Hamburg, Oktober 2022

Möchten Sie den monatlichen Newsletter der Patriotischen Gesellschaft abonnieren oder eine verpasste Veranstaltung auf YouTube ansehen? Besuchen Sie unsere Website – dort finden Sie alle Links.

Besuchen Sie auch unsere Social Media-Angebote!



